Heute auf Seite 3: „Waterkantgate" – und kein Ende

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 5 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Februar 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Bilanz:

Ist Europa schon reif für Europa?

EU-Länder lassen nicht von antideutschem Vorbehalt ab

Unbeschadet von der in der Bundesrepublik noch immer ungebrochenen vorherrschenden Europa-Euphorie nutzen die übrigen Mitglieder der Union ungebrochen die altvertraute Klaviatur der Politik, um nationalstaatliche Ziele durchzusetzen: Paris richtete ungeniert seine Mittelstreckenraketen auf Wien und Berlin (um vermeintliche Absichten der Deutschen auf dem Balkan zu unterbinden), und es denkt nicht im geringsten daran, etwa das Sprachendiktat in Elsaß-Lothringen auch nur um einen Millimeter zugunsten der Deutschen zu verschieben.

In Rom ist zwar der einstige Bonner Liebling und Deutschenfeind Andreotti wegen offensichtlicher Mafia-Hörigkeit und in Verbindung mit einer Mord-Affäre kurzerhand aus dem Verkehr gezogen worden, doch bleibt auch nach dem Zusammenbruch der (italienischen) Christdemokraten genug Grund für den begründeten deutschen Zweifel, ob künftig die Belange unseres Volkes bedeutungsgemäße Wertungen in der EU erfahren durften. Das auf die Europäische Union zudrängende Polen bleibt mit seinem Friedensnobelpreisträger Walesa an der Spitze unvergessen mit dem berüchtigten Zitat „Ausradieren" Deutschlands.

Gleichwohl will diese Republik Aufnahme in der Nato finden, und der Bonner Verteidigungsminister Rühe bringt im Rahmen angestrebter deutsch-polnischer Manöver offenbar wenig Sinn dafür auf, daß im 49. Jahr des Waffenstillstandes die Enkel ostdeutscher Vertriebener in Stettin, Kolberg oder Breslau für die Sicherung „polnischen" Besitzes im Bann ihres Eides stehen sollen.

Auch an der Themse hat sich an der Haltung gegenüber den Deutschen wenig geändert; zwar erklärte der fast durchweg nur zweckmäßig politisch handelnde Churchill, man habe angeblich das „falsche Schwein" geschlachtet, und äußerte am 16. August 1945 im Unterhaus hinsichtlich der Polen zur Verwaltung überlassenen Gebiete Ostdeutschlands: „Ich muß meine persönliche Meinung zu Protokoll geben, daß die Polen zugestandene provisorische Westgrenze, die von Stettin an der Ostsee längs der Oder und ihrem Nebenfluß, der westlichen Neiße, verläuft und ein Viertel des Ackerlandes ganz Deutschlands umschließt, kein gutes Vorzeichen für die künftige Karte Europas ist. In der Koalitionsregierung wünschten wir stets, Polen möge im Westen reichlich für das Gebiet entschädigt werden, das es östlich der Curzon-Linie an Rußland abtrat. Hier aber, glaube ich, wurde ein Fehler begangen, an dem die provisorische Regierung stark beteiligt ist, indem sie weit über das hinausging, was die Notwendigkeit und die Billigkeit erforderten. Es gibt nur wenige Tugenden, welche die Polen nicht besitzen – und es gibt nur wenige Irrtümer, die sie jemals vermieden haben."

Was hier Churchill seiner Regierung und auch den Polen vorhielt, ist heute keineswegs in den Schubladen der Archive verschwunden; die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" mutmaßte unlängst, daß britische Deutschland-Korrespondenten offenbar den Auftrag hätten, „auf das leiseste Anzeichen zu lauern, daß der Hunne seine Muskeln wieder spielen läßt" und daß die deutsche Teilvereinigung weniger sogenannte „alte Ängste" wecke, als vielmehr willkommene neue Vorwände liefere, um den Deutschen „ihre Vergangenheit" vorzuhalten.

Daß es für die Boulevard-Presse zu den einfachen Möglichkeiten gehört, Absatzsteigerungen über deutschfeindliche Propaganda zu erreichen (was umgekehrt von der deutschen Asphalt-Presse nicht praktiziert und ungestraft von der deutschen Bevölkerung hingenommen würde), gehört vielleicht noch zu den hinnehmbaren Dingen, Völker sind ebenso wie Menschen unterschiedlich angelegt, aber daß die sogenannte seriöse Presse hier mitarbeitet, läßt darauf schließen, daß in diesem Fall mit System Politik betrieben wird. So gab die literarische Zeitung „Granta" eine Sondernummer mit dem schon aufschlußreichen Titel „Krauts" heraus, in der sich eine amerikanische Reporterin namens M. Gellhorn äußerte, „sie glaube, daß die Deutschen überhaupt unsolide sind. Ich glaube, bei denen ist ein Gen locker."

Ein irischer Publizist namens Cruise O'Brien setzte unlängst nach, die „Kinder Nietzsches" würden wegen ihrer überalterten Bevölkerungsstruktur für ihre Pensionäre „Euthanasie-Lager" einrichten. Der fesche Ire war es übrigens, der als erster von einem „Vierten Reich" sprach. Dieses nichtdeutsche Sündenregister ließe sich noch nahezu beliebig vergrößern, weshalb die Frage erlaubt sein muß, wie reif ist die Europäische Union eigentlich für die Bundesrepublik?

Peter Fischer



Lassen angeblich auch am Strand des Mittelmeeres nicht von strategischen Kriegsspielen ab: die „Krauts", die selbstverständlich auch im Urlaub Rüpel sind

Karikatur aus der „Sun"

Wachsamkeit bleibt Preis der Freiheit

H. W. – Vor knapp drei Wochen kehrte Präsident Clinton von seiner Europareise, die ihn auch nach Moskau führte, nach Washington zurück. Er war voll des Lobes über die unter Jelzin eingeleitete Reformpolitik. Inzwischen hat sich in Washington die Szene gewandelt: Statt tiefer Befriedigung herrscht unverkennbare Besorgnis über die Entwicklung in Rußland. Es sind nicht nur amerikanische Berater aus Rußland zurückgekehrt, auch führende Politiker, die dem Präsidenten im Kreml als Garanten seiner Reformpolitik galten, haben auf eine weitere Mitwirkung an dem Reformwerk Jelzins verzichtet und das Handtuch geworfen.

Inzwischen haben auch westeuropäische Beobachter den Eindruck gewonnen, als sei – insbesondere nach dem Abgang von Fjodorow und Jawlinski – die Luft um Boris Jelzin dünner geworden und schon wird sein Ministerpräsident Tschernomyrdin als der Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl gehandelt. Spekulationen? Möglich – aber unverkennbar bleibt die erkennbare Schwächung der Position Jelzins, dessen Tage man als gezählt ansieht.

Für die Russen ist es gewiß nicht leicht, sich damit abzufinden, eine Großmachtrolle zerbröckeln zu sehen – als Folge eines instabilen Wirtschaftssystems, das über siebzig Jahre der Masse des Volkes keine Besserung seiner Lebensbedingungen gebracht, wohl aber der Führungsschicht, der sogenannten Nomenklatura, eine weit erträglichere Lebensweise ermöglicht hat.

Hinzu kam, daß durch die Konstellation des letzten Krieges, das Zusammenwirken der Sowjetunion mit dem Westen, die Armee eine besondere Bedeutung bekam, deren Schrumpfung heute von der Generalität gewiß befürchtet wird. Selbst wenn man die Meldung, Generale hätten bereits vor Jahresende an einer konspirativen Sitzung teilgenommen, mit Skepsis aufnimmt, dürfte es doch so sein, daß bei einer Revolte gegen Jelzin dieser nicht mehr unbedingt mit der Hilfe des Militärs rechnen könnte.

Gewiß, der Präsident versucht derartigen Entwicklungen entgegenzusteuern: es wird den Militärs schmeicheln, wenn sie hören, auf dem Roten Platz werde das Denkmal des Marschalls Schukow errichtet werden. Erinnerung an den Höhepunkt sowjetischer Machtentfaltung: Einnahme von Berlin! Andererseits hat man wieder den Eindruck, Jelzin wolle sich von der Vergangenheit der Sowjetunion lösen und die Entfernung des Monumentalgemäldes „Lenin spricht vor den Delegierten des III. Komsomolkongresses" aus dem Kreml kann als Absage an den sozialistischen Realismus in der Kunst gewertet werden. Als „Ersatz" prangt im Kremlsaal nun das Monumentalbild, das den Nowgoroder Fürsten Alexander Newski mit seinem Heer während der Schlacht auf dem zugefrorenen Peipus-See zeigt. Einer Schlacht, bei der die Russen 1242 die Ritter des Deutschen Ordens besiegten.

Rußland hat sich mit seiner Position noch nie leicht getan. Angesichts der Tatsache, daß westliche und mitteleuropäische Kultur der russischen Bildungsschicht keineswegs unbekannt war, ist es umso unverständlicher,

Asyl:

Polen Vertragsbruch vorgeworfen

ZDF: Rücknahmeverpflichtung für Illegale wurde nicht eingehalten

Daß nach dem neuen Asylgesetz vom 1. Juli 1993 die Zahl illegaler Einwanderer weiter ansteigen könnte, war von Anfang an befürchtet worden. Folge waren die Verträge über die Rücknahme solcher Eindringlinge durch die Länder, aus denen sie vor allem nach Deutschland kommen dürften – Polen und die Tschechei. Für die Rücknahmeverpflichtung erhielt Polen erhebliche Geldmittel aus dem Säckel deutscher Steuerzahler.

Jetzt erst wurde durch die ZDF-Sendung „Bonn direkt" bekannt, daß Warschau die Mittel aus Deutschland zwar gern genommen, seinerseits die dafür eingegangenen Verpflichtungen aber gröblich mißachtet hat. So seien von in Deutschland abgelehnten, über Polen eingedrungenen 10 000 Asylbewerbern nur 152 zurückgenommen worden. Die polnischen Stellen hätten, so berichtet „Bonn direkt" in Berufung auf Grenzschutzkreise, die Asylbewerber nur angenommen, wenn diese den genauen Ort ihres Grenzübertritts zeigten oder über genügend Devisen für ihre Durchreise durch Polen verfügten. (Für letzteres waren eigentlich die deutschen Mittel überwiesen worden. Fraglich ist nun, was Warschau mit dem Geld gemacht hat.) Überdies würden die wenigen zurückgenommenen Eindringlinge wenige Kilometer hinter der Oder-Neiße-Linie wieder freigelassen, um umgehend ins Bundesgebiet zurückkehren zu können. Zusammenfassend entsteht der Eindruck, daß von polnischer Seite der Vertrag also nicht nur mangelhaft, sondern an sich überhaupt nicht erfüllt worden ist. Die Forderung nach Rückerstattung der an Polen übersandten deutschen Zahlungen wäre angezeigt, ist aber allem Anschein nach von Bonn nicht beabsichtigt.

Polen seinerseits bestreitet die Angaben schlichtweg, wie auf der Warschau-Visite des zuständigen Bundesinnenministers Manfred Kanther (CDU) bekannt wurde. Sein polnischer Kollege Milczanowski behauptete, daß 2679 Grenzübertreter von Polen zurückgenommen worden seien. Kanther soll zurückhaltend bemerkt haben, er habe „andere Zahlen". So besteht also nicht einmal über die derzeitige Lage Einigkeit, weshalb mir einer (diesmal ehrlich gemeinten) Übereinkunft kaum zu rechnen sein dürfte. Wie auch bei der „beiderseitigen" Grenzöffnung 1991. Obwohl der Polen die freie Ein- und Ausreise über alle Bundesgrenzen garantiert worden war, blockierte Warschau weiter jahrelang die inner-ostpreußische Grenze – und zwar ausschließlich für Bundesdeutsche.

H. T.

Aus dem Inhalt

wenn bei einem Literarischen Seminar in Allenstein (im Oktober 1993) der These Raum gegeben wurde, Polen liege zwischen Rußland und Frankreich, „dazwischen liege das sumpfige Deutschland". Eine Zusammenarbeit zwischen Rußland und Frankreich hat in vielen Köpfen eine Rolle gespielt. Die Polen aber, nächster Nachbar der Russen, suchen heute den Schutz des Westens, nicht zuletzt, wenn sie für ernst nehmen, was sich der russische Neupolitiker Schirinowskij sich ausgedacht haben soll.

Was uns Deutsche angeht, so werden wir der Entwicklung in Rußland besondere Beobachtung schenken müssen. Das allein gebietet unsere geographische Lage, die uns zwar eine Kungelei zwischen Ost und West verbietet, wohl aber die Möglichkeit geben sollte, an dem Versuch teilzunehmen, Rußland in das demokratische Lager zu führen. Sicherlich eine Aufgabe, die man nicht in zwei oder drei Jahren lösen kann (wenn sie überhaupt zu lösen sein wird!). Ein Versuch, der auch materielle Hilfe verlangt, die unsere Möglichkeiten übersteigt und nur durch ein Zusammenwirken mit dem Westen gewährt werden kann. Die wirtschaftliche Umgestaltung kann nicht bedeuten, die Gelder in marode frühere Staatsbetriebe zu leiten, damit die Figuren der alten Nomenklatura diese wieder in die alte Planwirtschaft dirigieren können.

Wenn Deutschland und der Westen die Frage ventilieren, was getan werden muß, um Rußlands Stabilität zu ermöglichen, wird die Frage nach der Sicherheit Europas gleichrangig zu behandeln sein. Die Devise „Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit" behält ihre Bedeutung trotz aller Bruderküsse.

„Arbeitsplatz-Export":

Warum Konzerne Deutschland aufgeben

Die Wirtschaft denkt nicht national – die Nation kümmert sich nicht um die Wirtschaft

Mercedes-Benz will nach schlimmen Dürre-Jahren wieder auf die Überholspur. Und der Vorstandsvorsitzende des Automobilgiganten, Helmut Werner, weiß auch schon wie: „Globalisierung" heißt sein Schlagwort, gemeint ist Produktionsverlagerung ins Ausland. Wenn bisher nur jeder 50. Wagen mit dem legendären Stern außerhalb Deutschlands gefertigt worden ist, so soll es künftig jeder Zehnte sein.

Was sich hinter der schillernden Vokabel „Globalisierung" verbirgt, ist bei näherem Hinsehen also vor allem der Export von Arbeitsplätzen. Andere Firmen, und keineswegs mehr nur Großkonzerne, folgen diesem Beispiel bereits oder entwickeln zumindest Pläne in dieser Richtung.

Der deutschen Wirtschaft nun Fahnenflucht vorzuhalten griffe jedoch zu kurz und beschriebe höchstens eine Seite der Medaille. Jahre bevor sich Kapital und Wirtschaft von den Deutschen abzuwenden begannen, änderten die Deutschen ihr Verhältnis zu ihrer Wirtschaft. Die selbstverständliche Identifizierung des Volkes mit „seiner" Volkswirtschaft, wie sie nicht nur in Japan, sondern selbst noch in den USA und anderswo zu beobachten ist, hat in der Bundesrepublik nach der Aufbauphase der 50er und 60er Jahre rapide abgenommen. Ein deutscher Journalist bemerkte vor ein paar Jahren einmal, wie sehr sich sein japanischer Taxifahrer auf der gemeinsamen Fahrt zum Tokioter Flughafen besorgt zeigte über negative Entwicklungen an Japans Aktienmärkten. In Frankfurt gelandet hingegen galt die Hauptsorge des deutschen Fahrers vor allem dem Abschneiden von Eintracht Frankfurt beim kommenden Fußballspiel. Ohne das mißverständliche Kanzlerwort vom „kollektiven Freizeitpark" erneut zu strapazieren muß festgestellt werden, daß das Interesse und im wahrsten Sinne des Wortes „Mitgefühl" mit der Lage der Wirtschaft der Nation in Deutschland nicht mehr den Stellenwert genießt, den er in einer führenden Industriemacht haben sollte – will sie denn führend bleiben.

Zu diesem Desinteresse hat sicher auch die Politik beigetragen. Sind etwa die USA gerade dabei, ihre konsularischen Vertretungen und „Amerika-Häuser" gleichsam in Außenstellen ihres Exports umzuwandeln, galt es unter Deutschlands Auslandsvertretungen jahrzehntelang fast als unziemlich, sich als Brückenkopf der deutschen Wirtschaft zu verdingen. Deutsche EU-Beamte vermeiden auch dann den Gebrauch ihrer Muttersprache, wenn es um wirtschaftliche Angelegenheiten und Interessen deutscher Konzerne geht. Eine Wirtschaft, die sich international von den Repräsentanten ihres Heimatlandes derart alleingelassen sieht, dürfte ihrerseits kaum nationale Verpflichtungen verspüren.

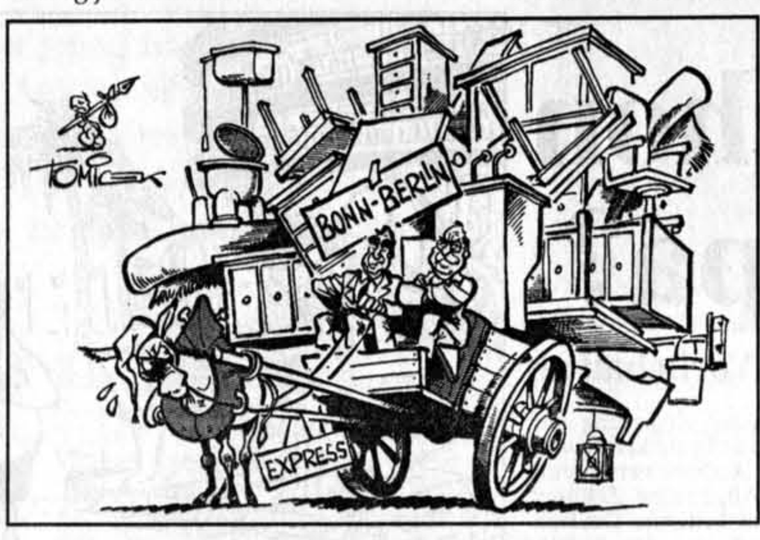
Schließlich bleiben natürlich fortschritts- und investitionshemmende Richtlinienberge und endlose Entscheidungsfristen von Politik und Verwaltung, so daß eine Produktionsverlagerung gen Ausland in vielen Bereichen geradezu herausgefordert wird. Höchste Lohn- und Lohnnebenkosten oder eine vergleichsweise astronomische Unternehmensbesteuerung wie in Deutschland können – wenn überhaupt – nur durch ein überdurchschnittlich investitions- und wirtschaftsfreundliches Klima ausgeglichen werden.

Daß der grassierende Arbeitsplätze-Export aber keineswegs Folge eines unabwendbaren Urteils von höherer Stelle ist und Deutschland immer noch alle Chancen hat, diesem Trend entgegenzusteuern, belegte kürzlich die Aussage des VW-Wunderheilers Lopez. Der Spitzenmanager schwärmte von den deutschen Arbeitern, sie hätten „mehr Muskeln als die Japaner und mehr Kreativität". Nach der Einigung über die Kürzung von Lohn und Arbeitszeit bei dem Wolfsburger Konzern lobte er sogar die deutschen Gewerkschaften – die seien „einmalig".

Doch was bei VW griff, war eben jener Gemeinschaftsgeist, der nach dem Zweiten Weltkrieg von den Trümmern zur Weltspitze führte. Nur muß jener Geist eben wieder umfassend auf die gesamte Nation und ihre Wirtschaft übertragen werden. Schließlich sind Fleiß, Kreativität und vor allem Motivation der Arbeiter wichtige Faktoren, die nicht vollends durch geringere Lohnkosten in Nachbarländern wettzumachen sind. Eine Firma, die überdies nicht nur auf ihre hochqualifizierte Belegschaft, sondern auch auf die Unterstützung durch die ganze Nation und den Staat setzen kann, in dem sie produziert, dürfte sich die Auslagerung ihrer Produktion zweimal überlegen.

Das ist keineswegs der Weg in eine bewußte Introvertiertheit unserer exportabhängigen Wirtschaft, sondern wohl die einzige Chance, wie sich deutsche Konzerne mit der entschiedenen Rückendeckung ihres Landes in der Welt durchsetzen und in Deutschland bleiben können, ohne im internationalen Wettbewerb abzufallen.

Hans Heckel



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Mecklenburg-Vorpommern:

Die Menschen verlassen das Land

„Ostsee-Politik" könnte die Region aus der Randlage befreien

Nur noch 1,6 bis 1,7 Millionen Menschen werden im Jahre 2010 das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern bevölkern. Bei der Wende waren es noch rund zwei Millionen. Ursachen der dramatischen Entwicklung: Massive Abwanderung gerade der 20- bis 40jährigen sowie rapider Geburtenrückgang. Beides führt über den Bevölkerungsrückgang hinaus zu einer drastischen Überalterung der Einwohner. Besonders betroffen sind die ländlichen Regionen. Rostock hingegen hat kaum noch nennenswerte Abgänge zu befürchten, andere mitteldeutsche Städte wie etwa Erfurt können bald sogar mit leichten Zuwächsen rechnen. Soweit die wichtigsten Trends einer Studie der Berliner Humboldt-Universität.

Drohen also ganze Regionen Mitteldeutschlands, neben Mecklenburg-Vorpommern sind auch Halle-Bitterfeld und Bautzen-Görlitz besonders hart betroffen, zu veröden? Der Eindruck drängt sich auf, schließlich sollen bis 2010 Erwartungen zufolge nicht mehr als 30 000 Menschen umgekehrt nach Mecklenburg und Vorpommern ziehen. Das gliche die dramatischen Abgänge nicht einmal ansatzweise aus.

Die Auslöser dieser Entvölkerung sind ebenso leicht auszumachen wie schwer zu beheben: Vor allem die Landwirtschaft der einstigen DDR setzte nach 1990 den größten Teil ihrer Arbeitskräfte frei. Gerade jene Menschen, die in dem Alter sind, in welchem man Familien gründet und Kinder bekommt, zogen gen Westen. Die Zurückgebliebenen paßten sich überdies der westdeutschen Gepflogenheit an, Kinder erst in höherem Alter in die Welt zu setzen als früher üblich.

Die Sogwirkung in Richtung Großstädte und alte Bundesrepublik hat mittlerweile eine Dynamik entwickelt, daß mancherorts bereits Mangel an qualifizierten Fachkräften herrscht. Begegnet werden kann dieser Entwicklung zunächst durch verstärkte Investitionsförderung sowie durch schnellen Ausbau der Infrastruktur. Auch wenn niemand weitere Naturzerstörung durch immer weitere Autobahnen innerlich begrüßen kann: Die Ostseeautobahn oder jene nach Görlitz gehören schnellstmöglich realisiert. Ebenso die Transrapid-Strecke Berlin–Hamburg, die wenigstens den Raum Schwerin wieder ins Zentrum unseres Landes rückt.

Langfristig kann aber wohl nur eine gezielte „Ostsee-Politik" Mecklenburg-Vorpommern aus seiner Randlage befreien. Die Möglichkeiten, die Königsberg als wirtschaftlicher Drehpunkt dieser Neuerschließung des Ostseeraums böte, sind augenscheinlich – Mecklenburg-Vorpommern würde mit seinen Häfen den idealen Umschlagplatz für Waren aus dem Osten in das weitere Bundesgebiet bieten. Offensichtlich ist aber leider auch die Zaghaftigkeit, ja der Widerwille Bonns, diese Zeichen der Zeit zu erkennen. So wird das junge Bundesland neben anderem auch das Opfer einer Ostpolitik, die sich noch immer scheut zu erkennen, welche neuen Aufgaben und ungeahnten Chancen sich für Deutschland seit 1989 ergeben haben.

Jan Bremer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (z. Zt. erkrankt)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Rußland:

Leningrad als Bewältigungs-Vehikel

Denkwürdige deutsche Anteilnahme mißt sich an Stalins Vorgabe

Es müßte, so schrieb wenige Monate vor dem Zusammenbruch des Bolschewismus die damals noch sowjetische „Prawda", auch die „bitterste Wahrheit noch auf den Tisch"kommen, weil dies der beste Weg für die Beseitigung alter Mißverständnisse und die Vermeidung neuer sei. Der Beitrag bezog sich damals auf die „Ereignisse von 1939 aus heutiger Sicht", wie die Zeitung immer noch schamig die Vorgeschichte und schließlich den Abschluß des deutsch-sowjetischen Abkommens umschrieb.

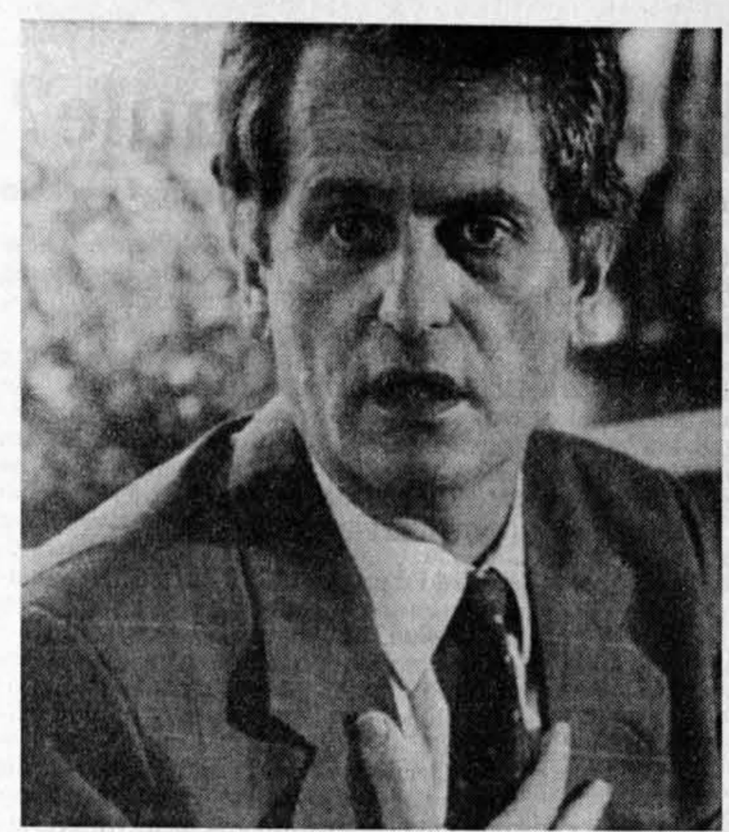
Inzwischen ist schon wieder sehr viel Wasser die Moskwa hinuntergeflossen, und der deutsch-sowjetische Krieg von 1941 erscheint der ernsthaften und unvoreingenommenen historischen Wissenschaft beileibe nicht mehr nur als ein Bilderbuch-Ereignis, bei dem die Deutschen den bösen und der Rest den guten Part spielten. Zu den Kriegsfolgen gehörte bekanntlich auch die Belagerung Leningrads. Niemanden sollte es verwundern, wenn in diesen Tagen von russischer Seite mit heroischen Worten der Verteidigung der Newa-Stadt gedacht wird, insbesondere schon deswegen nicht, weil in Rußland sich die Auflösung aller Dinge vollzieht und die Gefahr droht, daß den Russen auch noch die letzten „heiligen Güter", wozu die heldische Sicht des „Großen Vaterländischen Krieges" gehört, genommen werden.

Verwundern muß aber wohl die Tendenz der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung in Deutschland, die den beklagenswerten Tod von weit über 600 000 verhungerten Menschen innerhalb des Blockaderinges als gleichsam deutsche Untat gewertet wissen wollte. Tatsächlich waren es 20 000 Leningrader, die durch deutsche Kampfhandlungen zu Tode gekommen waren, während die übergroße Zahl Verhungerter insbesondere auf das Konto Stalins kam, der in militärisch aussichtsloser Lage sinnlos die Opferung der Zivilbevölkerung in seine asiatischen Kalkulationen einbezog.

Unfug ist auch die offiziöse deutsche Berichterstattung, die unterstellte, daß Leningrad nach der Einnahme durch die Wehrmacht dem Erdboden gleichgemacht werden sollte – die Taktik der „verbrannten Erde" stammte statt dessen aus den düsteren Anschauungen Stalins.

Diese offiziöse deutsche Anteilnahme am Schicksal der Russen muß den aufmerksamen Beobachter um so eher verwundern, weil sie sonst keine Gelegenheit ausläßt, die Isolation Rußlands zugunsten der Nato-Mitgliedschaft Polens gleichsam triumphierend zu betreiben.

Peter Fischer



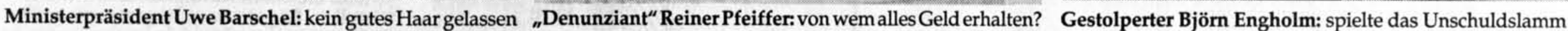
Ministerpräsident Uwe Barschel: kein gutes Haar gelassen



„Denunziant" Reiner Pfeiffer: von wem alles Geld erhalten?



Gestolperter Björn Engholm: spielte das Unschuldslamm



„Waterkantgate" – und kein Ende

Vom Tod im „Beau Rivage" zur Schubladenaffäre – „Fall Barschel" bleibt brisant

VON ANSGAR GRAW

Insbesondere die jüngere Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist nicht eben arm an Affären und Skandalen. Ein Skandal aber zeichnet sich besonders aus, weil er sich der scheinbaren Gesetzmäßigkeit entzieht, mittels kurzfristiger Aktualität alle Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und dann wieder so plötzlich dem Vergessen anheim zu fallen, wie er entstanden war. Dieser ungewöhnliche Skandal, der mit beeindruckender Vitalität bereits im siebten Lebensjahr steht, hat es sogar vermocht, seinen Namen mehrfach zu verändern: Ursprünglich als „Barschel-" oder „Ehrenwort-Affäre" bekannt geworden, mutierte er bald zum „Pfeiffer-Skandal" – und wird inzwischen als „Schubladen-Affäre" gehandelt. Demjenigen, der ursprünglich und sehr schnell als Täter entlarvt schien, Barschel, werden in der Öffentlichkeit inzwischen zumindest mildernde Umstände eingeräumt, während ihn Buchautor Werner Kalinka sogar schon zum „Opfer Barschel" uminterpretierte: sein Nachfolger als Protagonist in diesem Skandal, Pfeiffer, füllt derzeit eher eine Statistenrolle aus, bleibt aber im allgemeinen Bewußtsein der „Auftragsintrigant" („Focus"), auch wenn inzwischen unklar ist, wer der oder die Auftraggeber war oder waren: das Opfer von einst, Engholm, ist inzwischen über seine Lügen gestolpert und hat sein ursprüngliches Märtyrerimage eingebüßt. Einige Genossen riß er mit sich ins politische Aus. Und die schleswig-holsteinischen SPD scheint auch für die überschaubare Zukunft nicht dem Schatten der „Barschel-Pfeiffer-Schubladen-Affäre" entfliehen zu können.

Dafür sorgen derzeit vor allem Kräfte in der Partei selbst. Einzelne Funktionäre wie der Vorsitzende des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, Heinz-Werner Arens, und der Kieler Bundestagsabgeordnete Norbert Gansel sind es, die, gestützt auf große Teile einer mit den Parteioberen längst nicht mehr zufriedenen Basis, „schonungslose Aufklärung" (Arens) fordern. Sie befinden sich dabei in einer ähnlichen Rolle wie 1987 der CDU-Landtagsabgeordnete Trutz Graf Kerssenbrock, der in seiner Partei für kompromißlose Aufklärung eintrat.

Von Tätern und Opfern

Doch die Ergebnisse, die damals nicht zuletzt durch die Initiative des streitfreudigen und selbstbewußten Juristen zusammengetragen wurden, reichen heute bei weitem nicht mehr aus, um ein Bild jener Vorgänge zu gewinnen, die 1987 ans Licht kamen und sich in den folgenden Jahren fortsetzten.

Nach dem Tod des damaligen CDU-Ministerpräsidenten Uwe Barschel im Genfer Hotel „Beau Rivage" am 11. Oktober 1987 schien die Angelegenheit trotz ihrer ungewöhnlichen Dramatik zunächst überschaubar und weitgehend klar. Barschel habe Selbstmord begangen, weil er entgegen seiner „Ehrenwort-Pressekonferenz" vom 18. September seinen Referenten Reiner Pfeiffer offenkundig doch zu Schmutzkampagnen im Wahlkampf gegen seinen SPD-Herausforderer Björn Engholm animiert hatte. Obwohl bestimmte Umstände des Todes ungeklärt blieben (zuletzt wurden sie von Werner Kalinka in seinen Ullstein-Report-Büchern „Tod in Genf" und „Der Tod, der kein Mord sein darf", beide Berlin/Frankfurt a. M., aufgelistet), die Schweizer Untersuchungsbehörden skandalös wenig Elan an den Tag legten, um Licht ins Dunkle zu bringen, und weder aus Kiel noch aus Bonn mit besonderem Nachdruck eine intensive Untersuchung der Vorgänge im „Beau Rivage" gefordert wurden, ist die Beurteilung der Affäre äußerst simpel.

Damit ist es längst vorbei. Der Bundesregierung liegen, wie sie erst Anfang dieses Jahres einräumte, Hinweise darauf vor, daß sich Uwe Barschel unmittelbar vor seinem Tod in Genf „mit mehreren Personen" getroffen habe. Die Lübecker Staatsanwaltschaft ließ daraufhin wissen, sie habe Ermittlungen wieder aufgenommen. Bekannt wurde jetzt auch, daß sich zeitgleich mit Barschels Aufenthalt im „Beau Rivage" eine Runde internationaler Waffenhändler in Genf getroffen habe. Mit dabei war auch der Sohn des damaligen iranischen Herrschers Chomeini. Im Terminkalender eines beteiligten Waffenschiebers, der offensichtlich Feuerleitsysteme für Iran beschaffen sollte, findet sich für diesen Zeitpunkt der Eintrag „Barschel". Ein Vorname fehlt. Schon wird die Version gehandelt, dabei habe es sich nicht um Uwe, sondern um seinen in Genf lebenden Bruder Eike gehandelt, der in Waffenhändler-Kreisen verkehrt habe. Waren auf ihn Killer angesetzt, die dann – irrtümlich – Uwe Barschel umbrachten? Eike Barschel verwahrt sich gegen die Behauptung, er habe Kontakte in diese Kreise und seine Finger in Waffengeschäften. In jedem Fall aber führen Spuren dieser Waffenhändler-Connection zum schleswig-holsteinischen Privatflughafen Hartenholm, über den offenkundig jahrelang dubiose Geschäfte mit Flugelektronik für den Iran gelaufen sind. Und: auch das Hotel „Beau Rivage" soll seinerzeit im Besitz libanesischer Waffenhändler gewesen sein ...

Doch schon vor diesen aktuell aufgetauchten neuen Verwicklungen hatte die sich zunehmend als dubios entlarvende Persönlichkeit des korrupten Kronzeugen Pfeiffer weitere Fragen aufgeworfen. Auch die Rolle der Engholm-Partei, an die die eingeschüchterte CDU zunächst kaum gewagt hatte, unbequeme Fragen zu stellen, erschien zunehmend in anderem Licht. Einige Journalisten waren nämlich am Ball geblieben. Sylvia Green-Meschke veröffentlichte zu Beginn des Jahres 1993 ihr Buch „Gegendarstellung zum Fall Barschel" (Anita-Tykve-Verlag, Böblingen). Etwa zur gleichen Zeit begann das große Desaster der SPD. Die bislang scheinbar unverrückbaren Grenzen zwischen „richtig" und „falsch", „gut" und „böse" wurden verwischt: Der schleswig-holsteinische Sozialminister Günther Jansen gestand öffentlich ein, in den beiden Jahren nach dem Tod Barschels zweimal je rund 20 000 Mark an Pfeiffer gezahlt zu haben. In einem Brief an Ministerpräsident Engholm, zu dieser Zeit auch Bundesvorsitzender und „Hoffnungsträger" der Sozialdemokraten, den SPD-Landesvorsitzenden Willi Piecyk, die Landtagspräsidentin und die Fraktionsvorsitzenden im Landtag begründete Jansen dies damit, daß er „es nach Abschluß des Untersuchungsausschusses als nicht gerecht empfunden habe, daß die einen aus dem Umfeld Dr. Barschels ihre Berufe behielten ... während Herr Pfeiffer keine neue berufliche Chance bekam ... Und das war und ist es, was bei aller Schuld auch von Herrn Pfeiffer meinem Gerechtigkeitsgefühl widersprach. Und ich war der Meinung: wer soll denn in Zukunft noch bereit sein, politischen Amtsmißbrauch offenzulegen, wenn derjenige, der es tut, hinterher von allen Seiten fallengelassen wird".

Jansen, der „gute Mensch von Kiel", wie ihn die Presse fortan nennen sollte, habe sich daher entschlossen, „Herrn Pfeiffer von Zeit zu Zeit materiell zu helfen". In einer Schreibtischschublade daheim legten er und seine Frau Geldbeträge zurück, so wie es gerade kam, und nach je einem Jahr seien es jeweils rund 20 000 Mark gewesen. Diese ansehnlichen Beträge, deren exakte Höhe er allerdings nicht benennen könne, ließ Jansen 1988 und 1989 über Klaus Nilius, Ex-Pressesprecher von Engholm und später Sprecher der Landes-SPD, auf einer Autobahnraststätte an Pfeiffer übergeben. Dessen damalige Lebensgefährtin, Elfriede J., spricht von braunen Briefumschlägen, in denen jeweils etwa 25 000 Mark gewesen seien. Sogar an Banderolen um die Geldbündel will sie sich erinnern – was so ganz und gar nicht zu der Darstellung paßt, daß die Jansens diese Beträge Scheinchen für Scheinchen zusammengespart haben wollen. Überhaupt wurde der Öffentlichkeit vergleichsweise selten zugemutet, eine dermaßen krude Geschichte zu glauben. Die Verwirrung steigerte sich, als SPD-Landesgeschäftsführer Werner Kindsmüller aussagte, Nilius habe ihm mitgeteilt, neben Jansen sei eine weitere „Privatperson" an der Sammelaktion für Pfeiffer beteiligt gewesen. Nilius und Jansen bestritten dies. Immerhin mußte Nilius jetzt einräumen, 1987 vor dem Untersuchungsausschuß die Unwahrheit bezüglich seiner Kontakte zu Pfeiffer ausgesagt zu haben: Tatsächlich stand er seit Juli 1987 bis zur Landtagswahl am 13. September des gleichen Jahres in engem Kontakt mit Pfeiffer, der Nilius u. a. Material aus dem Büro des Ministerpräsidenten Barschel übergab.

Damit war das Bild von der SPD als nichtsahnendes, somit passives Opfer der Machenschaften von Barschel und Pfeiffer zunichte gemacht. Auch Engholm geriet zusehends ins Trudeln: In Anwesenheit seines Anwalts Peter Schulz, so wurde jetzt bekannt, hatte Pfeiffer gegenüber Jansen bereits am 7. September 1987 über die „Kampagne" gegen den SPD-Herausforderer „ausgepackt". Engholm hatte hingegen vor dem Untersuchungsausschuß versichert, erst am folgenden Wochenende, dem der Landtagswahl, durch die Vorabveröffentlichung des „Spiegel" darüber informiert worden zu sein.

Der öffentliche Druck wuchs: Am 23. März 1993 trat Jansen als Sozialminister zurück. Einen Monat später räumte Engholm in kleinem Kreis ein, er habe von Barschel-Pfeiffer-Aktionen früher erfahren, als er es bisher zugegeben hatte. Nachdem dieses Eingeständnis publik gemacht wurde, trat auch Engholm am 3. Mai 1993 von seinen Parteiämtern und als Ministerpräsident zurück. Öffentlich gestand er jetzt ein, bereits eine Woche vor der Wahl über die Pfeiffer-Aktivitäten informiert worden zu sein. Nilius wurde gekündigt.

Und der Skandal zieht weitere Kreise: Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses zur „Schubladenaffäre", Heinz-Werner Arens (SPD), zog nach über 70 Sitzungen die Zwischenbilanz, die „Darstellung der eigenen Rolle in der Barschel-Affäre durch die SPD ist in den begründeten Verdacht geraten, falsch zu sein". Und auf Nachfragen von Journalisten, ob er den Aussagen der eigenen Genossen nicht glaube, sattelte Arens noch drauf: „Das ist etwas vereinfacht gesagt, aber es ist zutreffend."

Wie umfassend (und wie früh) war die SPD-Spitze schon vor der Landtagswahl

Weiterhin offene Fragen

1987 über die Machenschaften Pfeiffers informiert? Ist Barschel insgesamt Täter oder handelt es sich um das „Opfer Barschel", wie der Kieler Journalist und Buchautor Werner Kalinka es inzwischen formuliert? Für wen arbeitete Pfeiffer nun wirklich? Kamen die über 40 000 Mark, die Pfeiffer auf Autobahnraststätten von Nilius erhielt, wirklich nur von einem caritativ denkenden Ehepaar? Von einem Ehepaar, das einen Mann bedachte, der 1987 rund 160 000 Mark Honorar vom „Spiegel" erhalten hatte? Ein weites Feld bleibt für den Untersuchungsausschuß zu bestellen. Doch endgültige Aufklärung ist schwer, solange „jeder Zeuge, der etwas Unangenehmes für den betreffenden Sozialdemokraten sagt, in der Öffentlichkeit heruntergemacht wird, zum Teil auch schon vor seiner Aussage", wie der Kieler Bundestagsabgeordnete Norbert Gansel seiner Partei vorwirft.

In Kürze

Gegen westliche Dekadenz

Illegale Drogen sind für Jugendliche in Mitteldeutschland weniger attraktiv als für ihre westdeutschen Altersgenossen. Zwei Drogentote registrierte das Bundeskriminalamt im ersten Halbjahr 1993 in Mitteldeutschland. Im gleichen Zeitraum wurden in der alten Bundesrepublik 751 Opfer des Rauschgiftmißbrauchs gezählt. Vergleichbare Tendenz wurde auch bei Drogendelikten beobachtet: Während in Westdeutschland die Zahl solcher Straftaten 120 000 betrug, wurden in Mitteldeutschland lediglich 700 Fälle der Drogenkriminalität bekannt. Drogen seien für die jungen Mitteldeutschen etwas „westlich Dekadentes", erklärten die Experten der Deutschen Hauptstelle für Suchtgefahren.

Polen in Königsberg

Die Republik Polen ist jetzt als erster Staat in Königsberg diplomatisch vertreten. Das in der letzten Woche eröffnete Konsulat bewohnt das Gebäude des ehemaligen Partei-Komitees im Zentrum der Stadt. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatten in Königsberg 27 Staaten ihre diplomatischen Posten.

Die Belastung der D-Mark

Jede vierte Mark aus den Steuereinnahmen des Bundes werde bereits 1997 für die Schuldzinsen der Altschulden verbraucht, sagte der inzwischen pensionierte Präsident des Bundesrechnungshofs Zevelberg voraus. Wenn man bei der Berechnung der Schulden des Bundes auch die Nebenhaushalte (Treuhand) und Sondervermögen (Fonds Deutsche Einheit, Post, Bahn) berücksichtige, verschlucke die Schuldzinsbelastung 1997 24 Pfennig von jeder Steuermark.

An unsere Leser im Norden

Zum Thema „Wer begann den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg? Bombenterror im Licht neuester Erkenntnisse des Militärgeschichtlichen Forschungsamts", spricht Hans-Joachim von Leesen am 10. Februar 1994 um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Der Eintritt zu diesem Vortrag, zu dem die „Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V." in Zusammenarbeit mit dem Wochenblatt „Das Ostpreußenblatt" einladen, ist frei.

„Werte-Initiative 93":

Ein Kind aus der Frankfurter Schule?

Philosoph Habermas soll als Baumeister am Stein einer „Werte-Erziehung im Geiste der Aufklärung" werkeln

Unter einer „Werte-Initiative 93" mit sonderbaren Akzenten und inhaltlicher Beschränkung in den Zielen sollen nach Pressemeldungen Namen bedeutsamer Persönlichkeiten stehen. Es wird behauptet, daß der Philosoph Jürgen Habermas und die Bundestagspräsidentin Süßmuth diese Initiative unterstützen.

Es geht um eine „Werte-Erziehung im Geiste der Aufklärung". Damit wird ein wichtiger, aber auch oft verhängnisvoller Teil der deutschen und europäischen Geistesgeschichte zum alleinigen Wertemaßstab gemacht. Die Epochen der deutschen Geistesgeschichte kennen aber auch ganz andere Akzente. Einige aus unserer Geistesgeschichte nicht wegzudenkende Thesen der Aufklärung wurden in der Folgezeit stark verflucht.

Die Mitläufer der einseitig verflachten „Aufklärung" gaben sich in den letzten Jahrzehnten extrem individualistisch, lehnten tragende Grundsätze ab und ersetzten sie durch flexible Beliebigkeit, suchten ausschließlich innerweltliches Heil und hielten wenig von Pflichten für die verschiedenen Gemeinschaftsformen, insbesondere von den Pflichten für Heimat, Volk und natürliche Bindungen. Sie stützten nicht selten zentralistische Strukturen, in Frankreich wurde von den Anhängern dieser Werte der zentralistische Nationsbegriff, der die ethnischen Bindungen mißachtete, gefördert. Beispiel für die Folgen der jakobinischen Denkweise ist die tragische Lage im Elsaß. Die Vertreter dieser Werte bemühen sich seit langem, jeden wirksamen Volksgruppenschutz zu zerreden. Freimaurerische Geheimbünde berufen sich auf diese Werte.

In der deutschen und Deutschlandpolitik ist diese Auffassung vor allem von den Linksliberalen und ihren Anhängern in den verschiedenen Parteien massiv vertreten worden. Bedenkenlos wurden dabei die Nationalliberalen sogar in der eigenen Partei und Fraktion unterdrückt. Diese Tendenzen beherrschten den verhängnisvollen Genscherismus, der die deutschen Ostprovinzen vor allen Verhandlungen, bedenkenlos aus eigenem Antrieb, preisgab. Bei internationalen Verhandlungen wurde in verhängnisvoller Weise auf die Interessen aller anderen Rücksicht genommen, von deutschen Interessen war kaum die Rede, außer wenn es um rein finanzielle, materielle Interessen ging. Die Tragweite und Härte der marxistisch-leninistischen Ideologie wurde verkannt und nicht selten versucht, zwischen West und Ost einen neutralistischen Standpunkt zu beziehen. Die deutsche staatliche Einheit war jahrzehntelang abgeschrieben. Zu dem Schicksal der Ost- und Sudetendeutschen fehlte jede Solidarität. Diese „Werteerziehung" führte zur Erstarkung von Gegenbewegungen rechts und links, z. T. extremistischer Prägung.

Man kann allerdings die Verantwortung dafür nicht auf die in der F.D.P. herrschenden Linksliberalen, z. B. auf Scheel, Genscher und auf die „Kaderschmiede" des Genscherismus, konzentrieren. Zahlreiche Intellektuelle der SPD und in den Unionsparteien in führenden Positionen vertreten ähnliche Tendenzen. Auch in Führungskreisen beider großen christlichen Kirchen hatten sie Einfluß, bei einem Teil der Synodalen und Teilen katholischer Laienvertretung.

Daß eine solche Sammlung zur „Werte-Erziehung im Sinne der Aufklärung" die innenpolitische und außenpolitische Instabilität in der Bundesrepublik Deutschland mildern oder überwinden könnte, ist absurd. Mit Beliebigkeit und verbalem Moralansatz kann man die Glaubwürdigkeit nicht wiederherstellen. Es geht um dringend notwendiges, überzeugendes Handeln in der Innen- und Außenpolitik, gründend auf wirklich tragenden, in der natürlichen Ordnung verankerten Werten und einem sachkundigen Einblick in das schwierige Geflecht der Tatsachen.

Durch Schönfärberei und leere Reden von utopischer Menschenbeglückung ist das nicht zu leisten. Sollten sich wichtige Teile der großen politischen Parteien auf entleerte Wertformeln, auf diese Ideologie zurückziehen, so tragen sie dazu bei, ihre Talfahrt zu beschleunigen. Für die Regierungsfähigkeit und Stabilität in der Bundesrepublik Deutschland und bei den Nachbarn ist dies verhängnisvoll.

Von einem Teil der Medien, der bereits unentwegt in diesem Sinne arbeitet, wird dies jedoch unterstützt. **Hans Gote**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Ostdeutschland:

Warnung vor „Umwidmung" des Begriffs

Praxis steht im Gegensatz zu Auftrag des Bundesvertriebenengesetzes

Nach den beispiellosen Grenzbestätigungsverträgen, die im Rahmen der deutschen Teilvereinigung als angeblich unerläßliche Bedingung während der Zwei-plus-Vier-Verhandlungen geschlossen werden mußten, schlugen wie kaum sonst ein Phänomen die zumeist wissentlich falsch eingesetzten Begriffe Mittel- und Ostdeutschland verheerend in die Tradition unserer Geschichte ein. Städte wie Weimar und Erfurt wurden gleichsam über Nacht zu ostdeutschen Ortschaften, während für Stettin, Breslau oder Königsberg plötzlich kein Raum mehr bei der historisch-politischen Zuordnung zur deutschen Geschichte zu sein schien.

Politiker, aber auch Journalisten, die es bei anderen Gelegenheiten nie an akribischen Recherchen über noch die kleinsten Nebensächlichkeiten fehlen ließen, machten Heimatvertriebene mit ihren Federstrichen gleichsam zu Utopisten im ursprünglichen Wortsinne – Ostdeutsche waren demnach nicht nur keine Heimatvertriebenen, sondern sie beriefen sich auf etwas, was es in der offiziellen Sprachregelung überhaupt nicht mehr gab. Empörung wie auch Proteste halfen vorerst wenig – in den Funkanstalten und Sendezentralen mochte sich wegen einer solcher „Sache" niemand um Brot und Lohn bringen, niemand befand es für wert, auf die Gefühle jener Menschen zu achten, obgleich diese und die politischen Repräsentanten aus den großen Parteien mit Sprüchen wie „Dreigeteilt niemals!" (CDU-Wahlplakat) und „Verzicht ist Verrat!" (Schumacher/Wehner) auf Stimmenfang gegangen waren.

Zwar hatten die Kanzler Brandt und Kohl in einer vagen Stellungnahme auf die richtigen Begriffe verwiesen, doch war dies ohne Auswirkung geblieben. Nun hat sich neuerlich namens der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages Dr. Wolfgang Schäuble mit warnenden Worten gegen die „Umwidmung" des Begriffs „Ostdeutschland" ausgesprochen.

Wir drucken diesen Brief ungekürzt mit der Hoffnung ab, unseren Lesern damit Rüstzeug für entsprechende Gelegenheiten an die Hand zu geben:

Bonn, 20. 12. 1993

Sehr geehrter Herr Embacher,

im Auftrage von Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Wolfgang Schäuble danke ich Ihnen für Ihr Schreiben vom 7. Dezember 1993, mit dem Sie zu Recht die Besorgnis insbesondere der Heimatvertriebenen über die Umwidmung des Begriffs „Ostdeutschland" zur Bezeichnung für die neuen Bundesländer zum Ausdruck bringen.

Tatsächlich müssen wir leider die zunehmende Verwendung dieser Begriffsbezeichnung für einen völlig anderen geographischen, kulturellen und historischen Raum durch die Medien und in der Politik feststellen, während der Begriff „Mitteldeutschland" als ehemals umfassender Begriff eben für die Länder des mitteldeutschen Raums fast vollständig aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwunden ist. Damit wird – bewußt oder unbewußt – einer Entwicklung Vorschub geleistet, die in der Tat geeignet ist, weite Teile deutscher Geschichte und Kultur aus dem allgemeinen Bewußtsein zu verdrängen.

Diese Praxis steht eindeutig im Gegensatz zur historischen und kulturellen Sicht, für die die Bundesrepublik Deutschland nicht zuletzt aus dem gesetzlichen Auftrag des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes besondere Verantwortung trägt. Hier besteht allerdings eine gegenläufige Entwicklung insofern, als Bund, Länder und Vertriebenenverbände erhebliche Anstrengungen unternehmen mit dem Ziel, den Zeugnissen ostdeutscher Kultur auch in ihrem Ursprungsraum wieder die Geltung zu verschaffen, die ihnen zukommt. Diese Bemühungen dienen nicht zuletzt auch dem Zweck, die in ihren Heimatgebieten verbliebenen Deutschen in die Lage zu versetzen, daß sie offen an die Traditionen ihrer angestammten Kultur anknüpfen und diese pflegen können. Dies zählt zu den notwendigen Perspektiven, die es den Deutschen ermöglichen sollen, in ihren Heimatländern eine Zukunft als Deutsche zu finden.

Darüber hinaus begründet die Bewahrung und Überlieferung des kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen die fortdauernde Heimatverbundenheit von Millionen Menschen ostdeutscher Herkunft, die damit zugleich eine wichtige Brücken- und Mittlerfunktion im geistig-kulturellen Austausch mit unseren östlichen Nachbarvölkern übernehmen. Nicht zuletzt im Blick auf die vor uns liegende Aufgabe, diese Nachbarschaft so zu gestalten, daß die Erinnerung an Kultur und Geschichte Ostdeutschlands zur Quelle der Gemeinsamkeit werden kann, birgt die Umwidmung des Begriffs „Ostdeutschland" unabsehbare Nachteile und Hindernisse. Diese Erkenntnis wird sich jedenfalls bei den künftigen Überlegungen zur Fortentwicklung der ostdeutschen Kulturarbeit sowie der grenzüberschreitenden kulturellen Zusammenarbeit zunehmend und zwangsläufig durchsetzen.

Für Ihren engagierten Brief in dieser Frage nochmals herzlichen Dank. **P. F.**

Großstadt-Posse:

Wo der 20. April noch etwas gilt

Länderspiel jetzt in Berlin – War Hamburg schlicht zu braun?

Hamburg, die braune Hochburg an der Elbe? Keine deutsche Stadt jedenfalls arbeitet so hartnäckig an der Aufwertung des 20. April als Geburtstag Adolf Hitlers wie die Hansestadt. Zuletzt hinsichtlich eines an diesem Datum geplanten Fußball-Länderspiels England gegen Deutschland, das an der Elbe Auen stattfinden sollte und wegen befürchteter brauner Unruhen britischer und deutscher Glatzköpfe abgesagt wurde. Nun findet das Spiel am selben Tag ausgerechnet im Berliner Olympiastadion statt, daß sicher nicht wenige deutsche Kostümfaschisten erst recht als zentralen Ort „ihrer" Geschichte in Beschlag nehmen – mit der Folge einer entsprechenden Anziehungskraft.

In den Augen der Weltöffentlichkeit, die sich seit Jahren mit gierigem Blick an den gut vermarkteten Aufführungen deutscher Krawallbrüder weidet, muß die Verlegung des Spiels nach Berlin freilich einen für Hamburg recht peinlichen Eindruck hinterlassen: So deutet jetzt alles darauf hin, daß die Elbmetropole, im Gegensatz zu Berlin, eine derart mächtige Rechtsaußenszene beheimatet, daß die Staatsmacht schon im Vorfeld von Großveranstaltungen die Fahne streichen muß. Auf diese Weise könnte der hanseatische Versuch, sich ganz besonders sensibel und „antifaschistisch" zu präsentieren, die Stadt erst richtig in ein schiefes Licht gerückt haben.

Wer eben nicht lernen will: Vorauseilender Gehorsam hat sich noch immer als Schuß ins eigene Knie erwiesen.

Laut dem Sprecher der Hamburger Innenbehörde, Peter Kelch, drückt Senator Hackmann seinem Berliner Kollegen nun „beide Daumen". Um seine eigene Entscheidung zu rechtfertigen, könnte ihm aber womöglich ein bißchen Radau an der Spree nicht ungelegen kommen. Nicht nur Hackmann wird dann mit Genugtuung feststellen, daß an jenem finsteren Datum eben kein größeres Ereignis in Deutschland mehr stattfinden darf. Und spätestens dann wäre der 20. April mit Hilfe hysterischer Vergangenheitsbewältiger wieder zum zentralen Datum im deutschen Kalender geworden, ausgehend von Hamburg.

Die grotesken „Bemühungen" in dieser Richtung begannen an der Elbe bereits vor fünf Jahren, als sich das Geburtsdatum Hitlers zum 100. Mal jährte. Wochenlang wurde Panik verbreitet, daß „Nazi-Horden" an jenem Tag die Schulen überfallen wollten, weshalb besorgte Eltern ihre Kinder am 20. April 1989 gleich zu Hause behielten. Die hatten dann, wie zuletzt ante '45, wieder schulfrei an „Führers Geburtstag". Nimmt diese Posse noch weiter ihren Lauf, steht zu befürchten, daß eines Tages auch alle Läden und Betriebe am 20. April geschlossen bleiben. Für alle Hitler-Verehrer Grund genug, ein Faß aufzumachen. **Hans Heckel**

Polen:

Erde ist eine sich drehende Kugel

Warschaus Elite hofft und drängt weiterhin auf Nato-Mitgliedschaft

Es hat (noch) nicht geklappt mit der Aufnahme Polens in die Nato. Das Geschrei der polnischen Hasardeure nach Sicherheit vor dem russischen Nachbarn, dem es doch seine Befreiung von den „bösen Deutschen" verdankt, verfing nicht in Brüssel. Die von Polen erwarteten „Sicherheitsgarantien" erhielt nun ein anderer Nachbar Polens – die Ukraine, deren Bewohner nach dem Ersten Weltkrieg die „polnische Humanität" kennen- und fürchten lernten. In einer Protestnote vom 11. Juli 1919 an die Friedenskonferenz heißt es u. a.:

„In dem Maße, in dem polnische Truppen das ukrainische Gebiet im östlichen Galizien besetzen, bedeutet dies den Untergang der ukrainischen Bevölkerung, die der Willkür polnischer Soldaten ausgeliefert ist, in jeder Form ... Die Gefängnisse in Lwow (Lemberg) wurden von Ukrainern aller Stände überfüllt, die auf irgendeine Anschuldigung hin festgenommen und eingesperrt wurden, nur weil sie das Verbrechen begingen, Ukrainer zu sein oder ukrainisch zu sprechen ... Die Juden wurden natürlich nicht vergessen: die guten Überlieferungen des alten ‚Heiligen Polen' verlangten, daß man ihre Töchter schändete und ihre Greise aufhing, nachdem man das Ghetto verwüstet hatte ..." (Nachzulesen in dem Buch des Franzosen Pierre Valmigére mit dem Titel „Und Morgen?". 1929) (vergl. „Der Spiegel", Nr. 2/94, S. 106–115)

Keine „Sicherheitsgarantie"

Diese aufschlußreiche Lektüre sei besonders dem „Spiegel"-Herausgeber Rudolf Augstein empfohlen, dessen geschichtliches Wissen in bezug auf seine polnischen Freunde offenbar erhebliche Lücken aufweist, sonst würde er nicht so energisch „Sicherheitsgarantien" für Polen fordern. Die von den Polen vertriebenen und beraubten Millionen Ostdeutschen spielen offenbar keine maßgebliche Rolle. Das waren ja nur Deutsche. Und nach dem Ersten Weltkrieg ging es auch nur um Deutsche, Ukrainer und Litauer. Vielleicht mußte erst der „Überraschungssieger Wladimir Wolfowitsch Schirinowskij" auftauchen, um die „polnischen Menschenfreunde" daran zu erinnern, daß die Erde eine Kugel ist und sich dreht.

Wenn die Polen das begreifen und einsehen, daß auch sie Verbrechen wiedergutzumachen haben, daß sie durchaus nicht jene „Unschuldslämmer" sind, als die sie sich gerne vor aller Welt – jetzt vor der Nato – darstellen, dann sollte eine militärische Sicherheitsgarantie im Bereich des Möglichen liegen. Doch eine Sicherheitsgarantie, welche nur dazu dienen soll, den Polen das Land zu sichern, kann es nicht geben. Es sei denn, man gehe davon aus, daß die „ethnische Säuberung" des deutschen Ostraumes mit seiner furchtbaren Greuel durch das „allgemeine Menschenrecht" gedeckt sei, wie die frühere kommunistische Propaganda der Welt glauben machen wollte.

Blenden wir noch einmal zurück auf das Jahr 1916. Damals während des Ersten Weltkrieges und nach dem Sieg der deutschen und österreichischen Armeen über Rußland wurde nach ca. 120 Jahren der Nichtexistenz des Staates Polen am 5. November 1916 der polnische Staat wiedererrichtet. Damit verdankte Polen seine Wiedererstehung Deutschland und Österreich. Dazu schreibt Valmigére u. a.:

„Das Buch von Martel, ‚Polen und wir', ist die Geschichte Polens, besonders die Geschichte des Schwankens Polens zwischen Frankreich und den Mittelmächten. Es zeigt uns, wie Polen zu Kriegsbeginn (1914, d. Vf.) zu gleicher Zeit mit den beiden Gegnern spielt. Der Krieg dauert länger, und Rußland wird besiegt. Da nähert sich Polen Deutschland, das ihm am stärksten scheint. Den ersten Aufruf an das Volk beginnt der Regentschaftsrat mit einer Huldigung der Mittelmächte: ‚Das denkwürdige Vorgehen der Mittelmächte eröffnet Polen wieder einen großen Weg, der ihm seit 120 Jahren verschlossen war.' Die Zeremonie der Einsetzung der Regenten spielte sich im Königlichen Schloß zu Warschau vor den deutschen und österreichischen Behörden und den Vertretern des polnischen Volkes mit großem Pomp ab. General Beseler brachte ein dreifaches Hoch auf das Königreich Polen aus. Josef Ostrowski dankte im Namen des Regentschaftsrates und drückte seinen Dank an die Herrscher aus. Der Domherr Chelsmicki, Sekretär des Rates, wiederholte die Erklärungen in deutscher Sprache. In das Schloß zurückgekehrt, ergriff Fürst Lubomierski das Wort: ‚Die harten Proben, auf die der Staatsrat gestellt war, haben zur Einsetzung des Regentschaftsrates geführt. Das ist ein wichtiger Fortschritt, das sichtbare Zeichen dafür, daß ein polnischer Staat errichtet ist, der sein Dasein dem Willen der beiden Herrscher verdankt'". (Gemeint der deutsche und der österreichische Kaiser, d. Vf.)

Weiter schreibt Valmigére: „Um sich Deutschlands Gunst zu erwerben, überläßt dieses Polen, das soviel fremdes Gebiet verlangt, Preußen das völlig polnische Posen ... Und in ihrem Eifer, Opfer zu bringen, verzichtete die ‚Nowa Reforma' gleichzeitig auf alle Rechte Polens auf Litauen und Galizien ..."

Dieses längere Zitat war nötig, um darzustellen, wie kriecherisch die damalige polnische Führung sich gebärdete nach der Wiedererrichtung des polnischen Staates, welche sie Deutschland und Österreich verdankte.

Doch als das Kriegsglück von den Mittelmächten sich abwendete, war vom polnischen Dank nichts mehr zu spüren. Dafür bekamen die östlichen Nachbarn Polens, die Ukrainer, die Weißrussen und die Litauer, aber auch die Ostdeutschen die polnische „Humanität" zu spüren. Die polnische Armee unter dem früheren – bis 1912 im österreichischen Generalstab tätigen – General Józef Haller, von Frankreich ausgehoben, bewaffnet und gesandt, erlangte traurigen Ruhm! (vergl. oben die Protestnote an die Friedenskonferenz.)

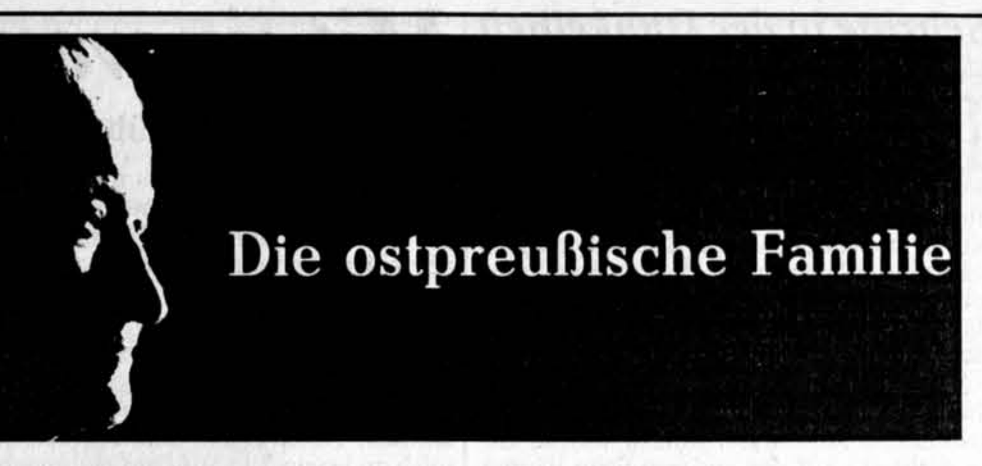
Daß diese „Heldentaten" der polnischen Soldateska und der polnischen Führung nach dem Ersten Weltkrieg von der „veröffentlichten Meinung" heute totgeschwiegen werden, hat sicher seinen Grund darin, die Schuld (zumindest Mitschuld) Polens am Zweiten Weltkrieg zu verschleiern. Deshalb ist das Gerede vom „bedrohten Polen" eine Verhöhnung der von Polen vertriebenen, beraubten und ermordeten Deutschen; ist die Behauptung des Historikers Michael Wolffsohn in der ARD-Fernsehsendung „FAKT" am 17. Januar 1994, der Brüsseler Nato-Gipfel sei mit dem „Münchener Abkommen von 1938" zu vergleichen, wo die Tschechoslowakei „Hitler zum Fraß vorgeworfen" worden sei, eine böse Entgleisung, weil jene den Polen 1939 gegebene Sicherheitsgarantie die Polen zum Übermut verleitete und somit zum Zweiten Weltkrieg führte. Und eine Sicherheitsgarantie an Polen heute wäre gleichbedeutend mit der Absicherung der Annexion Ostdeutschlands und des Raubes des Eigentums der von den Polen vertriebenen Deutschen! Und ein solches Polen will Mitglied der Nato und der EU werden? Welch eine Zumutung.

Die Mitschuld verschleiert

Alois Bude



Antisowjetisches Plakat aus kommunistischer Zeit (1980): Flugblatt mit Landkarte und dem Hinweis auf den deutsch-sowjetischen Vertrag von 1939 (links). Sowjetische Gedenkbriefmarke mit später von polnischer Seite hinzugefügtem Hinweis auf den Konflikt mit „Ostpolen"



Lewe Landslied,

„Lache on Griene en eenem Sack" – ach ja, das ist nun einmal ein Sprichwort über unsere ostpreußische Lebensart, und es bewahrheitet sich auch in manchem Brief an unsere Ostpreußische Familie, wenn Freude und Trauer so dicht beieinander liegen. Wie in dem Schreiben von Frau Jutta Detlof, deren Wunsch nach Bildern vom Gutshaus Korschenruh in unserer Spalte stand. Sie schreibt: „Endlich erhielt ich nun Bilder von Korschenruh, vom verwahrlosten und auch vom ehemals so hübschen Gutshaus. Ich bin ganz glücklich darüber, aber auch traurig, da die Nachbesitzerin mir schrieb, daß etwa 1940 sich ein Herr mit sehnsüchtigen Blicken auf dem Gut umgesehen hätte und bekundete, daß er dort aufgewachsen sei – das war mein Vater, der schon lange verstorben ist. Ich mußte weinen. Ich bekam auch noch Fotos von der Segelfliegerschule und dem Gelände dort." Soweit die Reaktion – wenn es mit den weiteren Wünschen wie nach dem Einschulungsbild 1931 in der Königsberger Hippelschule noch nicht geklappt hat, wollen wir die Hoffnung noch nicht aufgeben. Es gibt auch bei uns manchmal Spätzünder!

Zwar habe ich noch keine Antwort von unserem Landsmann Dietrich Surkau aus Thailand, aber daß seine Frage nach dem Insterburger Wappen historisch fundiert beantwortet wurde, kann ich schon jetzt vermerken, denn unser Königsberger Hans-Georg Malskies von den Vereinigten Landsmannschaften Burgsteinfurt übersandte mir die Kopie seines Schreibens an Dietrich Surkau. Auch eine zweite Zusendung erhielt ich mit einer Kopie aus einem Wappenbuch. Übrigens: Die Buchstaben G. und F. sind die Initialen des Markgrafen Georg Friedrich, der anno 1583 „unserer Stadt Insterburg" das Stadtrecht verlieh.

Und so habe ich einen nahtlosen Übergang zu neuen Fragen, denn die erste wird von einer Insterburgerin gestellt. Frau Liane Mählmann besuchte mit einer Schulfreundin zusammen kürzlich Leipzig und sah am dortigen Rathaus die Inschrift „Wo der Herr nicht das Haus baut". Seitdem verfolgen sie Bruchstücke der mehrstimmigen Vertonung des 127. Psalms 1,2 und sie können diese einfach nicht mehr zusammenfügen. Bei ihren Nachforschungen stellten die Freundinnen fest, daß der Psalm in geringfügigen Abwandlungen des Textes mehrfach vertont wurde. Frau Mählmann sandte mir den Anfang der gesuchten Noten mit, aber ich kann sie leider nicht veröffentlichen, jedoch den Text, der lautet: „Wo der Herr nicht das Haus bauet ... und esset ein Brot mit Tränen!" Vielleicht hilft das weiter. Frau Mählmann würden dann nicht mehr die Fragmente im Kopf herumschwirren, sondern es bestände auch die Möglichkeit der Einstudierung zu einem Vortrag in ihrer Evangelischen Gemeinde. Zuschriften bitte an Frau Liane Mählmann, Gilbachweg 14 in 41564 Kaarst.

Nun gehen wir auf die Suche nach seltenen Büchern und Schriften, die bisher auch in Antiquariaten nicht aufgespürt werden konnten. Hoffen wir also – wie immer – auf unsere Ostpreußische Familie. Mit den Einsendern, zu denen Herr Gerhard Faßbinder gehört. Er ist schon seit Jahren Bezieher des Ostpreußenblattes, „... obgleich ich nicht selber aus Ostpreußen stamme noch jemand aus meiner Ahnengalerie. Dennoch ist es mir ein Anliegen, mehr darüber zu erfahren als man gewöhnlich in den Zeitungen lesen kann!" Danke, lieber Herr Faßbinder. So, unser Leser sucht nun nach dem in den 30er Jahren herausgegebenen zweibändigen Werk „Grundlagen einer Geschichte der Berufserziehung", dessen Autor der im Jahre 1884 in Gumbinnen geborene Professor Fritz Urbschat ist. Dieser wurde 1924 Direktor der Handelslehranstalt Tilsit und ging vier Jahre später an die Handelshochschule Königsberg, zuerst als Lehrbeauftragter, später als Professor für Wirtschaftspädagogik. 1948 kam Professor Urbschat in den Westen und lehrte an den Universitäten Mannheim und Frankfurt. Herr Faßbinder würde sich sehr freuen, wenn es ihm gelänge, die gewünschten Schriften zu erhalten und auch mehr über den Autor, über seine Arbeit und sein Leben zu erfahren. Die Adresse von Herrn Gerhard Faßbinder ist Eichelbergring 40 in 63654 Büdingen. Hoffentlich können wir auch im nächsten Fall das große Lob, das der Schreiber auf unsere Familie singt, erfüllen. Herr Walter Mogk jun. sucht den „Atlas der ost- und westpreußischen Landesgeschichte, Teil I: Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande". Das Werk wurde 1936 in Königsberg von C. Engel und W. La Daume im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung bearbeitet und von E. Keyser herausgegeben. Desgleichen sucht Herr Mogk die dazugehörenden Erläuterungen (Königsberg 1937) sowie die Jahrgänge 1928/29 und 1936/37 der „Altpreußischen Forschungen", herausgegeben von der oben genannten Kommission. Wer die genannten Bücher besitzt oder Hinweise geben kann, wo sie zu finden sind, schreibe bitte an Herrn Walter Mogk jun., Lindenweg 2 in 39629 Bismark/Altmark.

„Vielleicht haben Sie mehr Glück!" hofft auch unser Landsmann Erich Remminger, denn seine Suche verlief bisher ebenfalls im Sande. Es handelt sich um ein launig geschriebenes Büchlein „Pillkaller Züch", das im Ersten Weltkrieg spielt. Herr Remminger kann sich daran erinnern, daß im Sommer 1944 sein damaliger Lehrer in der Schule von Ebenfelde, Kreis Schloßberg, seine Schüler auf die kommende Evakuierung oder Flucht vorbereiten wollte. Dazu erschien ihm das Bändchen geeignet, das viele Zeichnungen mit Untertiteln enthielt. Herr Remminger erinnert sich deshalb so intensiv an die „Pillkaller Züch", weil auch seine Eltern im Ersten Weltkrieg nach Emden und Gelsenkirchen fliehen mußten. Vielleicht erinnert sich auch ein ehemaliger Mitschüler an den Lehrer, dessen Name dem Schreiber entfallen ist: Er hatte in den ersten Monaten des Zweiten Weltkrieges einen Unterarm verloren. – Anschrift von Herrn Erich Remminger: Kirschweg 52 in 39118 Magdeburg.

Ja, es kommen jetzt so viele Anfragen aus Mitteldeutschland, nach den Jahrzehnten des Schweigenmüssens kein Wunder. Das bekommt auch Frau Christa Pfeiler-Iwohn zu spüren, die seit ihrem Bericht über die „Kinderhäuser" in unserer zerschlagenen Heimat im Ostpreußenblatt schon Berge von Zuschriften erhalten hat. Sie, die auch einmal mit solch einem Kindertransport in die damalige Sowjetische Besatzungszone kam, kann inzwischen schon 19 Kinderhäuser auch örtlich beschreiben und hat bereits Freunde der Familien oder sogar Verwandte ermitteln können. Nun intensiviert sie diese Arbeit durch einen Fragebogen und bittet, in der Zuschrift genaue Angaben – über das Kinderhaus, die Lage, Ausreise, Aufnahme in der Besatzungszone – zu machen. Hier nun gesondert die Frage nach dem Kinderheim Ponarth, wo vor allem Kleinkinder untergebracht waren, die auch von Russinnen angenommen wurden. Geholfen wäre Frau Pfeiler-Iwohn schon, wenn sich ehemalige Betreuerinnen melden würden. Es waren zuerst katholische Schwestern, später Russinnen und dann sehr junge deutsche Frauen. Das Haus lag in der Brandenburger Straße und soll schon vorher ein Waisenhaus gewesen sein. Die Ausweisung erfolgte in drei Transporten im letzten Quartal 1947. Jede Nachricht, auch aus anderen Kinderhäusern, ist für die Aktion wichtig. Anschrift: Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3 in 22391 Hamburg.

Schoad, es all wedder to End. Oawer en twee Weeke plachandre wie wedder so richtig – varsproake!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Schritte in der Dunkelheit

Unheimliche Begegnung am Abend

Die Theatervorstellung ist zu Ende. Um mich braust der abendliche Großstadtverkehr, die roten und weißen Lichter der Autos spiegeln sich auf dem feuchten Asphalt. U- und S-Bahn befördern mich, dann nimmt mich der Bus auf und entläßt mich am Stadtrand. Wenige Menschen, wenige Autos auf den Straßen. Laternenlicht verzaubert Bäume. Ein leichter Wind weht. Schritte hinter mir.

Meine Straße: Neonreklamen. Die Videothek, der Fahrradladen, die Fahrschule, das griechische Restaurant. Musik, warme Gemütlichkeit. Auf der anderen Seite Bäume, Dunkelheit. Hier gehe ich, wo ich immer mit meinem Hund gegangen bin. Hinter mir die Schritte. Im Gleichmaß. Es wird jemand sein, der meinen Weg hat, tröste ich mich. Doch da ist ein unheimliches Gefühl: kalt, hart. Dieses Gefühl wird stärker.

Die Schritte bleiben hinter mir, lassen mich nicht mehr los, sie beginnen, mich zu verfolgen, sie hämmern sich in meinen Kopf. Die Angst erfaßt mein Herz, dringt bis ins Mark, breitet sich über den ganzen Körper aus: in die Arme, die Hände, sie werden feucht, in die Beine bis in die Füße. Diese Angst halte ich nicht länger aus, ich muß es wissen. Ich stelle meine Tasche ab, bücke mich, verharre einen Augenblick, krame nach dem Hausschlüssel. Mich umzudrehen, wage ich nicht.

Die Schritte biegen in den dunklen Seitenweg ein. Ich richte mich auf, gehe erleichtert weiter. Alles Einbildung, sage ich mir.

Dann wieder die Schritte. Jetzt treibt mich Panik voran, ich schieße auf unser Haus zu, den Hausschlüssel in der Faust. Soll ich um Hilfe rufen?

Mein Hals ist zugeschnürt, meine Beine bewegen sich ganz von allein, als wäre Sprengstoff darin. Nur noch die Straße überqueren.

Ich erreiche unser Haus, stecke zitternd den Schlüssel ins Schloß, drehe mich um. Der Fremde steht hautnah neben mir. Unheimliches Leuchten auf einem noch jungen Gesicht. In welchem Rausch er wohl ist?

„Ich muß zu meinem Mann", höre ich mich sagen. Er sieht mich an und sagt endlos gedehnt: „Gehen Sie zu Ihrem Mann", haucht mir ein Küßchen auf die Wange.

Im Schein der Straßenlaterne sehe ich ihn den gleichen Weg zurückgehen. Mein Schlüssel dreht sich im Schloß. **Ingrid Hüffel**

Ich mag Menschen

... die ernsthaft fragen können
... die Gott suchen und die beten möchten
... die aufhorchen, wenn Unrecht geschieht
... die andere Menschen nicht einengen
... die nicht gedankenlos daherreden
... die sich sinnvoll engagieren
... die helfen, ohne lange zu fragen
... die gern fröhlich sind
... die sich ungezwungen geben
... die nicht nur sich selbst lieben
... die das Gebot der Nächstenliebe achten
... die singen,
weil davon eine Kraft ausgeht.

Christel Looks-Theile

Mit ein wenig Mut und Entschlossenheit

Durch etwas Selbstüberwindung kann man anderen Menschen oftmals unverhofft Freude bereiten

An ein Erlebnis, das mit einem Paar Schuhen zusammenhängt, wurde ich wieder einmal erinnert, als ich vor einem Schuhgeschäft die reiche Auswahl betrachtete.

Die Kriegszeit lag damals schon seit längeren Jahren hinter uns und fast jeder war inzwischen wieder in der Lage, sich schon etwas mehr als nur das Nötigste kaufen zu können. Nach einem Einkauf befand ich mich an jenem Tag auf dem Heimweg. Vor mir ging ein junger Mann, an dem eigentlich nichts Auffälliges war, außer einer dunkelgrünen Mappe, die er unter dem Arm trug und vielleicht auf einen Studenten schließen ließ. Er war auch ganz ordentlich gekleidet. Wie zufällig fiel mein Blick auf seine Schuhe.

Nein, solche schlechten, kaputten, wirklich untragbaren Schuhe hatte ich selbst in der schlimmsten Kriegszeit kaum gesehen. Sie waren schon völlig formlos, beide Absätze mehr als schiefgelaufen, und am rechten Schuh war die hintere Naht ein Stück weit aufgetrennt und klaffte bei jedem Tritt weiter auseinander, weil der Schuh wohl auch zu kurz war. Wer gezwungen war, zu dieser Zeit noch solche Schuhe tragen zu müssen, der mußte sich in ganz besonders arger Notlage befinden.

Wie könnte ich diesem Menschen wohl zu einem Paar ordentlicher Schuhe verhelfen, so ging es mir durch den Sinn. Bei uns zu Hause standen doch einige Paar Schuhe von meinem Mann, die zu entbehren waren. Inzwischen war die Marienbrücke erreicht. Die ganze Zeit beschäftigte mich folgender Gedanke: Vielleicht könnte ich dem jungen Mann einen Zettel mit ein paar Worten zustecken, daß ich ihm zu einem Paar guter Schuhe verhelfen könnte. Aber das ging ja nicht, denn während ich schrieb, wäre er längst außer Reichweite gewesen. Da wünschte ich es so sehr, daß dieser Mensch doch mal eine Weile stehenbleiben würde, dann könnte mein Plan vielleicht glücken. Warum aber sollte er ohne jeden Anlaß mitten auf der Brücke stehen bleiben? Das wurde also nichts!

Meine Schritte wurden daher auch schon langsamer, der Abstand voneinander immer größer, und den Gedanken zu helfen hatte ich entmutigt schon aufgegeben. Und da, welch ein Wunder! Ganz am Ende der Marienbrücke blieb er tatsächlich stehen, lehnte sich über das Brückengeländer und schaute interessiert in eine Grube, in der gerade irgendwelche Arbeiten ausgeführt wurden.

Das war das Zeichen für mich zu handeln. Leider hatte ich kein anderes Papier zur Hand, als nur den Kassenbon eines Geschäfts und darauf schrieb ich dann schnell – und auf dem Brückengeländer: „Ich möchte Ihnen ein Paar Schuhe schenken. Kommen Sie bitte gleich – (und es folgte Straße und Hausnummer), und klingeln Sie bei K. So! – Noch stand der junge Mann am Ende der Brücke und ich mußte mich beeilen ihn zu erreichen, bevor er weiterging. Beim Vorbeigehen reichte ich ihm dann einfach den Zettel hin. Aber er nahm ihn nicht, schaute mich vielmehr ziemlich verblüfft, verwundert an. „Lesen Sie das bitte!" sagte ich aber nachdrücklich, und daraufhin nahm er mir das zusammengefaltete, kleine Papierchen ab. Ganz schnell ging ich dann weiter, ohne mich auch nur ein einziges Mal umzuschauen.

Zu Hause angekommen ließ mich der Gedanke nicht los, ob ich da nicht voreilig doch etwas Falsches getan hatte. Trotzdem aber wartete ich: kommt er oder kommt er nicht? Fühlte er sich verletzt, beleidigt? Vorsorglich suchte ich aber doch ein Paar braune Halbschuhe meines Mannes heraus und eine Plastiktüte – und da klingelte es auch schon. Vor der Tür stand ein sympathisch aussehender junger Mensch, ein wenig verlegen, das Zettelchen noch in der Hand: „Sie wollten mir doch" – aber ich ließ ihn nicht weitersprechen, reichte ihm die Schuhe in der Plastiktüte hin mit dem Bemerken, daß es die Größe 42 wäre, ob die ihm wohl passen würde. Mit einem so sichtbaren Freuen nahm er die Schuhe entgegen. „O ja, die passen mir, denn ich habe die gleiche Größe, und vielen Dank." Dann ging er, und wie mir schien, jetzt viel leichteren und beschwingteren Schrittes davon. Auch ich freute mich, daß ich an jenem Tag mit ein bißchen Mut und Entschlossenheit doch wohl das Richtige getan hatte. – Daß mein Mann genau diese braunen Schuhe später suchte, steht auf einem anderen Blatt ...

Ella Kloster-Moderegger

Gedanken über das „einfache Leben"

Auch im „ruhigen" Rentenalter muß man ständig am Ball bleiben

Am liebsten habe ich es, wenn draußen die Sonne scheint, kein Telefon klingelt, wenn gewissermaßen kein Teufel nach mir fragt und ich mich ganz nach Belieben verhalten kann. Aber diese Tage sind so selten – es muß an mir liegen, oder?

Von Natur aus bin ich Frühaufsteher, aber das süße Leben und die alten Knochen ignorieren es. Mein liebes Ehegesponst hat da am Morgen eine ganz andere Lebenseinstellung: „Es ist mir doch egal, ob Frau Marder-Katz mich für einen Faulpelz hält, wir haben doch nichts zu versäumen." Dieser Ansicht bin ich nun ganz und gar nicht. Ich versäume, so meine ich, fast immer etwas, wenn ich nicht dauernd am Ball bleibe. Wir sind keine direkten Fußballfans, aber man hört doch den Zeitmodus heraus.

Am Ball bleiben, zum Lachen, in meinem Alter ... Aber ist es nicht doch so? Wenn du nicht dauernd „auf dem Kien" bist, wie wir früher sagten, dann stehst du auch bald im Abseits. Die Zeit ist zu schnellebig. Man sollte viel mehr Beschaulichkeit an den Tag legen. Aber lassen es die Welteregnisse zu? Man müßte ja fast abgestorben sein, wollte man nicht berührt werden von den Kriegen in der Welt, dem Unglück und dem Unrecht, das gerade immer den Schwächsten zugefügt wird.

Ein geruhsames Leben, so ab fünfundsechzig hatte ich mir erhofft. Gewiß, ich stehe erst um halb acht Uhr auf, ein bißchen in Zeitlupe. Nur vor dem Spiegel mache ich immer ganz schnell, damit ich meine Falten nicht so lange ansehen muß. Danach frühstücken wir. Und dann freue ich mich schon auf die Zeitung und auf die Post, die dank unseres lieben Briefträgers bereits um acht im Kasten liegt. Nur an den Tagen, an denen ich wirklich mal ausgesprochen faul sein und nicht aufstehen will, da klingelt dieser Hausfreund dringlichst, weil er mir etwas ganz persönlich aushändigen muß. Aber ich bin dankbar für die vielen Briefe, die mich erreichen – ich schreibe natürlich auch viele – und ohne Post ist für mich eigentlich kein richtiger Tag.

Ja, und das einfache Leben, so wird nun nachgefragt werden, wie ist es denn nun und wie macht es sich sonst noch bemerkbar? Da muß ich gestehen, ich habe es noch gar nicht entdeckt. Alles ist noch wie früher, es ist nur anders umgesetzt. Wer in der Jugend nicht gerne gearbeitet hat und sich nicht sehr für Menschen und seine Nachbarn interessierte, wird es auch jetzt im Alter nicht tun. Wer ichbezogen war, wird es noch sein und wer aktiv war, wird sich dies keineswegs abgewöhnt haben. Jeder hat sein Leben, seinen Tag in der Hand, muß ihn bestehen. Für den einen wird es viel schmerzlicher sein als für den anderen. Aber wir sollten die Ausschau nach der blauen Blume nicht aufgeben, sie ist die Hoffnung.

Wie oft tröste ich mich am Morgen, heute machst du langsamer, bestimmt aber ab nächster Woche. Aber bereits nach dem Zeitunglesen hat mich der Tag wieder in seine Arme genommen und ich bin voller Ideen, Gedanken und Hilfsbereitschaft, die manchmal wenig und doch wieder sehr viel mit dem einfachen Leben zu tun haben können.

Eva Pultke-Sradnick

Die Spur

VON EVA REIMANN

An diesen
frostklaren Tagen
wenn der Schnee
hörbar knirscht
unterm Schritt
seh ich wieder das Bild.

Ausgedehnt
zum Unendlichen hin
die Weite.
Unter dem Schneeglanz
der weißen Kristalle
ruhen die Felder
die dunklen, verwandelt.

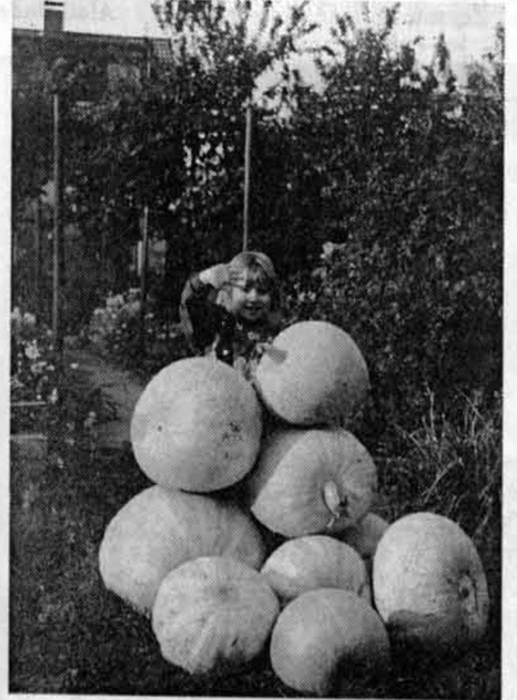
Zwischen den hohen Kiefern
das alte, holzbraune Haus.
Dort, unterm Strohdach
sind sie zu Hause
legen sich schlafen
mit ihrem Kind.
Noch denken sie – immer
wird es so sein –
Doch hart knarrn
die Kiefern im Wind.

Ausgesternt ist der
nachtblaue Himmel.
Unterm Sternengefunkel
ein Klang, helles
Schellengeläut.
Ein Schlitten
zieht seine Spur
drückt mit den Kufen
die Linien, ein Siegel
über das Land.

Nicht zu verwehen
nicht auszulöschen
die Spur in mir.

Diese frostklaren Tage
wenn der Schnee
hörbar knirscht
unterm Schritt.





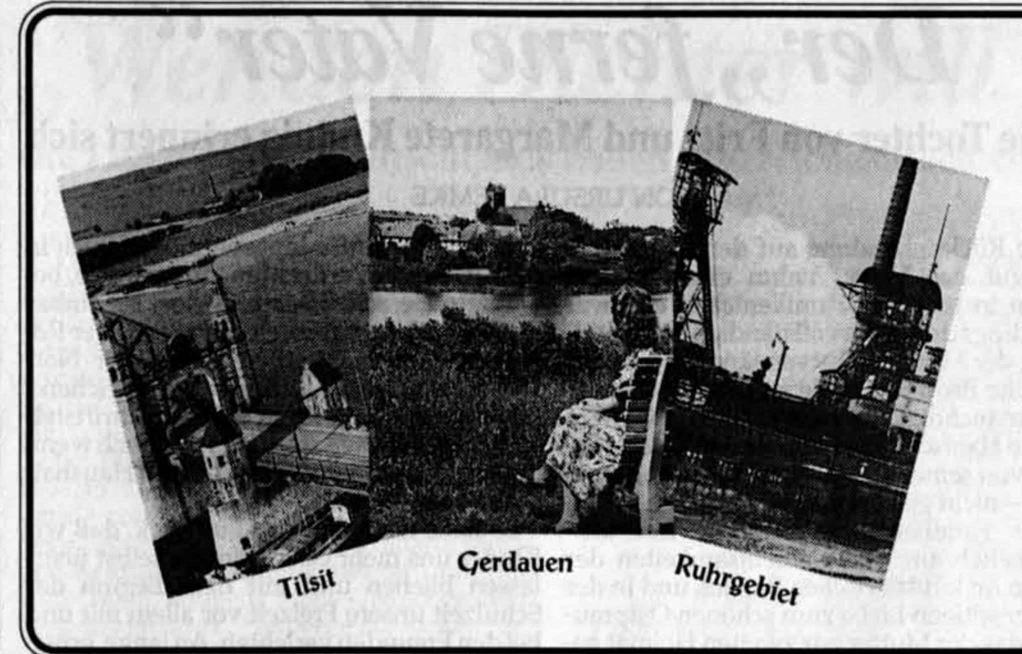
Fünfzig Jahre liegen zwischen diesen Fotos – oder man kann auch sagen: eine Generation ist dazwischen. Auf dem Bauernhof Grünhagel in Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, gab es 1943 eine große Kürbisernte, deren dickste Exemplare hier zu sehen sind. Die Kinder Irene und Conrad hat die junge Mutter – schon damals eine begeisterte Fotografin – oft fotografiert. Das Hobby hat sich fortgesetzt. In Recklinghausen im Gemüsegarten ist nun die Enkelin jener Irene – fast genau so alt – mit der Kürbisernte zu sehen. Die damals junge Mutter – heute längst Urgroßmutter – erfreut sich auch heute noch – bald 80 Jahre alt – ihrer Ernte und Urenkel **Irene Eichenberger**

Klaus Weidich

Gerdauen – Schwur ewiger Liebe

oder

Der Fluch der alten Mutter Griesche



6. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Arno, der bei der Familie Wenzel Unterkunft gefunden hat, erlebt auch eine der berüchtigten Familienfeiern mit, bei der dann auch die Polizei zu Gast ist. – Als der Winter Einzug hält, kommt mit dem Ostwind auch das Heimweh – und ein Brief vom Großvater.*

Doch dieser Brief übermittelte mir mit den vielen herzlichen Grüßen auch eine gehörige Portion an Sorge, denn Großvater schrieb in seiner knappen, präzisen Art auch von Großmutters Krankheit. „... sie liegt nun schon seit Tagen krank zu Bett", schrieb Großvater, „und wenn sie einen Zug im Gerdauer Bahnhof einfahren hört, dann schießen ihr die Tränen in die Augen ..."

Aber noch etwas, was Großvater geschrieben hatte, war Anlaß für eine beginnende Beunruhigung:

„... und auch dein damaliger Schulfreund, dieser Martin Renseleit, hat uns vor einigen Tagen besucht. Er hat sich nach deinem Wohlergehen erkundigt und mir gestanden, daß er nun auch nach Westfalen will ..."

Einsamer Weg

Ich habe sehr viel nachgedacht, auf meinen einsamen Weg. Und vieles hat die Erinnerung auch wieder an mich herangetragen. Nur an Mutter Griesche und an ihre absurde Verwünschung, die sie im Zorn gegen mich ausgesprochen haben will, daran verschwendete ich nicht den geringsten Gedanken. Sie waren mir auch einfach zu lächerlich; sie bedeuteten damals für mich nur ein Relikt aus dunklen, fernen Tagen, als noch geheimnisvolle Runen und mit jahrhundertealten Eichen umsäumte Thingplätze dem Schrecken Gestalt verliehen ... Erst heute wird mir bewußt, daß sich damals in Großvaters Brief das beginnende Unglück schon eingeschlichen hatte. Mutter Griesche war bereits tätig geworden. Nur, daß sie dabei die Arglosigkeit und die Wehmut meines Großvaters nutzte – nein, das war wirklich nicht recht von ihr ...

Martin Renseleit trat einige Wochen später in das gleiche rauchgeschwärzte Bahnhofsgebäude hinein, das auch mir damals ein erstes bescheidenes Willkommen zu vermitteln versuchte. Ich hatte Martin eigentlich gar nicht so gutaussehend in Erinnerung gehabt. Sein Wuchs war von überdurchschnittlicher Größe, und die frische Gesichtsfarbe seines markanten Gesichtes lenkte viele verstohlene Blicke auf sich, Martins Begrüßung war von ahnungsloser Herzlichkeit, er drückte mir in einem wahren Freudentaumel beide Hände, umfaßte mich anschließend sogar bei den Schultern und ließ mit seiner angenehm klingenden Stimme mehrmals wissen: „... was bin ich froh, was bin ich froh, daß es wenigstens dich in dieser lärmenden Fremde gibt ...!"

Martin lebte sich überraschend schnell ein in dieser Rastlosigkeit des Ruhrreviers. Jedoch sah ich auch bei ihm hin und wieder für kurze Augenblicke einen träumenden Glanz in den Augen. Ein schmerzliches Ziehen machte sich dann tief in meinem Innern bemerkbar. Ich wußte es ganz genau: Martin dachte in diesem Augenblick an Maria ...

Eines Tages schließlich faßte ich mir ein Herz. Vielleicht war es aber auch nur so etwas wie eine Kasteiung, als ich ihn fragte: „Woran denkst du jetzt, Martin?"

Martin war völlig ahnungslos gegenüber meiner Eifersucht, ich merkte es genau, denn er erschrak nicht einmal vor meiner Frage. Ein nie vermuteter Anflug von Sanftheit legte sich statt dessen über sein Gesicht, als er mir bestätigte: „Ich habe in Gerdauen ein Mädchen, sie heißt Maria – aber du wirst sie sicherlich nicht kennen!"

Es kostete mich ein Übermaß an Selbstüberwindung, als ich mit betonter Gleichgültigkeit mit den Schultern zuckte und antwortete: „Wahrscheinlich nicht ...!"

„Sie ist sehr hübsch!" schwelgte Martin in Erinnerungen. Bei diesen Worten aber hätte ich mich fast doch verraten. Ich biß mir auf die Zunge, hatte ich doch sagen wollen: „... ich weiß! ... ich weiß!" Mit welch naiver Unbekümmertheit Martin im Leben stand, wurde mir erst in diesem Augenblick bewußt. Ich hatte das Gefühl, als sprühte mir vernichtender Haß aus den Augen. Aber es sollte noch alles schlimmer kommen – noch viel, viel schlimmer ...!

Es war an einem regnerischem Nachmittag, gebieterisch trieb ein milder Luftstrom aus Süd-West dunkeldrohende Wolkenbänke über das triste Grau des Ruhrreviers. Es machte die Menschen, die müde von der Schicht heimkehrten, noch mürrischer und bösartiger. Nur Martin Renseleit bildete einen krassen Gegensatz zu all den finsteren Gesichtern, die wortkarg irgendwelchen verrußten Zielen zustrebten. Ich sah Martin schon von weitem, wie er in überschwenglicher Stimmung lachend auf mich zueilte. In seiner rechten Hand hielt er einen Briefumschlag, den er mit ausgestrecktem Arm hoch über sich hin- und herschwenkte.

„Maria soll ihr Kind hier bekommen", sagte Martin voller Freude

„Maria ...! Maria hat mir geschrieben!" fuhr stoßartig sein heißer Atem über mein Gesicht hinweg. „Sie ... sie ist in ‚Guter Hoffnung'!" Als Martin sich endlich meiner Sprachlosigkeit vollständig bewußt wurde, rüttelte er mich an den Schultern: „Ich werde Vater, verstehst du nicht ...?" keuchte sein Atem abermals über mein Gesicht hinweg.

Ob ich Martin eine Antwort auf seine Worte gegeben habe ...? Ach Gott! Es ist ja alles schon so lange her. Aber sicherlich nicht, denn bereits nach wenigen, heftigen Atemzügen redete Martin gleich weiter: „Ich werde sie nachkommen lassen – Maria soll das Kind hier bekommen!"

Martin umfaßte mich mit täppischer Zärtlichkeit, und fast wie flehentlich bat er: „Ich werde noch heute bei der Wohnungsverwaltung der Zechengesellschaft vorsprechen und sie um eine Wohnung in der Kolonie bitten, hilft du mir dabei?"

„Ja!" brach ich endlich mein entsetztes Schweigen, „ich werde dir dabei helfen ...!"

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Eydtkuhnen hieß ab 1938: .... | Riesenschlange | Donauzufluß | Holzmaß | Dorf im Kreis Lyck | Ferment im Kälbermagen | ugs.f.: leichte Betrügerei beim Spiel | Verweis | Stadt im östl. Ostpr. | eisern, fest | Autoz. Ülzen | Kohlenwasserstoff | Pelz | Republik i. Hinterindien | franz. Kupfermünze | Buchungsunterlagen | Schilf | altgermanisches Schriftzeichen | Keimzelle | engl.: eins | weibl. Vorname | Fluidum | Stadt in Vorpommern | Autoz. Forchheim/O.-Fr. | Fluß durch Danzig

BK 910-341

Auflösung

	R		O				M	
G	O	L	D	A	P	G	A	R
	M	E	E	R		I	S	T
	B	O	R		G	N	U	
D	I	N		B	A	S	R	A
	N		K	A	S	T	E	N
	U	P	A	L	T	E	N	
A	S		B	A	E	R	4	
		S	E	T	I			
H	O	L	L	A	N	D		

Auflösung in der nächsten Folge



Margarete und Fritz Kudnig 1935 in ihrem Königsberger Heim Fotos (3) privat

Der „ferne Vater"

Eine Tochter von Fritz und Margarete Kudnig erinnert sich

VON URSULA LEMKE

Mein Elternhaus gibt es nicht mehr. Es wurde bei der Eroberung Königsbergs durch die Russen im Frühjahr 1945 völlig zerstört. Jahrzehnte später wandern die Gedanken zurück und versuchen, dem Vergessen zu entreißen, was einmal war. Nur zögernd lichten sich die Schleier, die sich über das Vergangene legten. Bruchstückhaftes wird sichtbar, ergänzt durch das, was nicht in Worte zu fassen ist.

In unmittelbarer Nähe unseres in der Steffeckstraße im Stadtteil Amalienau gelegenen Hauses luden mehrere Grünanlagen zu vielfältigen Sommer- und Winterfreuden für jung und alt ein. Dem Haus gegenüber, getrennt durch eine kleine Grünanlage, um die die Straßenbahn-Linie 15 in einem Bogen wieder in die Stadt zurückfuhr, breitete sich der von dunklen Nadel- und Laubbäumen bestandene Alte Luisenfriedhof aus, den wir Kinder, düstere Geheimnisse ahnend, nur selten betraten.

Das Haus meiner Eltern war klein. Tief neigte sich das zur Straße abfallende Krüppelwalmdach mit einer Fledermausgaube herab. Von diesem nach oben hin ovalen Fenster konnte man stehend die Steffeckstraße entlangschauen, zum Alten Luisenfriedhof hinüberblicken, sich dem Himmel näher fühlen und im Anblick von Sonne, Regen und Gewitterwolken vor sich hinträumen. Blau leuchteten Haustür und Holzfensterläden und hell die verputzten, mit Weinlaub berankten Hauswände. Den Garten füllten zahlreiche Obstbäume, Beerensträucher aller Art und ein Gemüsegarten, dessen Erträgnisse wesentlich den Küchenzettel bestimmten. Von allen Früchten durften wir essen, nur einen jungen Klarapfelbaum auf der kleinen Rasenfläche, den Träger des Lieblingsapfels meines Vaters, galt es zu respektieren, was zu befolgen allein schon die überschaubare Anzahl der Äpfel zwang – ein Baum der Erkenntnis also im eigenen kleinen Kindheitsparadies!

Von Jahr zu Jahr verwandelten die immer üppiger werdenden Flieder- und Jasminsträucher an der Gartenpforte und das sich wie schützend über die Hauswand legende Weinlaub mein Elternhaus in ein verwunschenes Märchenhäuschen, das im großen Freundeskreis nur das „Dichterhäuschen von Fritz und Margarete Kudnig" hieß.

Die Rücksichtnahme auf den Schriftstellerberuf des Vaters nahm einen großen Raum in unserem Familienleben ein, war allerdings durch die vollständige Unterstützung der Mutter selbstverständlich wie das tägliche Brot. So wurde an den Wochenenden manchmal die kleine, eiserne Gartenpforte abgeschlossen, damit der Vater – befreit von seiner Tätigkeit am Oberlandesgericht – nicht gestört werde.

Das Familienleben gründete fast ausschließlich auf den Gemeinsamkeiten der Eltern im künstlerischen Bereich und in der beiderseitigen Liebe zum schönen Ostpreußen, das der Mutter zur zweiten Heimat geworden war. Am Anfang dieser Ehe stand ein Gedicht, ein Gedicht des Vaters, geschrieben im Ersten Weltkrieg in Frankreich und abgedruckt in einem Soldatenkalender, das die siebzehnjährige Margarete zu einem Gegengedicht anregte. Ursprünglich sollte es anonym an den Soldaten abgehen. Dann jedoch siegte die Ehrlichkeit vor sich selbst, und so nahm das Schicksal seinen Lauf, das das Bauernmädchen aus Schleswig-Holstein in das ferne Ostpreußen verschlug.

Seit Jugendjahren an das Schreiben von Tagebüchern und Gedichten gewöhnt, suchte Mutter in der Ehe nach eigenen Ausdrucksmöglichkeiten. Sie schrieb u. a. Märchen, Erzählungen und den Text der von Herbert Brust vertonten „Bernsteinkantate" – eine ideale Verständnisgrundlage also für Vaters schriftstellerische Arbeit, die schon 1925 zur vorzeitigen Pensionierung als Justizinspektor am Oberlandesgericht führte und damit zum freiberuflichen Lebenserwerb. Eine fünfköpfige Familie auf diese Weise ernähren zu wollen, erscheint heute fast unvorstellbar. Während der Kriegsjahre hat er seine Tätigkeit beim Oberlandesgericht aushilfsweise wieder aufgenommen.

Getrieben von all den zu Ausdruck und Form drängenden Gedanken und Gefühlen war Vater rastlos tätig und eigentlich unfähig, einmal nur „faul" zu sein. Am frühen Nachmittag aus dem Oberlandesgericht heimkehrend, nach Mittagessen, Mittagsruhe und anschließender Arbeit in seinem Arbeitszimmer war Vater für uns Kinder erst beim Abendessen erreichbar: Bei aller Liebe zu seinen drei Kindern ein „ferner Vater", ein „Über-Vater", der selten in das Familienleben eingriff. Ich erinnere mich nicht, daß – bis auf die Mittagsruhe – ausdrücklich von uns Kindern Ruhe gefordert wurde. Mehr die Tatsache, daß die Freunde der Kinder nicht in das Elternhaus hineingezogen wurden und wir Kinder uns nachmittags mehr bei ihnen aufhielten, machen dies deutlich. Natürlich gingen die Ermahnungen an die im Selbstunterricht flötenden Töchter: „Was piepst ihr da schon wieder?" in die gleiche Richtung, bei dem musikliebenden und auch Klavier spielenden Vater nur von seiner Arbeit her verständlich. „Musik bereitet den Boden", diese Worte eines befreundeten Organisten hatten auch für meine Eltern Gültigkeit.

Gemeinsame Unternehmungen mit dem Vater gab es selten, nur hin und wieder einmal an den Wochenenden einen Spaziergang. Bei diesen Gelegenheiten versuchte er uns mit seinen Gottesvorstellungen vertraut zu machen. Wir spürten seine innere Betroffenheit, fühlten uns ernstgenommen, waren aber im Grunde überfordert. Wenn der Vater über ein ihm existentiell wichtiges Thema sprach, ging immer etwas Missionarisches von ihm aus, das uns beeindruckte, dem wir uns aber doch zu entziehen suchten.

Selten griff der Vater in das Familiengeschehen ein, regelmäßig jedoch zu den Geburtstagen der Mutter, die es mit launigen Versen und vereinzelt sogar mit kleinen Rollenspielen zu erfreuen und zu ehren galt. Alle Kinder samt Hausmädchen wurden eingespannt. Da die Texte stets erst kurz vor dem Schlafengehen in unsere Hände gelangten, bewahrte selbst der Platz unter dem Kopfkissen den Ablauf der feierlichen Handlung nicht vor Stottern und Ablesen. Der Erfolg jedoch war selbstverständlich vorprogrammiert, ebenso wie die freudige Überraschung unserer lieben Mutter! Sie war der ruhende Pol in unserer Familie. Den Haushalt mit drei Kindern, Haus und Garten, einem großen Freundeskreis, dem sie sich mit viel Einfühlungsvermögen auch in die seelischen Verflechtungen widmete, bewältigte sie scheinbar mühelos; scheinbar mühelos, denn natürlich war sie mit der Regelung aller praktischen Dinge, der Notwendigkeit, lenkend, führend, ausgleichend einzugreifen, und ihren eigenen schriftstellerischen Arbeiten stark belastet, auch wenn bis zum Krieg immer eine Hilfe im Haushalt vorhanden war.

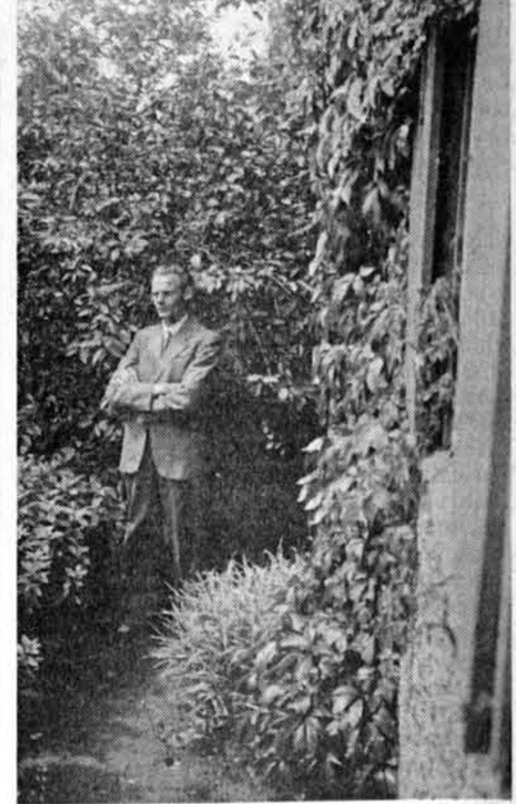
So habe ich heute den Eindruck, daß wir Kinder uns mehr oder weniger selbst überlassen blieben und mit dem Beginn der Schulzeit unsere Freizeit vor allem mit und bei den Freunden verlebten. An lange, ernsthafte Diskussionen mit den Eltern erinnere ich mich nicht. Irgendwie machten wir wohl unsere kleinen und großen Probleme mit uns selber ab.

Das Vaterbild aus der Sicht des Kindes ist naturgemäß ein gänzlich anderes als das der Öffentlichkeit zugängliche. Sprühte der Vater im Kreise von Freunden und Gleichgesinnten geistvoll und bei einigen Gläsern Wein auch fröhlich-scherzend und weinselig, so war er den Kindern gegenüber zwar freundlich, aber eigentlich immer in Gedanken versunken. Wie konnten seine blauen Augen verklärt leuchten, wenn er unerwartet ins Zimmer trat und der Mutter und uns ein neues Gedicht vortrug! Seine Wangen glühten dann wie bei einem schlaftrunkenen Kind – das sollte so bleiben bis ins hohe Alter und alle, die ihn so erlebten, bezaubern.

Wie sehr die Eltern mit den einmalig schönen Landschaften Ostpreußens, der Kurischen Nehrung, der Frischen Nehrung und Masurens, verbunden waren, spürten wir Kinder schon früh. Die Wirkung solch intensiver Naturerlebnisse fand vor allem in Vaters Gedichtbänden „Das Wunder am Meer" und „Land der tausend Seen" lebendigen Niederschlag und ging auch auf uns über.

Aber erst kurz vor der Vertreibung kam es zu gemeinsamen Fahrten: 1943 durchstreifte ich allein mit dem Vater die Wälder der Rotebuder Forst in Masuren, badete in dunklen, schlingpflanzendurchsetzten Seen und lernte Vaters andächtiges Schweigen verstehen. Und 1944 dann Nidden und Schwarzort! Den bedrohlich von Memel herüberhallenden Kanonendonner der Russen in den Ohren, durchwanderten Vater und ich die malerischen Dörfer und ihre zauberhafte Umgebung, erklommen die Hohe Düne, ließen uns von den dunklen Kiefernwäldern Schwarzorts einfangen und erfreuten uns an den auch mir schon durch Bilder bekannten Ausblicken auf Haff und Meer. In der Kindheit durch die Gedichte des Vaters und die Erzählungen der Eltern gewachsene Wunschvorstellungen fanden ihre reale Entsprechung und sollten auch in der Ferne unverlierbar in mir weiterleben.

Doch auch hier blieb er der „ferne Vater", versunken in seiner eigenen Gedanken- und Gefühlswelt. So werde ich wohl viel zuhörend oder auch schweigend, meine eigenen Gedankenfäden spinnend, neben ihm hergegangen sein, immer jedoch seiner Zuneigung gewiß. Das Leuchten jener Tage auf der Kurischen Nehrung ist auch nach Jahrzehnten nicht verblaßt und zum Inbegriff dessen geworden, was für mich „Heimat" ist.



Der Dichter in seinem verwunschenen Garten mit vielen Obstbäumen (1938)

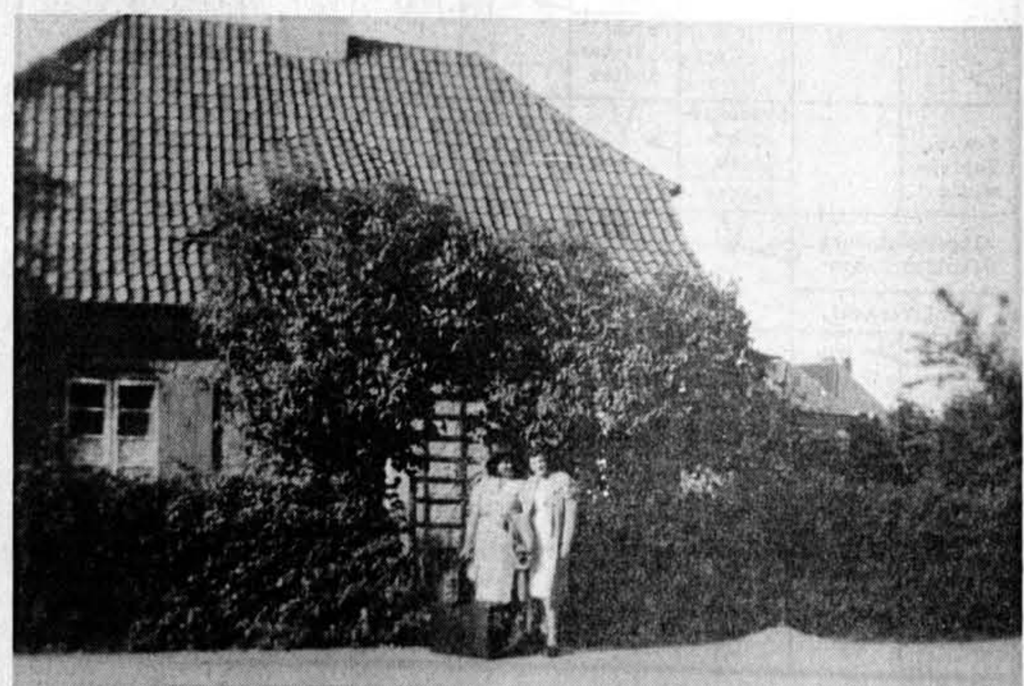
Daß Vaters seelische Grundstimmung keine heiter-fröhliche, unbeschwerte war, offenbaren am besten seine von Sehnsucht nach Licht, Liebe und göttlicher Nähe erfüllten Gedichte, Ausdruck auch seines persönlichen Glaubensbekenntnisses. In unzähligen Gedichten setzte er sich mit Fragen des Glaubens auseinander. Seine Studie über „Meister Eckehart" sollte zeitlebens für ihn ein zentrales Anliegen bleiben.

Jedes Erleben bedeutete für Vater drängende Auseinandersetzung mit den eigenen kreativen Kräften. So erweiterte die Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat seine Ausdrucksmöglichkeiten um die leidvollen Erfahrungen der Flucht und des Flüchtlingsschicksals. Im Gegensatz zu der in die Heimat zurückgekehrten Mutter fiel es dem Vater schwer, in Dithmarschen Wurzeln zu schlagen, zu vieles war ihm wesensfremd. Mit dem Gedicht-Zyklus „Flucht und Einkehr" setzte er sich mit dem qualvollen Verlust der Heimat auseinander – ein Neuanfang wurde möglich.

Mit zunehmendem Alter verdunkelte sich die Brille, durch die er alles politische Geschehen, vor allem aber die Zukunftschancen der ganzen Menschheit sah. Für den Mystiker und Gottsucher konnte die Hoffnung nur in einem „neuen Menschen" liegen. Nur, was den Menschen seiner eigenen göttlichen Bestimmung wieder näher bringt und von allem „äußern Tand" zu entfernen vermag, kann eine Erneuerung bewirken, den notwendigen Bewußtseinswandel. Daran glaubte Vater!

*

Fritz Kudnig starb vor 15 Jahren, am 6. Februar 1979, im 91. Lebensjahr fern seiner Heimat in Heide/Holstein.



Die Kudnig-Töchter Marianne und Ursula vor dem Haus in der Steffeckstraße

Es wird Zeit

VON FRITZ KUDNIG

Die Stadt sieht wie die Wüste aus.
Uns aber grüßt noch unser Garten.
Doch sicher schon Dämonen warten,
auch uns zu rauben Heim und Haus.

Mein liebes Weib, nun wird es Zeit,
das Allerletzte zu bedenken.
Auch uns wird das Geschick nichts schenken,
wo rings die Welt ein Meer von Leid.

So wollen still wir ins uns gehn
und aus dem Erdenleide lernen.
Der Gott in uns und in den Sternen,
er wird auch unser Ziel schon sehn.

„Wer den Dichter will verstehen ..."

Die Länder Mitteldeutschlands haben eine reiche Geschichte literarischen Wirkens zu bieten

Weimar, die Stadt der Dichter und Denker, ist für das kommende Jahr zur Kulturhauptstadt Europas erkoren worden. Wie kaum eine andere Stadt in Deutschland verkörpert sie all das, was dem deutschen Volk den Beinahmen „der Dichter und Denker" gegeben hat. Alles, was im 18. und 19. Jahrhundert Rang und Namen hatte – Wieland, Herder, Schiller, Kotzebue, Johanna Schopenhauser und viele andere –, besuchte Weimar oder lebte für einige Zeit in dem Städtchen. Kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe, dessen Leben und Wirken eng mit Weimar verbunden ist, wollte eigentlich nur für kurze Zeit zu Besuch dort weilen. Aus der Einladung des Herzogs Carl August, 1775, wurde ein jahrzehntelanger Aufenthalt. Sein berühmtes Haus am Frauenplan und das Gartenhaus an der Ilm sind noch heute attraktive Anziehungspunkte von Touristen aus aller Herren Länder.

Es war Goethe, der einmal gefordert hat: „Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen." Günther Dietel ist dieser Aufforderung gefolgt und hat seine Erfahrungen in einem bei Ullstein herausgekommenen Taschenbuch zusammengefaßt. Anhand seines „Reiseführers für Literaturfreunde" (Ullstein-Sachbuch Nr. 34987. 234 Seiten, 26 schwarzweiße Fotos, 2 Karten, brosch., DM 12,80) bereist der Leser die fünf neuen Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, und so mancher wird gewiß erstaunt sein, welche reiche literarische Vergangenheit gerade diese Länder zu bieten haben. Sicher: auch im Westen wußte man um die Verbindung Goethes und Schillers zu Weimar und kannte Fontanes Wanderungen durch die Mark Brandenburg oder die Liebe Hauptmanns zur Insel Hiddensee. Aber wer wollte schon behaupten, gewußt zu haben, daß Goethe 1811 ein Gutachten über die in Bad Berka, Kreis Weimar, entdeckten Quellen schrieb oder daß der durch die Ballade Fontanes berühmt gewordene Birnbaum des Herrn von Ribbeck im Havelland bis zum 20. Februar 1911 tatsächlich auf dem Friedhof von Ribbeck gestanden hat – bis er bei einem Wintersturm über der Wurzel abgeknickt wurde?

Auch in diesem Buch gibt es wieder eine stattliche Reihe von Frauen und Männern zu entdecken, die in Ost- oder Westpreußen geboren wurden und sich längere Zeit in Mitteldeutschland aufgehalten haben. Hermann Sudermann aus Matziken im Memelland erwarb 1902 in Blankensee, Kreis Lukkenwalde, das Gut der Herren von Thümen und lebte dort bis zu seinem Tod 1928. E. T. A. Hoffmann aus Königsberg lebte einige Monate des Jahres 1813 in Dresden, wo er als Musikdirektor bei Secondas Schauspieltruppe wirkte. Im Dezember 1813 folgte er der Truppe nach Leipzig und leitete dort innerhalb von nur neun Monaten die Aufführungen von mehr als 40 Opern und Singspielen. Auch vollendete er in Leipzig die Partitur zu seiner Oper „Undine".

Der Danziger Robert Reinick lebte seit 1844 in Dresden. Dort starb er 1852 und wurde auf dem Trinitatisfriedhof beerdigt. Der Königsberger Komponist Johann Friedrich Reichardt, Hofkapellmeister in Berlin, lebte lange Jahre in Halle-Giebichenstein, wo sein Haus zur „Herberge der Romantik" wurde. Johann Christoph Gottsched aus Juditten hatte es vor den Werbern des preußischen Königs nach Leipzig verschlagen, wo er Vorlesungen über schöne Wissenschaften hielt. Bis zu seinem Tod 1766 wohnte Gottsched im „Goldenen Bären", dort besuchte ihn 1765 auch Goethe. In der Universitätsbibliothek ist heute eine umfangreiche Briefsammlung (64 Bände) des Literaturtheoretikers und Kritikers Gottsched zu finden. Der Danziger Johannes Trojan lebte und arbeitete fünf Jahre bis zu seinem Tod 1915 in der alten Hansestadt Rostock. Dort liegt er auf dem Neuen Friedhof begraben. Auch der Mohrunger Johann Gottfried Herder fand seine letzte Ruhestätte nicht in Heimaterde. Er wurde 1776 auf Anraten Goethes als Hofprediger und Generalsuperintendent nach Weimar berufen. Als er 1803 dort starb, wurde er in der Stadtkirche, die jetzt den Namen Herderkirche trägt, unter der Orgelempore beigesetzt. 226 Städte und Dörfer hat Günther Dietel für seinen Reiseführer zusammengetragen. Sie alle haben eines gemeinsam: Dichter und Schriftsteller haben sich in ihnen aufgehalten oder wurden dort geboren, die mit ihrem Wirken entscheidend mit dazu beigetragen haben, daß wir Deutschen auf eine so reiche kulturelle Vergangenheit zurückblicken können. Erweisen wir uns ihrer würdig.

Silke Osman

Weimar: Kulturhauptstadt Europas 1995. Unser Foto zeigt den Goethepark

Foto Archiv

Es gab in Ostpreußen auch ein reges Musikleben

Auf der Suche nach bedeutenden Ereignissen: Gerhard Staff blätterte in alten Chroniken

Wieder ist ein Jahr vergangen, und ich blättere in meinen musikalischen Chroniken. Was tat sich da vor Hunderten oder vor Dutzenden von Jahren? Immer wieder ist es faszinierend, festzustellen, daß auch das Musikschaffen in unserer ostpreußischen Heimat einen hohen Stellenwert besaß. Und wie wir immer hören, ist auch das heutige Kaliningrad, unser altes Königsberg, eine musikfördernde und musikliebende Stadt geblieben. Überhaupt wurden und werden in verstärktem Maße Werke ostpreußischer Komponisten heute im nördlichen und südlichen Teil unserer Heimat aufgeführt. So ist die Musik der schönste Brückenschlag zwischen Menschen und Kulturen.

Wenn ich als Chronist nun mit den Blättern in alten Büchern beginne, versetze ich mich in das Jahr 1399 zurück, mitten hinein in den Ordensstaat. In einer der vielen Räumlichkeiten der Marienburg gibt Hochmeister Konrad von Jungingen 1399, also vor 595 Jahren, einer großen Mannschaft von Spielleuten einen Empfang. Es waren zumeist Trommler, Pfeiffer und Lautenspieler. Der Hochmeister dankte ihnen für ihre Kunst und beschenkte sie mit barer Münze und mit Naturalien. Das Treßlerbuch weist solche und ähnliche Eintragungen aus.

Noch etwas früher, nämlich 1384, das ist nun schon 610 Jahre her, läutet im Ermland die erste Glocke. Es ist die älteste Glocke in dieser traditionsreichen Landschaft, und die Glocke befindet sich im Rathaus zu Wormditt. Bleiben wir ein Weilchen im Ermland, dann erfahren wir, daß 1449, vor nunmehr 544 Jahren, es die erste Nachricht über den Kirchengesang gab. Dies stellte die katholische Synode unter Bischof Franz Kuschmalz fest. Andererseits erschien 1569, vor 425 Jahren, ein Königsberger Gesangbuch mit Lutherliedern in der Druckerei Daubmann.

Um beim Liedgut zu bleiben, denken wir an Simon Berent zurück, der 1584 in Braunsberg geboren wurde, das ist 410 Jahre her. Dieser Simon Berent war der erste Herausgeber des ermländischen Gesangbuches „Himmlischer Harffenklang"; eine weit später erschienene Ausgabe habe ich noch bei meinen Elbinger Verwandten in den dreißiger Jahren gesehen.

Das Gesangbuch war im Ermland sehr verbreitet und beliebt. Vor 360 Jahren, 1654, wurde ein Musiker aus dem mitteldeutschen Raum Kantor an der Altstädtischen Kirche in Königsberg, es war Conrad Matthäi aus Braunschweig. Und ein anderer Mitteldeutscher, Valentin Hausmann aus Sachsen, komponierte vor 395 Jahren, also 1599, für die Stadt Marienburg eine fünfstimmige Motette. 1644, vor 350 Jahren, wurde anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Königsberger Universität Simon Dachs Dichtung „Sobuisa" mit der Musik von Heinrich Albert aufgeführt, und 1694 wurde Georg Raddäus herzoglicher Kapellmeister in Königsberg.

Im Halleschen evangelischen Kirchengesangbuch erschien vor 290 Jahren die heutige Melodie des Adventsliedes von Georg Weißel „Macht hoch die Tür". Das war 1704. Als 1623 das Lied erstmals in der ersten Altroßgärter Kirche erklang, war diese Melodie wohl der Sammlung „Preußische Festlieder" entliehen worden.

1709, vor 285 Jahren, wurde Georg Riedel Kantor in Königsberg. 25 Jahre später, vor 260 Jahren, vollendete Riedel seine Komposition „Geistreiche geheime Offenbarung des heiligen und hocherleuchteten Evangelisten Johannes", ein dickbändiges Partiturwerk. 1774, vor 220 Jahren, wurde Johann Reichardt (Vater) Stadtmusikus in der großen Stadt am Pregel. Fünf Jahre später, vor 215 Jahren, kam Erdmann Friedrich Zander als Regimentsmusikus aus Potsdam nach Königsberg und wurde 1786 Hofkantor. Vor 205 Jahren, 1789, tauchte Friedrich Ludwig Benda in Königsberg auf. Zur Darbietung gelangte sein musikalisches Lustspiel „Die Verlobung". Im gleichen Jahr erschien im Leipziger Verlag G. Fleischer Reichardts Komposition „Lieder der Liebe und Einsamkeit – zur Harfe und zum Klavier zu singen.". Die Erstaufführung von Mozarts „Zauberflöte" fand vor 200 Jahren, 1794, in Königsberg statt. Die Oper wurde sechsmal vor vollem Hause gegeben.

1804, vor 190 Jahren, erblickte Heinrich Dorn, später Komponist, in Königsberg das Licht der Welt. 30 Jahre später, 1834, führten der Königsberger Singverein und mehrere Dilettanten unter der Leitung von C. H. Sämann die Matthäus-Passion von Bach im Königsberger Dom auf. Vor 150 Jahren, 1844, gründete der Königsberger Otto Nicolai zusammen mit dem Wiener Hellmesberger und dem Hofopernorchester die Wiener Philharmoniker. Vor 145 Jahren, 1849, wurden die „Lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai in Berlin uraufgeführt. 1864 erfolgte die Gründung des Tilsiter Sängervereins. Im gleichen Jahr, also vor 130 Jahren, gastierte die Pianistin Clara Schumann mit einem Klavierkonzert in Königsberg.

1874 wurde die Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" des Königsbergers Hermann Götz in Mannheim uraufgeführt. Und vor 120 Jahren erfolgte die Gründung des Königsberger Sängervereins. Geboren wurde im gleichen Jahr der Komponist Otto Lenzing in Pr. Holland. 1879 gab es die deutsche Erstaufführung von Bizets „Carmen" in Königsberg unter Max Stägemann. Von Königsberg aus begann der Siegeszug dieser Oper durch die Welt.

Vor 100 Jahren, 1894, gründete man in Skaisgirren (Kreuzingen) einen Sängerverein. 1924, vor 70 Jahren, gab es ein Grenzgausängerfest in Insterburg. Prof. Josef Müller-Blattau gründete im gleichen Jahr das Institut für Kirchen- und Schulmusik an der Königsberger Universität. 1929, vor 65 Jahren, wurde ein Grenzgausängerfest in Darkehmen veranstaltet. Vor 60 Jahren wurde der Schubertchor in Königsberg gegründet, und der Schlagersänger Rudi Schuricke (Caprifischer) wurde durch den Königsberger Rundfunk bekannt. 1944, vor 50 Jahren, wurde zum letztenmal in der Königsberger Stadthalle Beethovens „Neunte" aus Anlaß der 400-Jahr-Feier der Albertus-Universität unter Wilhelm Franz Reuß aufgeführt.

An dieser Stelle schließe ich meine Chronik. Ich hätte noch viel zitieren können, aber dieser Überblick sollte für 1994 genügen.

Ihre Aussagen werden weiterleben

Die Grafikerin Edeltraud Abel-Waldheuer starb im 70. Lebensjahr

Eine stark entwickelte Persönlichkeit, die von ihrem Recht, eine Persönlichkeit zu sein, fest überzeugt ist, und nichts mehr um sich zu fürchten braucht, kann mit sich selbst nichts anfangen, das heißt, sie kann nur noch dem einen Zweck dienen, nämlich, sich den anderen zu opfern, damit die anderen ebensolche freien und glücklichen Persönlichkeiten werden. So will es das Gesetz der Natur: der normale Mensch versucht, es zu erfüllen."

Auf Edeltraud Abel-Waldheuer treffen diese Worte Fjodor Dostojewskijs aus dem „Versuch über das Bürgertum" voll zu. Sie war ein solcher Mensch, der sah, daß alles Übel aus der Unfreiheit, dem falschen Gehorsam und dem falschen Befehl kommt, wie das der aus Dirschau stammende Dichter Arnold Krieger einmal ausdrückte. Sie suchte den Strahl des Guten, der einmal alles in Bewegung bringen würde.

Verlust der Heimat, der Eltern, der Schwester und des geliebten Mannes bestimmten ihr geistiges Verhalten, ihr Denken. Das führte zu dem schöpferischen Wirken, mit dem sie die Urgründe alles Menschlichen in ihrer Kunst sichtbar werden ließ. Was Käthe Kollwitz einmal im Rückblick auf ihr Leben schrieb: „Ich fühlte mich berufen, aufgerufen zu einem Tun, das eben von mir, nur von mir getan werden mußte", das galt auch für Edeltraud Abel. Einer Lithographie von 1982 gab sie die Unterschrift: „Eine Straße muß ich gehen, die noch niemand ging zurück." Die Straße endet dort, wo hinter dem Hügel die Sonne aufgeht. Auf einem Bilde vom Beginn dieses Jahrzehnts mit dem Titel „Der letzte Weg" schreiten zwei Menschen hintereinander den Berg des Lebens hinan, von denen der vorderste, bereits am Ziel angelangt, die Weite des Himmels erblickt.

Wohl hat nun auch Edeltraud Abel diese Welt verlassen. Aber die Aussagen ihrer Kunst, die nach einer Aussage Arnold Kriegers nicht von ihr, sondern von Dem stammen, der in ihr ruhte, diese Aussagen sind uns verblieben und werden weiterleben. Denn sie sind Ergebnisse eines tiefen Erlebens der von Ihm geschaffenen Welt von Menschen, Tieren, Pflanzen und Landschaften.

Die Größe und Weite ihres ostpreußischen Heimatraumes war die Grundlage ihrer Kunst, in der ihre begnadeten Augen Geist und Religion geschwisterlich vereinten. Sie macht über alles äußerlich Sichtbare das Wesen unserer Zeit offenkundig und setzt der Arroganz des heutigen Menschen ein Zeichen, den Kräften der Zerstörung mit Mut und Hoffnung entgegenzutreten.

Günter Krüger



Edeltraud Abel-Waldheuer: Der Wanderer (Gouache 1981, Ausschnitt)

Reise in eine lebendige Geschichte

Deutsche und russische Jugendliche verlebten gemeinsam vergnügte Tage in Nord-Ostpreußen

Liebe Freunde,

wenn Ihr jetzt langsam aus Eurem Winterschlaf erwacht und immer ungeduldiger an den bevorstehenden Sommer mit seinen unzähligen Attraktionen denkt, solltet Ihr bei Eurem Reisefieber ein nahes Ziel nicht vergessen. Ich möchte Euch zu einem kurzen Ausflug nach Düsseldorf überreden. Wenn Euch die rheinische Mode- und Werbemetropole noch unbekannt ist, habt Ihr im Juni die beste Gelegenheit dazu, die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt zu besuchen. Am 11. und 12. Juni packe auch ich meine Reisetasche und fahre dahin. Vielleicht treffe ich Euch dann in einer der Messehallen, wo unsere Landsleute zum diesjährigen Deutschlandtreffen zusammenkommen. Ich lade Euch schon heute ein, denn das Deutschlandtreffen ist immer ein Volltreffer. Ich kenne zwar noch nicht das genaue Programm, aber hin und wieder erfahre ich einiges über die geplanten Veranstaltungen. Deshalb freue ich mich schon heute darauf, zwischen den unzähligen Ständen zu schlendern und die Abende mit lange nicht gesehenen Freunden zu verbringen. Vielleicht findet auch Ihr Bekannte, die Ihr seit Jahren vermißt. Wenn Ihr dann den nett angefangenen Abend verlängern wollt, dürfte dies in Düsseldorf kein Problem sein. In wenigen Minuten erreicht Ihr die berühmte Altstadt und in einer Kneipe bei „Diebels" oder „Hannen" werden garantiert alte Erinnerungen wieder wach. Bei einem morgendlichen Spaziergang am Kö-Graben könnt Ihr dann genug Kräfte tanken, um bei unserem Wiedersehen am Sonntag Neues zu erleben. Ich hoffe, wir sehen uns! **Euer Lorbaß**

Wie wir bereits berichteten, fand auf Einladung des Patenkreises Harburg im Sommer 1992 zum ersten Mal eine deutsch-russische Jugendbegegnung im Haus Uhlenbusch bei Hanstedt, Kreis Harburg, statt. Daraufhin erhielt die Kreisgemeinschaft Schloßberg eine Einladung vom Bezirkssowjet der Volksdeputierten von Krasnoznamensk im Gebiet Kaliningrad zu einem Gegenbesuch. Mit 13 jungen Menschen und vier Betreuern – drei von ihnen haben ihre Kindheit und Jugend im Kreise Schloßberg verbracht – begaben wir uns auf die Reise.

In Königsberg empfing uns Herr Afanasjew, der Vorsitzende des Rajonsowjets von Krasnoznamensk (Haselberg). Ein Autobus brachte uns über Tapiau, Kreuzingen, Tilsit nach Haselberg. Dort bezogen wir dann im bis jetzt einzigen Hotel von Krasnoznamensk die Zimmer.

Am ersten Tag gab uns Herr Afanasjew einige Informationen über den Rayon Krasnoznamensk. Danach besichtigten wir den Kindergarten, wo wir mit Tee und Gebäck bewirtet wurden und noch Geschenke erhielten. Mit Süßigkeiten für die Kinder konnten wir uns revanchieren. Ein paar Tage später besichtigten wir das Sägewerk in Krasnoznamensk.

Am Mittwoch nachmittag fuhren wir mit einem Bus in Richtung Dobrovolsk (Schloßberg). Jost Blankenhagen konnte in Kiesdorf das Haus seiner Vorfahren betreten. Nach einer Besichtigung des sowjetischen Ehrenmals und des Kriegerdenkmals von 1871 fuhren wir weiter über Kl. Hensken nach Reinkenwalde, wo Ulf Panzer nur noch Buschwerk und einige Obstbäume vom Anwesen seiner Vorfahren ausmachen konnte. Sandra Dummann konnte das Wohnhaus der Großeltern in Schloßberg aufsuchen – natürlich wurden von den Jugendlichen immer Gastgeschenke überreicht, wenn die Häuser existierten und bewohnt waren. Im ehemaligen Sperrgebiet in Richtung Tegnerskrug konnte Nicole Brüning auch nur Büsche und Andeutungen von einem früheren Anwesen der Vorfahren fotografieren. Die Fahrt nach Langenfelde, wo früher die Vorfahren von Stephanie Achenbach und Sandra Dummann lebten, beendete die Exkursion.

Am nächsten Tag konnten wir mit Frau Sawitzkaja die Friedrich-Wilhelm-Schule besichtigen und ich konnte meine Erinnerungen an die Zeit vor 40 Jahren auffrischen. Die Aula, jetzt im Kellergeschoß, hält keinen Vergleich mit unserer früheren Aula im Dachgeschoß mit den schönen bunten bleiverglasten Fenstern aus. Insgesamt war es für mich ein enttäuschendes Wiedersehen mit meiner ehemaligen Bildungsstätte.

Am Sonnabend fuhren etwa 30 russische und deutsche Jugendliche nach Königsberg. Herr Afanasjew und Herr Iwanow begleiteten uns. Die meisten deutschen und russischen Jugendlichen kannten sich jetzt schon, so daß man teilweise auch zusammen saß und sich verständigte. In rund drei Stunden wurden die 180 km bewältigt.

Mit einer Stadtführerin besichtigten wir Bauten aus deutscher Zeit. In der Luisen-Kirche, die jetzt als Puppentheater genutzt wird, empfing uns ein Bläserensemble mit dem Ostpreußenlied, und als wir das Gebäude verließen, intonierten sie das Deutschlandlied. Die katholische Kirche „Zur heiligen Familie" wird jetzt als Philharmonie genutzt. Von der ehemaligen Börse hat man einen sehr schönen Blick über den Pregel zur Domruine. Im Bernsteinmuseum im Dohna-Turm zeigten die Jugendlichen großes Interesse an den verschiedenen Exponaten.

Auf der Rückfahrt erfüllte man uns noch den Wunsch, über Labiau zu fahren. Wir konnten die reizvolle Landschaft am Deimeufer genießen.

Eine weitere Busfahrt zusammen mit russischen Jugendlichen führte uns nach Ragnit, wo wir die Burgruine besichtigten. In Tilsit ließen es sich einige Jugendliche nicht nehmen, einen Spaziergang über die Luisenbrücke zur litauischen Grenze zu machen.

In Georgenburg, wo heute noch Pferdezucht betrieben wird, wurde uns ein Trakehner Pferd vorgestellt. Über Gumbinnen erreichten wir dann Trakehnen. Leider mußten wir feststellen, daß keine Pferdezucht mehr betrieben wird und die Gebäude dem Verfall preisgegeben sind. Über Ebenrode und Schloßberg erreichten wir dann wieder Haselberg.

Schon am Begrüßungsnachmittag führten uns russische Jugendliche einige Tänze vor. Die Darstellung einer Hochzeit zeigte uns etwas vom russischen Brauchtum. Gesellschaftsspiele und gemeinsamer Tanz ließen den Nachmittag ausklingen. Ein besonderes kulturelles Erlebnis war der Besuch in der Musikschule Haselberg. Acht Musiklehrerinnen gaben ein Gesangskonzert mit Klavier- und Gitarrenbegleitung, das alle sehr beeindruckte. Einige Versuche von uns, deutsche Lieder zu singen, wurden von den Lehrerinnen unterstützt, indem sie uns auf dem Klavier begleiteten.

Die erste sportliche Begegnung ergab sich für die jungen Menschen bei Volleyball und Basketball. Zuerst spielten russische gegen deutsche Jugendliche, später spielte man in gemischten Mannschaften.

Am Nachmittag fand dann auf dem Haselberger Sportplatz ein Fußballspiel statt, zu dem auch einige Zuschauer gekommen waren.

An einem anderen Nachmittag hatte man uns in einen landwirtschaftlichen Großbetrieb eingeladen. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Vorsitzende und Gesangsvorträgen der dort arbeitenden Frauen und Männer kam bald bei Akkordeon- und Diskomusik eine Stimmung auf, die man in ihrer Urwüchsigkeit wohl kaum noch in Deutschland erleben wird.

Für den ersten Sonntag waren Besuche in den Familien vorgesehen. Einige Jugendliche hatten Einladungen von Freunden, die sie schon in Deutschland kennengelernt hatten. Andere wurden vom Hotel abgeholt, oft wurden Einladungen ganz förmlich in Deutsch ausgesprochen. Am nächsten Tag wurde begeistert von der Gastfreundschaft und der guten Versorgung berichtet. Man muß dazu wissen, daß sich fast alle Familien mit eigenen Erzeugnissen aus dem Garten, aus Gewächshäusern und eigener Tierhaltung versorgen.

Schließlich konnten wir auch am Kriegerdenkmal tätig werden. Arbeitsgeräte wurden uns gestellt, so daß wir die neu gepflanzte Wacholderhecke von Unkraut säubern konnten. Nach über zwei Stunden Tätigkeit wurde das Arbeitsergebnis im Bild festgehalten.

Am Tag vor unserer Abreise feierten wir mit russischen Jugendlichen und den Gastgebern im Kulturhaus unseren Abschied. Nach einer Rede des Herrn Afanasjew und einer Dankesrede von mir – beide Reden wurden von Herrn Iwanow übersetzt – gaben Stephanie, Sandra und Inge Litty ein kleines Flötenkonzert. Unsere vier Schwaben trugen „Auf de schwäbsche Eisebahne" vor. Nicole, Yvonne, Gero und Ulf einige Sketche. Nach gemeinsam gesungenen Liedern und der Übergabe unserer Geschenke an die Sportgruppe, Bildband, Kassettenrekorder und eine wunderbare Handarbeit von Stephanie an die deutsch-russische Gesellschaft, klang die Abschiedsfeier aus. Am nächsten Tag nahmen wir vor dem Hotel Abschied von russischen Jugendlichen und den lieben Menschen, die wir während unseres Aufenthaltes kennengelernt hatten.

Wir haben zwei erlebnisreiche Wochen in Krasnoznamensk verbracht: Der Besuch der Heimatorte der Vorfahren, die Fahrten nach Königsberg und Trakehnen und vor allem die Gastfreundschaft bleiben uns allen in Erinnerung. Wenn es trotz der bestehenden Sprachbarrieren gelungen ist, neue Freundschaften zu schließen und neue Beziehungen zu knüpfen, kann man den Sinn dieser Begegnung als erfüllt ansehen.

Wir danken allen, die mit der vorbereitenden Organisation beschäftigt waren und vor allem den Gastgebern und Organisatoren vor Ort in Krasnoznamensk, die uns dieses Erlebnis ermöglicht haben. **Arno Litty**

Vieles wurde zum erstenmal gesehen und erlebt

Engagierte Bürger luden jugendliche Segler aus Königsberg zu einem Urlaub am Bodensee ein

Anläßlich unseres ersten Besuchs unserer Heimat im August 1991 konnte ich als Segler nicht umhin auch den Yachtclub zu besuchen, um Balga vom Haff zu sehen, wie ich es in Erinnerung hatte. Dabei lernte ich auch die Jugendsegler kennen und die dortige Jugendarbeit schätzen.

Viele Jahre habe ich Jugendgruppen im Bodenseeraum als Vorstandsmitglied unterstützt und fühle mich auch in meinem Alter der Jugend verpflichtet. Als ich dann im Juni 1992 auf eigenem Kiel durch die Ostsee und das Pillauer Tief in das Haff segelte und mit den begeisterten Seglern in Königsberg die Mittsommernacht feiern durfte, habe ich die Jugendgruppe des KYC an den Bodensee eingeladen.

Nach dem üblichen Papierkrieg war es dann soweit, daß wir die neun Kinder (acht Jungen und ein Mädchen) im Alter von 11 bis 14 Jahren mit drei Betreuern, (ausgemacht war ein Betreuer) in der Nähe von Frankfurt/Oder in unseren Bus und Pkw übernehmen konnten. Durst und Hunger waren groß und die Augen weiteten sich bei all den wunderbaren Dingen, die diese Kinder zum erstenmal sehen und erleben durften. Satt, aber müde, sanken die Kinder in die vorbereiteten Betten, um neugierig nach ausgiebigem Frühstück das alte Städtchen Herrenberg in der Nähe des Schwarzwaldes zu erkunden.

Was spielt da die Sprachbarriere eine Rolle, wenn die Augen immer neue Dinge entdecken, die diese Kinder zum erstenmal bestaunen können. Unsere Freunde erwarteten uns dann am Nachmittag am Bodensee und die Kinder konnten ihre Kojen auf unserer und auf den Yachten unserer Freunde beziehen.

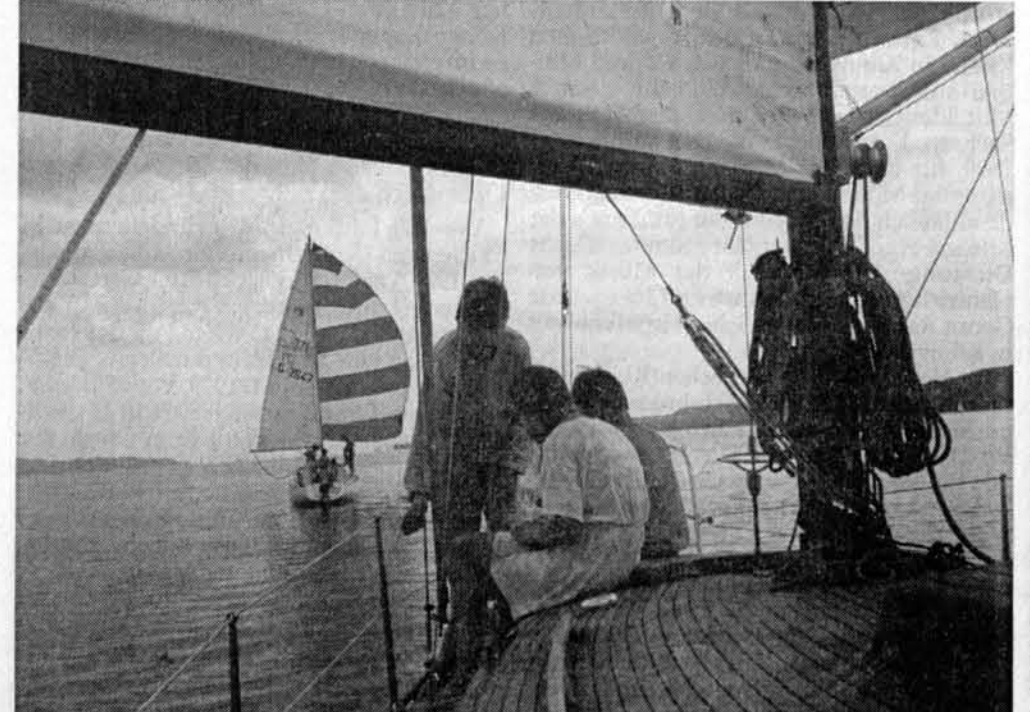
Bald wurden erste Kontakte geknüpft und mit Händen und Gesten wurden die tollsten Geschichten erzählt. Segeln, schwimmen und nach Herzenslust den Urlaub genießen ließ die Zeit schnell vergehen.

An dieser Stelle muß ich einfach einmal ein herzliches Dankeschön loswerden, das ich an all die Helfer, angefangen vom Hafenmeister, dem Lionsclub in Friedrichshafen, der Familie Binder, Burger, Nölscher und Widenhorn richte. Am Sonntag waren wir Gast bei den deutschen Jugendmeisterschaften, die der Württ. Yachtclub Friedrichshafen austrug und konnten das Bootsmaterial bestaunen, mit dem bei uns Leistungssegeln betrieben wird. Alle waren der Meinung, daß die bei uns ausgemusterten Segel und Schoten bei ihnen noch lange Dienst tun würden.

Auch bei Regen war der Urlaub schön und wurde zum Besuch des Zeppelinmuseums genutzt. Unter der Leitung des Verkehrsvereins Sipplingen durchwanderten die Kinder und Betreuer den Bodanrücken mit seinen interessanten Spielplätzen und Tiergehegen.

Nach zehn ereignisreichen Tagen hieß es Abschied nehmen vom Bodensee und beladen mit vielen Geschenken und einer ausreichenden Verpflegung konnte die Heimreise angetreten werden.

Zwei Tage später waren auch wir wieder mit humanitären Lieferungen in Balga und Königsberg und konnten uns von der glücklichen Heimkehr der Kinder überzeugen. **Fredi Müller**



Begeisterte Segler: Jugendliche aus Königsberg auf dem Bodensee Foto F. Müller

Bayerische Initiative in Thüringen

Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn"

Mit einer Preisverleihung in Erfurt hat der von Thüringer Lehrern erstellte und vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit finanzierte Ostkunde-Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" seinen Abschluß gefunden. Adressaten waren Schüler der gymnasialen Jahrgangsstufe 10 in Thüringen. An der Vorbereitung des Wettbewerbs wirkten das Bayerische Kultusministerium und das Haus des Deutschen Ostens in München mit.

Ziel der bayerischen Initiative war es, mit diesem Wettbewerb für das in Bayern praktizierte ostkundliche Unterrichtsprinzip zu werben und künftige Wettbewerbe dieser Art in thüringischer Regie anzuregen. Bereits zum Jahreswechsel 1992/93 war auf Veranlassung des Bayerischen Sozialministeriums allen Thüringer und sächsischen Gymnasien das von der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen sowie vom Haus des Deutschen Ostens erarbeitete verbindliche Fortbildungsmodell für Lehrer aller Schulformen „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" überreicht worden.

Mit dem Schülerwettbewerb konnte ein Förderprogramm des Sozialministeriums für die neuen Bundesländer beendet werden, das seit der Wende annähernd 300 000 DM für Maßnahmen bereitgestellt hat, die dem gesetzlichen Auftrag zur Pflege der Kultur der Vertreibungsgebiete entsprechen. Größter Einzelposten waren Ausstattungshilfen für die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz.

In einer Bewertung des thüringischen Schülerwettbewerbs hat Minister Glück auf die Bedeutung der Ostkunde in der Lehrerausbildung an Hochschulen und Fortbildungsinstituten gerade auch in den neuen Ländern hingewiesen und Erfahrungshilfen von bayerischer Seite angeboten. Genugtuung äußerte Minister Glück über das Engagement der Firma Siemens-Nixdorf, die den Hauptpreis – eine Computeranlage mit Drucker und Softwarepaket – zur Verfügung gestellt und dem Preisträger, einem Schüler aus dem Erfurter Waisenhaus, die Möglichkeit eines späteren Praktikums in Aussicht gestellt hat. **B. S.**

Stalin zog einen brutalen Schlußstrich

Deutsche Architektur an der Wolga – Zugleich eine Dokumentation über das Leben in den Kolonien



Dem Schicksal des deutschen Volks entsprechend hinterließ auch die geistige und materielle deutsche Kultur vielerorts ihre Spuren. In manchen Ländern wurde viel dafür getan, jene sorgfältig zu verwischen, so daß heute nur noch Skelettreste von Bauten an die deutsche Vergangenheit erinnern. Umso wertvoller erweist sich darum jeder Versuch, das Gebliebene detailliert zu dokumentieren, um es vor dem Vergessen zu bewahren. Aus diesem Grund ist auch das Buch „Deutsche Architektur an der Wolga" entstanden. Sein Autor, Sergej Terjochin, wurde 1962 im russischen Saratow geboren. Aus dem Interesse an der Architekturgeschichte entwickelte Terjochin seinen Beruf. Nach dem Besuch des Saratower Polytechnischen Instituts studierte er am Moskauer Institut für Architektur und Städtebau.

Seine Dissertation schrieb Terjochin über die „Entwicklung des Städtebaus im Saratower Wolgagebiet in der zweiten Hälfte des 18. und ersten des 19. Jahrhunderts". Terjochin, inzwischen Dozent für Baugeschichte am Polytechnischen Institut in Saratow, stellte die Entstehung und Entwicklung der deutschen Siedler-Architektur an der Wolga sowie die gegenseitigen Einflüsse zwischen deutscher und russischer Architektur im 19. Jahrhundert in den Mittelpunkt seiner Arbeiten.

In dem vom Verein für das Deutschtum im Ausland mit Unterstützung des Auswärtigen Amts der Bundesrepublik Deutschland herausgegebenen Buch geht der Autor von den Anfängen der Ansiedlung an der Wolga aus und analysiert in weiteren Kapiteln die architektonischen Eigentümlichkeiten der Region, die von einer Siedler-Architektur zu sprechen erlauben. Terjochin will sich nicht auf die architektonischen Perlen beschränken, will „keine Meisterwerke der Architektur" vorführen, sondern spricht von Zweck- und Sakralbauten, die „die Deutschen an der Wolga im Verlauf von zwei Jahrhunderten errichtet haben, und von dem traurigen Schicksal dieser Bauten". Und obwohl es sich bei dem Buch um keine umfangreiche Monographie handelt, gewinnt der Leser den Einblick in einen Bereich, der bei Betrachtungen der Rußlanddeutschen-Kultur bisher eher marginal abgehandelt wurde. Der Wert des Buchs liegt nicht zuletzt darin, daß sich Terjochin auf die russische Literatur bezieht und seine Ausführungen reichlich mit architektonischen Skizzen, Plänen, Archivfotos und gegenwärtigen Aufnahmen belegt. Schade, daß keine Gesamtkarte Rußlands enthalten ist, die die Lage des Gebiets veranschaulichen würde.

Seine Betrachtungen beginnt Terjochin mit den Anfängen der deutschen Ansiedlung, die bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts reichen, als Architekten, Ingenieure, Baumeister und Bildhauer in die damalige russische Hauptstadt strömten, um beim Bau Moskauer Paläste mitzuwirken. Die eigentliche Siedlungspolitik begann mit den Manifesten der Zarin Katharina der Großen aus den Jahren 1762 und 1763. Terjochin geht ausführlich auf das Planungsverfahren der Siedlerkolonien ein und dokumentiert jene Entwicklung mit entsprechendem Zahlenmaterial. Kraft Katharinas Manifesten wurden 106 Kolonien für Wolga-Ansiedler errichtet. Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden 194 Kolonien, in denen 251 145 Menschen lebten. Um die Jahrhundertwende bewohnten 407 500 Deutsche die für sie gegründeten Siedlungen.

Die Planung der Kolonien schloß keinen Bereich aus: Öffentliches Leben, Wirtschaft, Handel und Privatsphäre, alles hatte hier seinen Platz. Als beispielhaft galt in dieser Hinsicht die 1765 am Wolgamündungsfluß Sarpa angelegte Siedlung Sarepta. Lebendig, nach ästhetischen und funktionalen Gesichtspunkten konzipiert, stellte Sarepta ein Vorbild für eine makellose Siedlungsplanung dar, wie es noch heute eine Aquarell-Zeichnung aus dem Jahr 1830 belegt.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wandelten sich manche Siedlungen zu Städten. Die meisten jedoch, in denen die Landwirtschaft blühte, entwickelten sich zu wohlgeordneten und idyllisch gelegenen Dörfern. Vor allem aber die städtischen Siedlungen, wo sich Handwerker und Kaufleute begegneten und sich somit eine neue soziale Struktur entwickelte, leisteten sich moderne und große Immobilien. Die öffentlichen Bauten, Handelshäuser und Privatvillen wurden zu prachtvollen Objekten. Das Besondere machte hierbei die Stilmischung aus: In den Kolonien trafen Deutsche aus verschiedenen Landen zusammen, sie brachten unterschiedliche Eindrücke und Geschmacksempfindungen mit, die hier zu einem neuartigen Stil verschmolzen und sich im Stadtbild manifestierten.

Da es vor der Ansiedlung der Deutschen keine Musterbauten an der Wolga gab, gab es auch keine Berufsarchitekten. Die architektonische Tradition entstand erst, als die Deutschen kamen. Dies bedeutet jedoch nicht, „daß jedes beliebige deutsche Bauwerk an der Wolga, das eine Spitze, ein Bogenfenster oder eine gestufte Attika zeigt, als ‚gotisch' bezeichnet werden darf. Es ist Siedler-Architektur", resümiert Terjochin.

Terjochins Buch ist auch eine Dokumentation über das Leben der Wolgadeutschen. Mit Stalins Ukas vom 28. August 1941 wurde unter die zweihundertjährige Geschichte eines Volks von über einer halben Million Menschen ein Schlußstrich gezogen. Diese menschliche Tragödie, die eine brutale Zerstörung materieller Existenzgrundlagen begleitete, hatte noch eine andere Dimension: Zerstört wurde „das System eines planmäßigen organischen Städtebaus. Verlassene Dörfer, eine auseinandergebrochene wirtschaftliche Infrastruktur und ein vollkommen vernichtetes ethnisches Gleichgewicht waren die Folgen." 1940 wurde die Mehrheit der deutschen Siedlungen umbenannt. Einige von ihnen existieren heute nicht mehr. In manchen deuten nur Ziegelsteinreste auf die einstige Anwesenheit der Deutschen hin. **Karin Morawietz**

Terjochin, Sergej: Deutsche Architektur an der Wolga. Übersetzt aus dem Russischen von Annelore Engel-Braunschmidt. Herausgegeben vom Verein für das Deutschtum im Ausland. Westkreuz-Verlag, Berlin. 88 Seiten, 63 SW- und 27 Farbabbildungen, 7 Kartenskizzen, 4 Zeichnungen, Pappband, 48 DM

„Happy Hoppe" erobert Amerika

Ostpreuße aus dem Kreis Rastenburg schreibt Mercedes-Geschichte

Autobiographien sind groß in Mode, aber nicht jedes selbst erzählte, verklärte Leben, so erfolgreich es auch gewesen sein mag, findet außerhalb der Familie und des Freundeskreises Interesse. „Vom einfachen Leben in Ostpreußen zum Vorstand bei Daimler-Benz" heißt der Untertitel des Buchs von Heinz C. Hoppe, der 1917 als Sohn eines Gutsverwalters in Groß Schatten, Kreis Rastenburg, geboren wurde. Die Kinder- und Jugendjahre in Ostpreußen sind ein von Heimatliebe geprägtes Kapitel.

Für den Rezensenten kommt die Zeit danach zu kurz, als Heinz C. Hoppe als Generalstabsoffizier im Oberkommando des Heeres (OKH) Dienst tat. Er kam während dieser Zeit mit Offizieren zusammen, deren Namen mit dem Widerstand gegen Hitler eng verbunden sind. Von seiner Tätigkeit, den Schwierigkeiten, den Gesprächen im Kasino erfahren wir zu wenig. Vielleicht rafft sich der Autor auf und schreibt für das Ostpreußenblatt etwas ausführlicher über jene Zeit, deren Zeuge er war. Entsprechend dem Titel „Ein Stern für die Welt" sind die Jahre, als „Happy Hoppe", so sein amerikanischer Spitzname, den nordamerikanischen Markt für Mercedes eroberte, detailliert geraten. Das mögen Mercedesliebhaber und Aktionäre beurteilen, und ich bin sicher, daß diese Aufzeichnungen als Quelle für eine spätere Daimler-Geschichtsschreibung herangezogen werden.

Zunächst aber begann der Offizier nach dem Krieg als „Ungelernter" bei der Firma Freudenberg in Weinheim das ABC der Marktwirtschaft zu erlernen. Bald darauf übernahm er die Leitung eines Werks. Er wechselte schließlich zu Daimler, weil er sich am Ende seiner Karriere glaubte. Ein Besuch Amerikas im Jahr 1951 brachte ihn auf den kühnen Gedanken, eine große Auswanderergruppe, möglichst Ostpreußen, zusammenzustellen und wie zu der Zeit der Siedler eine Kolonie zu gründen.

„Happy Hoppe" bekennt, daß Glück in seinem Leben eine große Rolle gespielt hat. Hoppe: „Es sind keine Wunder, die man vollbringen muß, um Erfolg zu haben." Das mag schon sein, aber in den Schoß sind sie auch ihm nicht gefallen. Und Erfolge hat er reichlich zu verzeichnen. Dies Buch läßt keinen aus. Die Fotos belegen das und der der Autobiographie angehängte Dokumententeil. Es ist der Lebensrückblick eines Managers der ersten Nachkriegsgeneration. Der Weg des mit preußischen Tugenden gesegneten Mannes ist trotz der Umbrüche geradlinig verlaufen. Das Private kommt in diesem Buch etwas zu kurz, aber das soll bei Managern auch im Leben gang und gäbe sein. Lesbar und informativ ist es auf jeden Fall. **Kurt Gerdau**

Heinz C. Hoppe, Ein Stern für die Welt. Vom „einfachen Leben" in Ostpreußen zum Vorstand bei Daimler-Benz. Einführung von Edzard Reuter. Redaktionelle und historische Beratung Dr. Wolfgang Behringer. 332 Seiten, 97 SW-Abbildungen, 1 Zeichnung, 1 Kartenausschnitt, 3 Diagramme, Leinen, mit Schutzumschlag, 48 DM

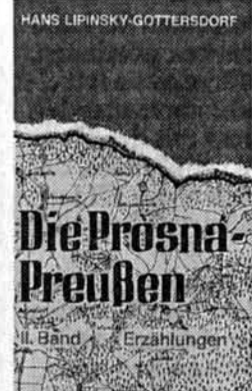


Das ist nichts für den Papierkorb

Lipinsky-Gottersdorf und seine oberschlesischen Prosna-Preußen

Die Welt wäre, so meinen einige, in Ordnung, wenn die Frauen Grund-, die Männer Vorsätze hätten. Hans Lipinsky-Gottersdorf hatte gewisse Leitsätze für sich persönlich entwickelt, von denen einer hieß: „Das Wichtigste beim schreibenden Geschäft ist der Papierkorb!" Der Autor stellte hohe Anforderungen, besonders an die eigene Prosa, und der nun vorliegende zweite Band mit 24 Erzählungen über „Die Prosna-Preußen" beweist das eindrucksvoll. Der Autor hat seinen großen Roman nicht zu Ende schreiben können, aber vielleicht ist das auch gut so, denn Hans Lipinsky-Gottersdorf fehlte, so meine ich, die Distanz zum Stoff. Er selbst, und das geht auch aus diesen Erzählungen hervor, liebte diese Menschen an der Prosna, er hatte sie viel zu sehr in sein Herz geschlossen, und außerdem besaß er Humor. Es sind Teile, Bruchstücke aus dem gewollten Roman. Es ist leider so, daß in der deutschen Literatur nur der Roman als Beweiskraft schriftstellerischen Schaffens gewertet wird, zu Unrecht der vielen Erzähler und Novellisten.

In diesem Buch, in dem die hohe Kunst des Erzählens praktiziert wird, wird das Oberschlesien der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg sichtbar. Der geschichtliche Faden wird weitergesponnen, bis auch die letzten



Prosna-Preußen ihre Heimat verlassen, weil sie meinen, nur unter Deutschen glücklich leben zu können. Der weise Autor enthält sich der Stimme, aber doch wir deutlich, daß er daran zweifelt. Und ahnen wir nicht auch, daß die Natur einen Wert darstellt, der uns Heimat bewußter macht als zweifelhafter Reichtum? Hans Lipinsky-Gottersdorf gehört zu jenen Schriftstellern, die nie in Versuchung gerieten, Menschen zu verurteilen; sie zu verstehen, um sie liebenswert zu finden, war sein ständiges Bemühen. Er wäre ein großartiger Botschafter gewesen, den wir gerade in der heutigen Zeit gut gebrauchen könnten, um unser Verhältnis zu Polen zu normalisieren. Hätte er das doch nur alles noch erleben können ... **J. P.**

Hans Lipinsky-Gottersdorf, Die Prosna-Preußen. II. Band, Erzählungen. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg. 344 Seiten, 1 Foto, Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 38 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Acta Baltica XXXI 1993 (Liber Annalis Instituti Baltici). Herausgeber: Institutum Balticum im Albertus-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung Königstein e. V., Bischof-Kaller-Straße 3, 61452 Königstein/Taunus. 278 Seiten, broschiert, 49,50 DM

Böttiger, Helmut: Kein Mann, kein Schuß, kein Tor. Das Drama des deutschen Fußballs. Verlag C. H. Beck, München. 194 Seiten, 21 Abbildungen, Taschenbuch, 16,80 DM

Czypull, Wilhelm: Unser Kirchspiel Großrosen, Kreis Johannisburg/Ostpreußen. Herausgeber: Gemeinschaft heimattreuer Ostpreußen Kirchspiel Großrosen in der Kreisgemeinschaft Johannisburg e. V. Selbstverlag: Kirchspielgemeinschaft Großrosen, Wintershall Allee 7, 31275 Lehrte. 196 Seiten, Abbildungen, broschiert, Selbstkostenpreis 25 DM

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen. Die ehemaligen Provinzen West- und Ostpreußen (Deutschordensland Preußen) mit Bütower und Lauenburger Land. Bearbeitet von Michael Antoni. Deutscher Kunstverlag, München. 720 Seiten, mit zahlreichen Plänen und Grundrissen, Künstler- und Fachwörterverzeichnis, Kunststoffeinband, 68 DM

Dembski, Heinz: Gedichte und Zitate aus Ostpreußen, Band 1. Selbstverlag Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim/Brenz. 128 Seiten, Abbildungen, broschiert, 24,80 DM

Dohna, Ursula Gräfin zu: Gärten und Parke in Ostpreußen. 400 Jahre Gartenkunst. Verlag Busse + Seewald, Herford. 144 Seiten, mit 152 historischen Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 58 DM

Franzkeit, Alfred (Hrsg.): **Sauerwein-Gedichte** / rugstaus vyno eiler asciai (Jurgis Zauerveinas), aus der Sammlung durch Dr. Jonas Basanavicius, 1922, übersetzt und nachgedichtet von Alfred Franzkeit und mit einer Darstellung des Phänomens Sauerwein durch Jokubas Skliutauskas. Verlag Ewals Hein/Meilina-Buchverlag, Ratingen. 144 Seiten, zweisprachig, broschiert, 17 DM

Howoldt, Jenns E.: Adolph Menzel in der Hamburger Kunsthalle. Herausgeber Uwe M. Schneede. Verlag Gerd Hatje, Ostfildern. 60 Seiten, 27 Abbildungen, davon 15 farbig, Format 15 x 21 cm, Broschur, 28 DM

Leppien, Helmut R.: Caspar David Friedrich in der Hamburger Kunsthalle. Herausgeber Uwe M. Schneede. Verlag Gerd Hatje, Ostfildern. 60 Seiten, 23 Abbildungen, davon 19 farbig, Format 15 x 21 cm, Broschur, 28 DM

Ruhnau, Dr. Rüdiger: Weltmacht Öl. Mineralölwirtschaft in Danzig. Danziger Berichte, Heft 7, 1993. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Archiv der Freien und Hansestadt Danzig, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart. 158 Seiten, 38 Abbildungen, Tabellen, broschiert, 30 DM

Schmalenbach, Fritz: Käthe Kollwitz. Die Blauen Bücher. Verlag Langewiesche/Köster, Königstein. 80 Seiten, Bildband, broschiert, 24,80 DM

Schulz, Hubertus (Hrsg.): **Die Aufklärer** (Rf1, K4, PzAA24) der 1. Kavallerie-Division/24. Panzer-Division. Ernst J. Dohany Verlag, Groß-Umstadt. 160 Seiten, Abbildungen, broschiert, 36 DM

Teweleit, Manfred: Ostwind. Leben in Ostpreußen. Flucht aus Memel über Westpreußen nach Pommern. Die Tragödie 1944–1947. Bonewie Verlag, Gütersloh. 414 Seiten, mit zahlreichen Karten und Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 44 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Zur Frühgeschichte (IV):

Instmänner waren geachtet

Ein ausgeprägtes Sozialgefälle war den Prussen lange fremd

VON MANFRED HÜBNER

Wulfstan sprach von „Königen, reichsten Leuten und Unvermögenden und Sklaven", was dem Dusburgschen „reges, nobilis et communis populus" entspricht, also die eigentlichen Freien und alle anderen, wie Handwerker, Überläufer, Flüchtlinge, Gefangene usw.

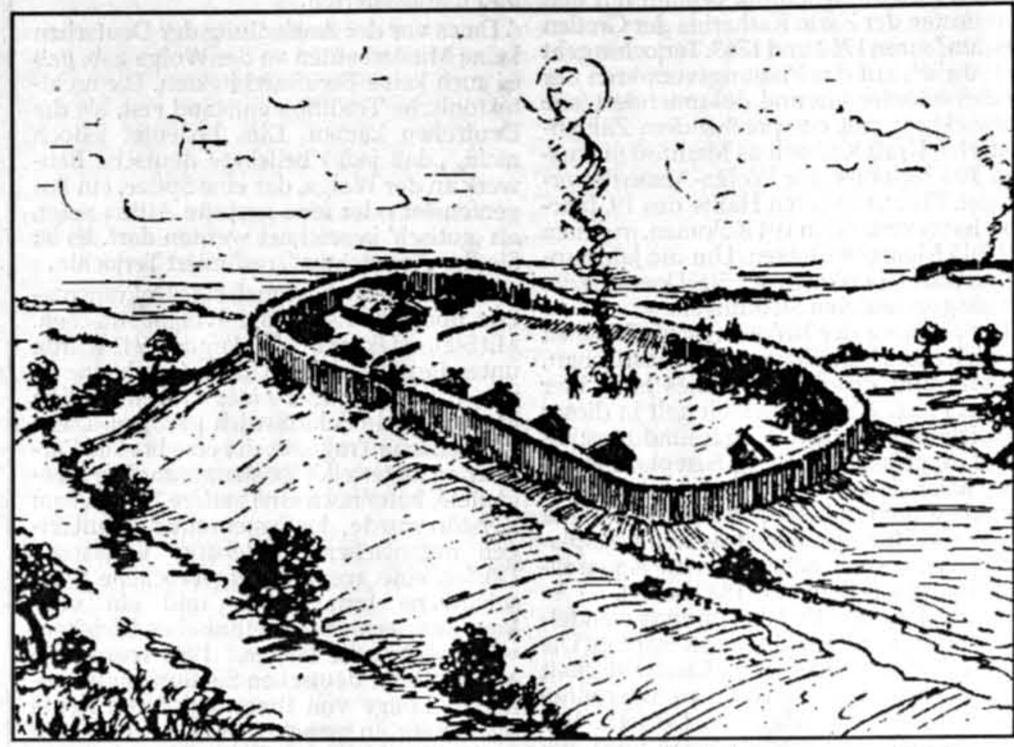
Aber es ist falsch, von einem prussischen Adel zu sprechen, wie es noch heute, auch von wissenschaftlicher Seite, behauptet wird. So regte sich schon Lothar Weber 1878 auf und schrieb in „Preußen vor 500 Jahren":

„Nichts ist indess lächerlicher, als wenn Voigt fortwährend von den edlen Preussen, den edlen Witingen und dem hohen preussischen Adel spricht. Ich habe schon erörtert, daß die Witinge in Pomesanien nichts anders als Schulzen waren, die je zwei Hufen abgabefrei besaßen. In anderen Gegenden verhielt es sich ähnlich. Der preussische Adel bestand aus Freien und kleinen Grundbesitzern und glich der slachta, wie ein Ei dem andern.

Es ist daher im allgemeinen von preussischen Pflugdiensten die Rede, d. h. von jedem Pflug eines preussischen Freien wird in der Regel ein Kriegsdienst geleistet. Selbst der polnische und litauische Adel war niemals Lehnsadel. Die polnischen und litauischen Freien besassen ihre Güter als Allode, verkauften sie völlig frei, auch Töchter und Witwen erbten. Dementsprechend führte der Orden in der Kulmischen Handfeste freien Allodialbesitz ein. Allein derselbe wurde dadurch beschränkt, dass die Veräusserung des Gutes an die Zustimmung des Ordens geknüpft war."

Auch der Christburger Friedensvertrag von 1249 zwischen den Prussen und dem Orden vermittelt ein Bild über die Lebensgewohnheiten der Prussen.

„Die Neubekehrten gelobten ferner, dem Götzenbilde, welches sie jedes Jahr aus gesammelten Früchten (Erntekranz) zu fertigen pflegten und unter dem Namen Curcho göttlich verehrten, keine Weihopfer mehr darzubringen. Sie versprachen auch, die Leichenpriester (Lobsänger), Tulissonen oder Ligaschonen, fernerhin nicht mehr unter sich zu dulden. In Betreff der ehelichen Verhältnisse gaben sie das Versprechen, fernerhin nicht mehr zwei oder mehrere Frauen zu nehmen, sondern sich mit einer zu begnügen. Sie versprachen ferner, daß fortan keiner seine Tochter einem andern zur Ehe verkaufen, ingleichen daß auch niemand mehr weder für sich, noch für seinen Sohn eine Frau erkaufen solle. Auch sollte der Sohn nicht nach des Vaters Tode seine Stiefmutter zur Frau bekommen." Daraus



Prussenburg: Sinnbild einer starken Freiheitsliebe und Selbstbehauptung Zeichnung aus „Unter dem Donnergott Perkunos" von Carl Friedrich von Steegen, Schild-Verlag, München

können wir folgern, daß bei den Prussen vieles an Bräuche erinnert, die auch bei anderen Völkern gebräuchlich sind oder waren: z. B. Barden bei den Kelten oder Lobsänger, die noch heute bei vielen Völkern Afrikas anzutreffen sind; Vielweiberei ist heute noch weit verbreitet; Brautkauf wird noch bei Naturvölkern praktiziert, in den zivilisierten Ländern wird sie umschrieben durch die Höhe der Mitgift, die eine Braut erhält, oder die „gute Partie", die ein mittelloser Ehepartner gemacht hat. Da die Prussen Eigentum äußerst gering schätzten, konnte auch ihr Teuerstes, wie wir gelesen haben, nie wertvoller als das schnellste Pferd sein. So müßten züchterische Kriterien von großer Wichtigkeit gewesen sein. Das galt dann eben nicht nur für Pferde, sondern für das ganze Tierreich und die Pflanzenwelt schlechthin. Deshalb waren sie hervorragende Ackerbauern und Viehzüchter.

Oft heiratete ein Sohn nach seines Vaters Tod die Stiefmutter

Aber was für Tiere im allgemeinen und für Pferde im besonderen zutraf, galt auch für den Menschen. Und eine besondere Frau mit gutem Stammbaum galt ebenfalls als besonders wertvoll, allemal wert, um für ein paar gute Hengste eingetauscht zu werden. Damit solch eine „teure" Frau auch ihre wünschenswerten Eigenschaften weiter vererben konnte oder sollte, blieb sie in der Familie. Nur so können wir verstehen, daß der Sohn nach dem Tode seines Vaters auch seine Stiefmutter heiraten konnte. Hatten doch beide gemeinsam im voraus dieselbe Frau auserwählt. Von ausgesprochenen Liebesheiraten hielten die Prussen anscheinend nicht viel.

Der Ruf der Prussen als Ackerbauern und Viehzüchter war so groß, daß der erste in Marienburg residierende Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen kurz nach seiner Ankunft 1309 einen Erlaß erteilte, der besagte, „daß die Preussen zu keinem Amt zugelassen werden sollten, sondern zu Ackerbau und Viehzucht angehalten werden, weil sie dessen von Jugend an gewohnt gewesen, daß Land besser kannten und bereiteten, auch mit allem besser umzugehen wüßten, als die vom Orden hierher gebrachten Fremden, die hierin es erst von den Preussen ablernen und eine Kenntnis des Landes sich erwerben müßten.

Ein anderes Charakteristikum der Prussen war ihre vollkommene Unabhängigkeit und Freiheit. Sie „dulden sie keinen Herrn unter sich", schrieb Adam von Bremen im Jahre 1076, schon 100 Jahre früher berichtete Ibrâhîm ibn Ja'qûb, daß, wenn ein feindliches Heer die Pruzzen angreift, niemand von ihnen darauf wartet „bis sein Kamerad zu ihm stößt, sondern geht, ohne sich um jemand zu kümmern, vor und schlägt mit seinem Schwerte drein, bis er fällt."

So partikularistisch gesinnt waren die Prussen bei der Ankunft des Ordens, obwohl hier Anlaß genug zur Einigung vorlag. Man kann daraus nur folgern, daß sie kein hierarchisch aufgebautes politisches System duldeten, auch wenn Wulfstan um 900 n. Chr. von vielen Orten, wahrscheinlich Burgen berichtete: „und in jedem Ort ist ein König." Hier handelt es sich richtiger um Ortsälteste ohne besondere Befehlsgewalt. Selbst in den vom Orden ausgestellten Urkunden werden die preußischen Könige (reges pruthenicales) keineswegs sehr respektvoll behandelt, da sie keinen weiteren Aufschluß über ihre Bedeutung oder Machtbefugnisse geben. In dem kodifizierten Gewohnheitsrecht der stammpreußischen Bevölkerung werden sie einfach Staroste genannt: „Ein Starost sal nicht anders gericht werden, den als eyn ander Preusse."

In Kriegszeiten werden, wie die Chronisten berichten, besondere Führer aufgrund ihrer Fähigkeiten gewählt, die auch als „duces oder capitaneus" erwähnt werden.

Das Vorhandensein eines altpreußischen Adels könnte somit ausgeschlossen werden. Klassenunterschiede, wie die der Zwei- oder Dreiteilung der Bevölkerung in Adlige und Gemeine oder Adlige, Freie und Unfreie, erschienen dem Orden und anderen Chronisten als etwas Selbstverständliches, daß man kaum Mühe nahm, näher darauf einzugehen. Dabei erwähnt Dusberg meistens „nobilis et ignobilis", adlig und nichtadlig, dürfte man meinen. In Wirklichkeit aber waren es ansässige Freie und solche, die nicht oder noch nicht den Status dieser Freien hatten, denn bei den vielen Kriegsgefangenen, Überläufern und Flüchtlingen, die sich auch bei den Prussen einfanden, könnte man dieses soziale Phänomen auf diese Weise erklären. Als eklatantes Beispiel für die Richtigkeit der hier gezogenen Analogie steht in der Gründungsurkunde der Stadt Bartenstein aus dem Jahr 1332 „reges, nobilis et communis populus" oder Älteste, Freie und alle sonstigen Bürger.

Klassenunterschiede gab es weder bei den benachbarten Schamaiten noch bei den nach Preußen rückwandernden Masowiern aus dem 14. und 15. Jahrhundert: Schamaiten war ein Sammelbegriff für die den Prussen nahestehenden Volksstämme nördlich des Unterlaufes der Memel, deren Bevölkerung noch durch die aus dem Ordensgebiet geflüchteten Prussen ergänzt wurde.

Die livländische Reimchronik berichtet, daß aus der allgemeinen Bevölkerung nur „Könige, Älteste und Beste", auch wieder ohne besondere Machtbefugnisse, hervorzuheben sind, die wir bei den Prussen als „Reges oder Staroste" schon kennengelernt haben.

Als die heidnischen Schamaiten nach einem 150 Jahre währenden Freiheitskampf endlich 1398 unter die Ordensherrschaft kamen, wenn auch nur für einige Jahre, mußte der Orden die im Ordensland geläufige Standesgliederung einigen ausgewählten schamaitischen Bojaren (es ist dies kein litauisches oder prussisches Wort) erklären, weil sie dieses System auf Schamaiten ausdehnen wollten.

Daß trotzdem viele Schamaiten ihr Land verließen und zu den Litauern überliefen, war wohl ein Zeichen dafür, daß sie mit einer solchen Regelung nicht einverstanden waren, vor allem aber nicht mit den Zinszahlungen. So kam dann auch Witold, der Litauer-Fürst, dem Ersuchen des Ordens nicht nach, die übergelaufenen Schamaiter auszuliefern.

Er begründete seine Ablehnung damit, daß die zum Zinszahlen verpflichteten Bauern „gute Freunde der Bojaren", wahrscheinlich sogar deren Verwandte waren.

Aus ähnlichen Gründen wurde der erste Kämmerer und Pfleger des Ordens in Barten von den Ansässigen getötet, weil er Zins in Form von Naturalien eintreiben wollte.

Werfen wir nun einen Blick auf die in die Wildnis rückwandernden, stark mit prussischen Blut vermischten Masowier. Den Anlaß hierzu bildete die polnisch-litauische Union von 1386. Die Ansiedler waren Kleinadlige oder „Schlachta" oder kurz Freie, der Gesamtbevölkerung des ehemaligen Prussenlands höchstwahrscheinlich synonym.

So bitten 1424 bereits anwesende Sippenälteste einer masowischen Einwanderungsgruppe im Gebiet von Johannisburg eine Ordenskommission, sie dort mit ihren Verwandten und Freunden siedeln zu lassen. Sie zogen die Stellung der diensttuenden Freien jener der zinspflichtigen Bauern vor. In wirtschaftlicher Hinsicht waren sie reine Bauern, während sie in sozialer Hinsicht Kölmer oder Freie wurden, eine Mittelstellung zwischen dem sich herauskristallisierenden Großadel und den zinspflichtigen Bauern.

So ist es anzunehmen, daß die Prussen ebenfalls in Sippenverbänden lebten. Das waren die „nobilis" nach Dusburg oder Kleinadligen bzw. ansässigen Freien, wie wir schon gelesen haben. Die „ignobilis" waren alle andern: Handwerker, Überläufer, Flüchtlinge, Gefangene usw. ohne standesmäßige Differenzierungen. Die im Elbinger Vokabular verzeichneten prussischen Ausdrücke, die eine ständische Gliederung voraussetzen, erfolgten später in

Verzerrendes Elbinger Vokabular

Anlehnung an die Kultur der Eroberer.

Kehren wir noch einen Augenblick zum sozialen Gefüge der alten Prussen zurück. Bettler gab es bei den Prussen nicht. War jemand verarmt, so ging er von Haus zu Haus und aß und trank ohne weiteres, wo und wie es ihm beliebte.

Eine soziale Einrichtung, die sich wahrscheinlich aus dem Prussischen ableiten läßt, ist das System der Instleute. So schreibt Friedrich Samuel Bock 1782: „Ein Instmann ist aber ein bloßer Mieter, der dem Grundherrn Haus- und Ackerzins, Weidegeld u. d. g. bezahlt" und für seine Leistungen entlohnt wird.

Durch dieses System wurde auch der Überschuß der Bevölkerung reguliert, da der Grundbesitz eines Bauernhofs von zwei Hufen nicht mehr geteilt wurde. Die Hufe (16,8 Hektar) war die Landeinheit, die ein Bauer mit einem Pfluge bearbeiten konnte und von der er sich und seine Familie ernähren konnte.

Während unverheiratete Mädchen zu Hause blieben, mieteten sich unverheiratete Burschen bei anderen Wirten ein. Sollte zudem ein Wirt früher sterben als seine Frau, wurde diese nicht selten von dem ansässigen Instmann geheiratet. Erst später wurde die Definition des Instmanns zu seinem Nachteil geändert, genauso wie ein Knecht als Kumpan des Ritters in mittelalterlichen Zeiten zunächst nichts Ehrenrühriges an sich hatte.

Eine vielgestaltige Götterwelt

Auch wurde die Gastfreundschaft bei den Prussen hochgehalten, ihre Mildheit und ihr Mitleid gegen Notleidende wurden von den Chronisten hoch gepriesen.

Da die Prussen kein hierarchisches politisches System hatten, blieb ihrer Vorstellung eine hierarchisch geordnete und beseelte Götterwelt fremd. So sind die höheren Gottheiten Potrimpos, Perkunos und Potollu aus dem 15. Jahrhundert, vor allem aber aus den Erzählungen von Simon Grunau, reine Erfindungen des späteren Mittelalters.

Adam von Bremen berichtet von heiligen Hainen und Quellen. Peter von Dusburg kannte ihre heiligen Haine, Felder und Gewässer, „sodaß sie darin Holz zu hauen, Acker zu bestellen und Fische zu fangen nicht wagten ... und weil sie Gott nicht kannten, so kam es, daß sie irrtümlich alle Creatur als Gott verehrten, nämlich die Sonne, der Mond und die Sterne, Vögel und Vierfüßler bis auf die Kröte." Daneben genossen die Morgenröte, der Abendstern, das Gewitter, die Erde, Flüsse und Seen, ja selbst der Herdwinkel und das Herdfeuer ihre Verehrung. Auch das schon erwähnte Erntesymbol „Kurcho", ähnlich dem noch heute gebräuchlichen Erntekranz, spielte eine besondere volkstümliche, jedoch in den Augen der Ritter eine abergläubische Rolle.

ENDE

Von Ahnenforschung und Grabpflege

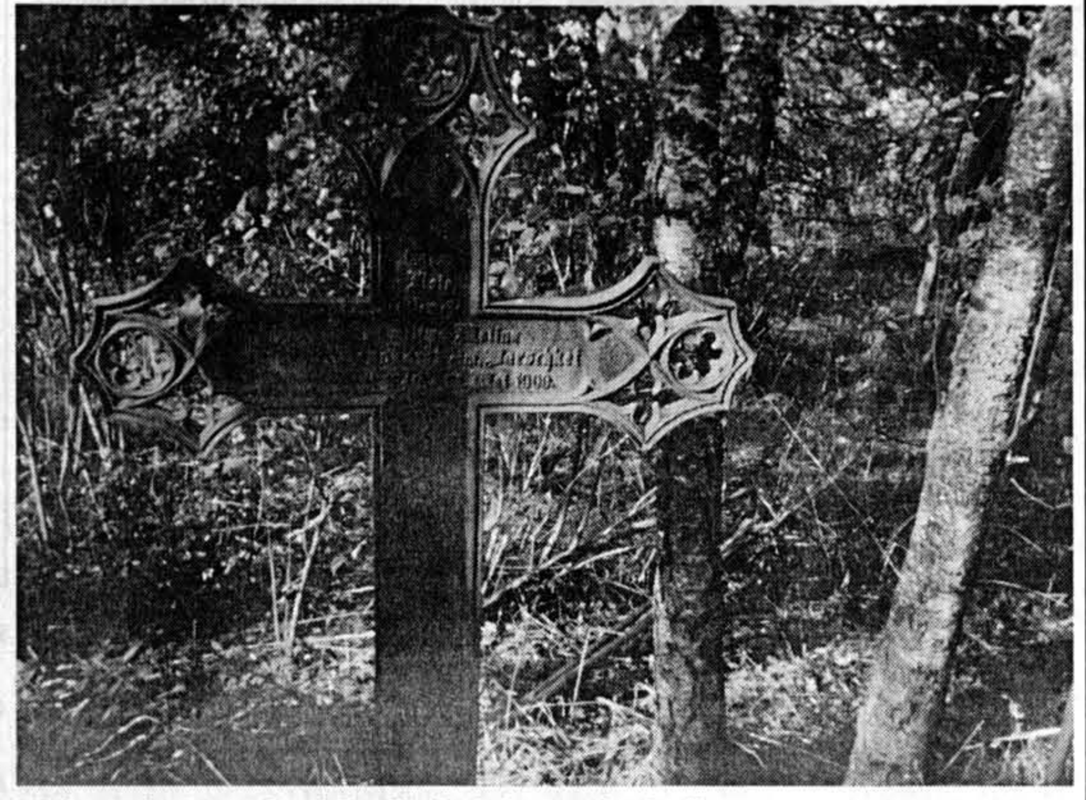
Immer öfter richten Angehörige verwahrloste Gräber ihrer Vorfahren in der Heimat wieder her

Nicht nur ältere, sondern auch jüngere Mitmenschen gewinnen im Rahmen der Ahnenforschung Interesse an Ostpreußen, so auch Bernd Dauskardt. Seine Vorfahren väterlicherseits wanderten schon vor über 100 Jahren, wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Gründen, ins westliche Deutschland ab. 1901 heiratete sein Großvater, Michael Dauskardt, aus Schauditten, Kreis Tilsit, in Wiesbaden eine Rheinländerin. Sein Vater heiratete wiederum eine Niedersächsin, die einen hessischen Vater hatte. Bernd Dauskardt hat seit seiner Jugend der Gedanke bewegt: „Wo komme ich eigentlich her, bzw. wer sind meine Vorfahren?" Er bereiste Ostpreußen seit Anfang der siebziger Jahre mehrfach und kommt seitdem von dem Land und seinen Menschen nicht mehr los.

Nachdem aufgrund der weltpolitischen Lage ein Tauwetter im Osten eingesetzt hat, kann man nunmehr seit einiger Zeit das nördliche Ostpreußen bereisen. Auch Bernd Dauskardt machte sich auf zur Spurensuche und zwar ins Memelland.

Er erfuhr von anderen Landsleuten, daß in der Gemeinde Galsdon-Joneiten, von 1920 bis 1939 Kreis Pogegen, ein Friedhof sein solle, dessen Grabsteine auch noch teilweise zu entziffern seien. Sein 1868 in Schauditten, Gemeinde Galsdon-Joneiten, geborener Großvater wurde in der Kirche zu Plaschken getauft. Die Familie muß kinderreich gewesen sein. Soweit es sich um Söhne handelte, war in den Bauernfamilien ihr Schicksal praktisch vorbestimmt. Solche Bauernsöhne wanderten später „ins Reich" ab, schließlich konnte nur einer den väterlichen Hof übernehmen.

Für das Gelingen der Expedition mußten von vornherein zwei Voraussetzungen gegeben sein: Einmal ein Fahrer vor Ort, der sich in der dortigen Gegend gut auskennt und zum anderen sollte man über einen Dolmetscher verfügen. Beides gelang. Auch Dauskardt kam zugute, daß er in Galsdon-Joneiten eine ältere vom Schicksal gezeichnete Deutsche antraf. Sie hat ihm sehr geholfen. Der Friedhof in Galsdon-Joneiten liegt in einer weiten Ebene zum Rußstrom hin auf einem kleinen Hügel. Beim Besuch des Friedhofs fällt sofort ein Grab auf, das ein großes Eisenkreuz aufweist. Die Beschriftung wurde in litauisch verfaßt und lautet wie folgt: „Grita Dauskardt, geb. Darschket, geb. 29. 6. 1849, gest. 21. 5. 1909." Dies Grab hat seither die Zeitläufe überstanden. Es ist bekannt, daß schon in früheren Zeiten manche memelländischen Familien einen litauischen Dialekt gesprochen haben. Trotzdem war man preußisch gesinnt und bekannte sich zum Deutschtum. Wer diesen Dialekt sprach, verstand und sprach natürlich auch deutsch.



Nicht nur im Memelland: Friedhöfe als historische Quelle Foto Dauskardt

Andere Gräber auf diesem Friedhof waren unterschiedlich beschriftet, teils deutsch, teils litauisch. Weitere Eisenkreuze, die aber kaum noch zu entziffern waren, findet man ebenfalls vor. Völlig verfallen sind Gräber, die einen Stein besitzen. Das Grab von Grita Dauskardt wird inzwischen von einem deutschen Steinmetzmeister aus Prökuls gründlich renoviert und neu angelegt. So bekennt sich Dauskardt in Ehrfurcht zu seinen Ahnen.

So schließt sich nun der Kreis. Ein Nachfahre eines im 19. Jahrhundert westwärts gewanderten Ostpreußen kehrt nach über 100 Jahren wieder an die Wiege seiner Väter zurück. Er findet dafür noch einen sichtbaren Beweis in Form eines Grabs.

Liebe und Bekenntnis zum Land der Väter sind nicht davon abhängig, ob eigene Vorfahren bzw. Ahnen dort Besitz hatten. Noch vorhandene deutsche Gräber in Ostpreußen zu erhalten und zu pflegen, gestaltet sich somit zu einer Verpflichtung. **B. D.**

Deutsche Vergangenheit dokumentiert

Waldau im Samland: Frühere Bewohner vom russischen Bürgermeister empfangen – Chronik überreicht

Hauptziel einer neuntägigen Reise in das Königsberger Gebiet war das Dorf Waldau, wo die früheren Bewohner erwartet wurden. Vorausgegangen waren offizielle Kontakte zur russischen Verwaltung, die Willi Skulimma geknüpft hatte. Bei einem Besuch der Stellvertreterin des Bürgermeisters seines Heimatdorfs hatte er Fotos aus der Zeit vor 1945 und die deutsche Chronik von 1250 bis 1945 gezeigt. Dabei war er mit seiner Idee, eine Begegnung von Deutschen und Russen herbeizuführen, auf großes Interesse gestoßen. Zwei Monate später wude der Plan Wirklichkeit: Die in Westdeutschland lebenden Waldauer wurden von den Russen eingeladen. Als der große Reisebus in Waldau eintraf, dort sicherlich eine Sensation, fanden sich augenblicklich Scharen von Kindern ein.

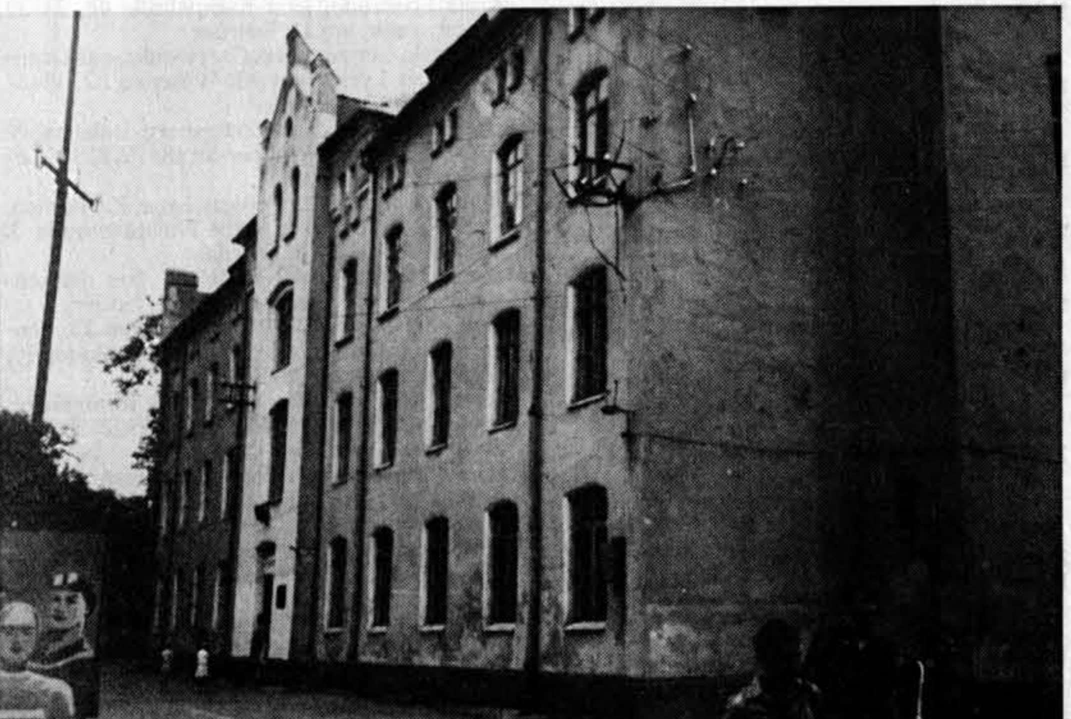
Im Kulturhaus fand ein offizieller Empfang durch Bürgermeister Pawel Timofeewitsch Pawlow statt, der die deutschen Gästen herzlich begrüßte. Sie erhielten einen präzisen Einblick in die Struktur des „Selsowjet" (des Amts) in Waldau. Am 17. Juli 1947 gebildet, umfaßt es zur Zeit dreißig kleine und große Ortschaften, in denen 3890 Menschen leben. Sechszehn verschiedene Institutionen unterstehen dem Amt: fünf kleine Ambulanzen, vier Bibliotheken, zwei Kulturhäuser, ein Kindergarten, drei Schulen (eine Mittelschule, eine Grundschule und eine neunklassige Schule), zwei Kolchosen und ein Sowchose. Das Waldauer Amt erstreckt sich vom östlichen Stadtrand Königsbergs bis an die Grenze des Tapiauer Bezirks. Es beginnt bei der Mühle Lauth, wo heute das Hotel Baltika steht, und endet an der östlichen Grenze des Kirchspiels Heiligenwalde.

Im früheren Lehrerseminar von Waldau befindet sich heute eine landwirtschaftliche Schule, in der Traktoristen ausgebildet werden; 45 Lehrer unterrichten 300 Auszubildende. Die alte Waldauer Schule steht ebenfalls noch und beherbergt eine Grundschule; die Mittelschule ist in einem Neubau untergebracht. Im Kindergarten finden 95 Kinder Platz. Ein Postamt, zwei Geschäfte, eine Werkstatt für landwirtschaftliche Maschinen, eine Sparkasse und eine Badeanstalt gehören zur Ausstattung des Dorfs mit 820 Einwohnern.

Willi Skulimma überreichte dem Bürgermeister gerahmte Bilder von Waldau. Ein Bild vom noch erhaltenen Ordensschloß wurde dem Bürgermeister zum 50. Geburtstag überreicht, ebenso die ins Russische übersetzte Chronik Waldaus.

Nach einem Rundgang durch das Dorf gab es im Kulturhaus einen Imbiß mit russischem Tee und richtige Flinsen, wie Ostpreußen sie lieben.

Ein Fernsehteam vom „Kaliningrader TV" begleitete die Gruppe und drehte einen Videofilm, der die deutsche Vergangenheit vorbehaltlos dokumentiert. Dr. Ursula Langhagel, Tochter eines Lehrers am Waldauer Seminar, hatte ein Fotoalbum von 1920 mitgebracht, das mit aufgenommen wurde. Am Sonntag darauf erfuhren die Waldauer in den russischen Familien ihres Dorfs private Gastfreundschaft. **Bärbel Beutner**



Lehrerseminar Waldau: Heute Schule für Traktoristen Foto Beutner

Kamerad ich suche dich

Gesucht wird der ehemalige Berittführer, Stabswachtmeister **Alde,** aus Allenstein, von dem ehemaligen Reiter Alfred Anton. Alfred Anton schreibt, daß er am 10. Januar 1944 beim Reiterspähtrupp durch einen Brustschuß verletzt wurde und nicht mehr in die Ausgangsstellung zurückkonnte. Er kam bis 1948 in Gefangenschaft.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Kamerad ich suche dich" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Gesucht werden ...



... Verwandte und Bekannte von Manfred **Fischer** oder **Brombach,** geboren am 26. Februar 1945, in Preußisch Holland. Der jetzt in Mitteldeutschland Lebende schreibt: „Im Frühjahr 1948 flüchtete eine Frau Brombach mit mir von Preußisch Holland nach Sachsen. Der Weg führte im April 1948 über das Quarantänelager Pirna an der Elbe (Sachsen) bis wir im Mai 1948 in Großwaltersdorf, Kreis Flöha, ankamen und uns bis zum 25. Oktober 1948 dort aufhielten. Frau Brombach gab an, daß ich unter dem Namen Fischer einer Gärtnerei in Preußisch Holland entstamme, die Mutter auf der Flucht umgekommen sei und sie mich deshalb unter ihrem Namen mitnahm. Frau Brombach setzte sich 1948 nach Berlin ab und soll im Stadtteil Köpenick als Schwester in einem Krankenhaus gearbeitet haben."

... Ruth **Götzke** und Erwin **Mattulat,** aus Neu Thalau, Kreis Angerapp, von Erika Kretzschmar, geborene Guddas, die jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... von Erika Kretzschmar, geborene **Guddas,** die jetzt in Mitteldeutschland lebt, die Kinder von Max und Berta Guddas, aus Waldburg, Kreis Angerburg.

... Heinz Karl Julius **Müller,** geboren am 10. Februar 1925, in Försterei Notz, Kreis Gumbinnen, von seiner Schwester Erika Niegsch, geborene Müller, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Er war zuletzt im Raum Graudenz eingesetzt, letzte Nachricht von dort vom 10. Februar 1945 als Angehöriger der Einheit 5. Kompanie, Grenadier-Regiment 257. Vor seiner Einberufung war er als Forstlehrling bei der Familie Lemser in der Försterei Bodenwinkel, Forstamt Steegen, Westpreußen, ansässig. Unsere gemeinsame Heimatadresse war: Försterei Wengerin, Stobingen, Kreis Insterburg."

... Mitarbeiter des Friseursalons **Plaumann,** in Bartenstein, Rastenburger Straße 48, von Margarethe Knobel, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt, daß sie damals acht Mitarbeiter im Friseursalon waren und des öfteren Dienst in der Kaserne taten, wo viele Verwundete lagen.

... Albert **Rikeit,** Schweizer auf dem Gutshof Buzin in Upalten, Kreis Lötzen, von seiner Tochter Inge Kaube, geborene Rikeit, die jetzt in Kanada lebt. Sie schreibt, daß ihr Vater Gefreiter und an der Ostfront bei der Infanterie (Feldpostnummer 25413 D) war. Er kam einige Mal mit seinem Kriegskameraden Erich Stage nach Hause. Seit Januar 1945 hat sie nichts mehr von ihm gehört.

... Tante Liesa **Wassler,** geborene Pauloweit, und Ehemann, wohnhaft bis 1945 in Richau, bei Klein Nuhr, Kreis Wehlau, von Annemarie Yersin, geborene Findling, die jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Verwandte und Bekannte von Siegfried **Wenzloweit,** geboren am 20. Februar 1940, in Tilsit, der heute in Mitteldeutschland lebt.

... Traute **Zöllner,** geborene Rodday, Jahrgang 1922 oder 1923, aus Stosnau, Kreis Treuburg, zuletzt wohnhaft (1943/44) in Königsberg (Pr), von Liesbeth Nickel, geborene Lisowski, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Der jetzige Aufenthalt von Traute Zöllner könnte der Raum Hannover sein.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg



Wir gratulieren ...



zum 103. Geburtstag

Zimmermann, Dorothea, geb. Volkmann, aus Jomendorf, Kreis Allenstein, jetzt Isarstraße 73, 40699 Erkrath, am 10. Februar

zum 100. Geburtstag

Matern, Adelheid, aus Preußisch Eylau, Königsberger Straße 56, jetzt Hadwigstraße 38, 78224 Singen, am 12. Februar

zum 96. Geburtstag

Gollanek, Anna, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mutterhaus-Altenberg, 35606 Solms/Lahn, am 6. Februar

Rostek, Anna, geb. Magunia, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Kunigundendamm 53, 96050 Bamberg, am 6. Februar

zum 95. Geburtstag

Bagusat, Lenchen, aus Angerapp, jetzt Schanzgraben 1, Wörnelhaus, 56130 Bad Ems, am 9. Februar

Kühn, Berta, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Falkenberger Straße 49, 79110 Freiburg, am 7. Februar

Plaumann, Helene, geb. Bannasch, aus Gerdauen, jetzt Eichendorffhof 14, 40723 Hilden, am 8. Februar

Taboschat, Franz, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Ottostraße 38, 25421 Pinneberg, am 10. Februar

Borz, Karl, aus Grünwalde bei Landsberg, jetzt Hauptstraße 27, 25524 Heiligenstedten-Bekmünde, am 4. Februar

zum 94. Geburtstag

Poel, Berta, geb. Nowak, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Belforter Straße 30, 45884 Gelsenkirchen, am 7. Februar

zum 93. Geburtstag

Synofzik, Otto, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt In der Peulen 31, 31157 Sarstedt, am 12. Februar

zum 92. Geburtstag

Schmidt, Peter, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Sieben-Planeten-Straße 42, 58454 Witten, am 7. Februar

Schweichler, Kurt, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Papenbusch 31, 23758 Oldenburg, am 9. Februar

Slomma, Herta, aus Ortelsburg, jetzt Moorhauser Landstraße 3h, 28865 Lilienthal, am 6. Februar

Stanko, Minna, geb. Kutzinski, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Bornbreite 2, 37085 Göttingen, am 29. Januar

zum 91. Geburtstag

Räder, Emil, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Langgasse 8, 65550 Linter, am 11. Februar

zum 90. Geburtstag

Andersen, Hans, aus Lötzen und Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienweg 6, 53177 Bonn, am 12. Februar

Klein, Gertrud, geb. Reddig, aus Königsberg-Quednau, jetzt Marienbruchstraße 30, 38226 Salzgitter, am 6. Februar

Nieden, Charlotte, aus Königsberg, Steindamm 59, jetzt Hinsbleek 11b, 22391 Hamburg, am 9. Februar

Posdziech, Wilhelm, aus Klein Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 76a, 58256 Ennepetal, am 7. Februar

Wulff, Klara, geb. Lowski, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rehmen 89, 25421 Pinneberg, am 7. Februar

zum 89. Geburtstag

Eder, Auguste, geb. Geißler, aus Schneegrund und Ebershagen, jetzt Volkardeyer Weg 83, 40468 Düsseldorf, am 11. Februar

Eggert, Bernhard, aus Kumehnen, Kreis Samland, jetzt Waldstraße 21, 78532 Möhringen, am 7. Februar

Hasselbusch, Elisabeth, geb. Rohde, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Oelmanns Allee 6, 23909 Ratzeburg, am 11. Februar

Kellner, Wilhelm, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Modersohnweg 1, 30173 Hannover, am 10. Februar

Radzyk, Emma, geb. Makowka, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt von-Steuben-Straße 78, 48599 Gronau, am 11. Februar

Skubich, Auguste, geb. Fornason, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Verbindungsweg 4, 25337 Seeth-Ekholt, am 10. Februar

Tepper, Charlotte, geb. Scholl, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7 und Friedrich-Wilhelm-Platz 4, jetzt Bauernberger Straße 20, Altenheim, 83209 Prien, am 6. Februar

Ummler, Gertrud, geb. Pautzke, aus Waldbeck, Kreis Neidenburg, jetzt Max-Heinhold-Straße 37, 59073 Hamm, am 6. Februar

Voß, Fritz, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land und Tharau, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt Adolf-Sültemeier-Straße 13, 33813 Oerlinghausen, am 9. Februar

zum 88. Geburtstag

Böhm, Ernst, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Feldtorweg 22, 37120 Bovenden, am 9. Februar

Jahn, Käthe, geb. Baranski, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Uhlenhorst 26, 25335 Elmshorn, am 12. Februar

Kirschning, Horst, aus Karteningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schönberger Straße 17, 23879 Mölln, am 31. Januar

Langanke, Charlotte, geb. Lemke, aus Königsberg, jetzt Tangstedter Straße 40, 25462 Rellingen, am 6. Februar

Schlien, Else, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Oskar-Schlemmer-Straße 25, Senioren-Wohnheim Mümmelmannsberg, 22115 Hamburg, am 11. Februar

Schliewinski, Anna, geb. Leszien, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Kanalweg 2, 38159 Vechelde, am 6. Februar

Sodeikat, Hans, aus Forsthaus Valenzinnen bei Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Beckinger Straße 10, 38116 Braunschweig, am 7. Februar

Sylla, Martha, verw. Grondowski, geb. Buxa, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Frohnkamp 11, 40789 Monheim, am 8. Februar

Wilhelm, Elisabeth, geb. Hoffmann, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzgarten 24, 66787 Schaffhausen/Saar, am 7. Februar

Zimmermann, Margarete, geb. Buchholz, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Ziegenrücker Straße 2, 07368 Remptendorf, am 11. Februar

zum 87. Geburtstag

Hegener, Charlotte, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Belitzer Straße 66, 10823 Berlin, am 6. Februar

Kriszun, Helmut, aus Grenzfelde, Gut Samolukken, Kreis Schloßberg, jetzt Dorfstraße 15, 22560 Kaisborstel, am 9. Februar

Pötsch, Gertrud, geb. Lask, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Städteler Straße 162, 04416 Markkleeberg, am 12. Februar

Reichert, Hermann, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 26, 38259 Salzgitter, am 7. Februar

Romanowski, Otto, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Justus-Huhn-Weg 18, 37213 Witzenhausen, am 7. Februar

zum 86. Geburtstag

Bonczeck, Minna, geb. Tilinski, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Meimersdorfer Weg 156, 24145 Kiel, am 8. Februar

Fechner, Kurt, aus Königsberg, jetzt Große Düwelstraße 55, 30171 Hannover, am 10. Februar

Fritz, Helmut, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Utkiek 1, 23569 Lübeck, am 8. Februar

Grimm, Helene, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, jetzt Heimstätte, 8487 Ramismühle, am 7. Februar

Hauptmann, Emma, aus Annenhof, jetzt Altenberger Straße 4, 51381 Leverkusen, am 3. Februar

Junker, Erna, geb. Hoffmann, aus Königsberg, jetzt Nanga-Parbat-Straße 5/I, 80992 München, am 9. Februar

Mertens, Meta, geb. Deike, aus Grünhoff, Kreis Fischhausen, jetzt Nr. 100, 21398 Neetze, am 1. Februar

Möller, Magdalene, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 9. Februar

Prochazka, Gretel, geb. Latza, aus Ortelsburg, Seestraße, jetzt Forest Dr. 118, Leesburg, Fl., 34788, USA, am 6. Februar

Reimann, Margarete, aus Königsberg, Kap-Hoorner-Straße, jetzt Rosenheimer Straße 47, 83043 Bad Aibling, am 5. Februar

Sawitzki, Auguste, geb. Kelbassa, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Keplerstraße 81, 59229 Ahlen, am 9. Februar

Schaefer, Ernst, aus Motzfelde, Tilsit und Marienwerder, jetzt Baumschulenweg 3, 24106 Kiel, am 9. Februar

Scholz, Anneliese, geb. Todsen, aus Ostseebad Cranz/Rosehnen, Kreis Fischhausen, jetzt Unter-Höll 2, 95185 Gattendorf, am 8. Februar

Stocke, Elisabeth, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Schweriner Weg 11, 68309 Mannheim, am 7. Februar

Woop, Margarete, geb. Franz, aus Königsberg, jetzt Ferdinand-Weiß-Straße 55, 79106 Freiburg, am 10. Februar

Zoppke, Franz, aus Langfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Am Weiher 3, 30900 Wedemark, am 12. Februar

zum 85. Geburtstag

Borutta, Margarete, geb. Hoffmann, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Indestraße 2, App. 526, 52249 Eschweiler, am 6. Februar

Drochner, Hedwig, geb. Sommerfeld, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Gleißentalstraße 9, bei Lehmann, 82041 Oberhaching über Daisenhofen, am 6. Februar

Gritzan, Wilhelm, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grasenmoor 7, 26892 Heede, am 7. Februar

Hoffmann, Emma, geb. Dutz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostal 17, 79346 Endingen, am 7. Februar

Klask, Maria, geb. Dopatka, aus Fürstenwalde, jetzt Auf der Landwehr 10, 45881 Bad Iburg, am 7. Februar

Kuster, Anna, geb. Ring, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ostheide 36, 48361 Beelen, am 12. Februar

Paprotta, Emil, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 5, 49504 Lotte-Büren, am 9. Februar

Rietdorf, Friedrich, aus Lötzen, jetzt Spanuthweg 34, 31787 Hameln, am 10. Februar

Schattauer, Erich, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Thälmannstraße 89, 15732 Eichwalde, am 8. Februar

Schomburg, Marga, geb. Preuß, aus Lötzen, jetzt Philippstraße 12, 55543 Bad Kreuznach, am 2. Februar

Urgien, Liesbeth, geb. Reimann, aus Königsberg, Beeckstraße 8, jetzt Rosenheimer Straße 47, 83043 Bad Aibling, am 6. Februar

Werder, Herta, geb. Blunk, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Baumschulenweg 30, 29525 Uelzen, am 8. Februar

Wittke, Grete, geb. Wieberneit, aus Tramischen, Kreis Elchniederung, jetzt Domänenstraße 4, 26810 Westoverledingen, am 4. Februar

zum 84. Geburtstag

Holz, Elisabeth, geb. Czygan, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Portzenacker 1, 51069 Köln, am 12. Februar

Jordan, Ida, geb. Biebersdorff, aus Ortelsburg und Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Weilburger Straße 18, 57074 Siegen, am 4. Februar

Knaack, Else, aus Eberswalde, jetzt Dorfstraße, 23701 Sagau, am 7. Februar

Konstanty, Hedwig, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Brunostraße 7, 45130 Essen, am 9. Februar

Kruck, Paul, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Kütterweg 41, 47807 Krefeld, am 12. Februar

Matzath, Edeltraut, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Weg 19, 32339 Espelkamp, am 8. Februar

Möhrke, Heinrich, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Alte Kronenburg 9, 49525 Lengerich, am 4. Februar

Sawatzki, Elfriede, geb. Bahlo, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Gregor-Boecker-Straße 11, 58455 Witten, am 9. Februar

Schelske, Gertrud, aus Marienwerder, jetzt Jakobistraße 18, 23701 Eutin, am 12. Februar

Semkat, Lydia, aus Ebenrode, jetzt Mutterhaus Tannenhof, 42897 Remscheid-Lüttringhausen, am 6. Februar

Steinberg, Hans, aus Kleinpreußenbruch und Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Tangstedter Straße 32, 25461 Rellingen, am 7. Februar

zum 83. Geburtstag

Alexander, Anna, geb. Sontowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Laurentiusweg 66, 45276 Essen, am 11. Februar

Brodowski, Ernst, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Immecker Grund 8, 58540 Meinerzhagen, am 11. Februar

Gunia, Liesbeth, geb. Broschk, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 10, 49584 Fürstenau, am 9. Februar

Hagen, Arnold, aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, jetzt Huntloser Straße 39a, Sandhatten, 26209 Hatten, am 3. Februar

Hensel, Alice, geb. Lenuweit, aus Lyck, Soldauer Weg, jetzt von-Thünen-Straße 28, 26131 Oldenburg, am 9. Februar

Jedamski, Helene, geb. Bembenek, aus Schuttschen, jetzt Sofienstraße 9c, 45711 Datteln, am 10. Februar

Kühne, Erna, geb. Groß, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt Warthestraße 2, 23683 Scharbeutz, am 9. Februar

Naubereit, Martha, geb. Hauser, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schilfweg 9, 53639 Königswinter, am 28. Januar

Panzer, Walter, aus Groß Lauben, Kreis Osterode, jetzt Elisabethstraße 27, 28217 Bremen, am 2. Februar

Pape, Erna, geb. Pilz, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Quantelholz 62, 30419 Hannover, am 10. Februar

Pogoda, Fritz, aus Lyck, jetzt Kösliner Straße 15, 25524 Itzehoe, am 6. Februar

Pohl, Emma, geb. Gorontzi, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ochsenkoppel 10a, 24359 Stangheck, am 7. Februar

Preugschat, Leni, geb. Fuhrmann, aus Schmalleningken und Tilsit, jetzt Mozartstraße 35, 68789 St. Leon-Rot, am 9. Februar

Samlowski, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Meisenstraße 1, 57439 Attendorn, am 11. Februar

Schwanbeck, Renate, geb. Meyer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Tilsiter Straße 12, 24306 Plön, am 7. Februar

Wallat, Herta, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Marienburger Straße 22, 42579 Heiligenhaus, am 6. Februar

Wierzoch, Martha, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 1. Februar

Willuda, Gertrud, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Brombergstraße 2, 97424 Schweinfurt, am 11. Februar

Zapatka, Heinrich, aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Cäcilienstraße 30, 64147 Oberhausen, am 8. Februar

zum 82. Geburtstag

Bendisch, Emil, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Jadebusen 90, 28816 Varel, am 6. Februar

Bewersdorf, Kurt, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 6, jetzt Starenweg 43, 30455 Hannover, am 12. Februar

Derda, Erna, geb. Lockowandt, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Dorfstraße 35, 39638 Wannefeld, am 7. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 6. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Brückenlandschaft Schlesien (Tradition von Freiheit und Toleranz). 2. Niederschlesische Impressionen (Aus dem Günthersdorfer Tagebuch der Herzogin von Dino)

Sonntag, 6. Februar, 22.15 Uhr, B3-Fernsehen: Westbindung und Ostkurs (Die Atlantische Allianz zu neuen Zielen; Bericht von der 31. Münchener Konferenz für Sicherheitspolitik)

Montag, 7. Februar, 19 Uhr, BII: Osteuropa und wir

Mittwoch, 9. Februar, 14.45 Uhr, West3-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (5. Bindung an den Westen)

Donnerstag, 10. Februar, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Roulette im Niemandsland (24 Stunden in Königsberg)

Droszella, Artur, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Weiße Taube 54, 44229 Dortmund, am 9. Februar

Gayk, Erna, geb. Soldmann, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 28b, 45665 Recklinghausen, am 7. Februar

Hache, Charlotte, geb. Hungerecker, aus Lötzen, jetzt Sternbergstraße 5, 38229 Salzgitter, am 30. Januar

Hagen, Arnold, aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, jetzt Huntloser Straße 39a, Sandhatten, 26209 Hatten, am 3. Februar

Harder, Alice, geb. Rathske, aus Danzig, jetzt Luitpoldstraße 16, 10781 Berlin, am 8. Februar

Hildebrandt, Gustav, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Humfeld 191, 32694 Dörentrup, am 2. Februar

Hill, Martha, geb. Kowalzik, aus Lyck, von-Ludendorff-Straße 14a, jetzt Gerberstraße 5, 58456 Witten, am 8. Februar

Holzlehner, Maria, geb. Gustke, aus Lyck, Sperlingslust, jetzt Billwerder Billdeich 459, 21033 Hamburg, am 8. Februar

Kalinka, Helene, geb. Mintkewitz, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt Zweite Gewanne 29, 41540 Dormagen, am 8. Februar

Meding, Karl, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Münsterlandstraße 24, 58256 Ennepetal, am 11. Februar

Pilzecker, Willy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 144, jetzt Bartensteiner Straße 9, 28329 Bremen, am 12. Februar

Schwetasch, Alwin, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 19, 91452 Wilhelmsdorf, am 7. Februar

Timmler, Leopold, aus Königsberg, Steffekstraße 92, jetzt Geniner Straße 62b, 23560 Lübeck, am 1. Februar

Woelke, Fritz, aus Lyck, Bismackstraße 29, jetzt Gothaer Straße 26, 30179 Hannover, am 7. Februar

zum 81. Geburtstag

Artischewski, Karl, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Poststraße 8, 56412 Nentershausen, am 8. Februar

Aschmann, Margarete, geb. Siebert, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Stellbrinkstraße 22, 23566 Lübeck, am 2. Februar

Baltschun, Charlotte, aus Königsberg, Lerchenweg 11, jetzt Max-Planck-Straße 75, 23568 Lübeck, am 7. Februar

Baumgart, Frieda, geb. Bialowons, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 30, 38259 Salzgitter, am 11. Februar

Brozio, Marie, geb. Nowak, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuchsstraße 43, 42285 Wuppertal, am 10. Februar

Flader, Helene, geb. Oberneit, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Kampstraße 48, 24539 Neumünster, am 11. Februar

Fridrisczik, Gertrud, geb. Czerwonka, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Alt-Wittenau 32, 13437 Berlin, am 11. Februar

Hoffert, Charlotte, aus Königsberg, Luisenallee 102, jetzt Richard-Wagner-Straße 72, 23556 Lübeck, am 8. Februar

Kahlert, Erika, geb. Pettkus, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Füchtingstraße 3, 23558 Lübeck, am 4. Februar

Mauer, Hertha, geb. Redeleit, aus Finkenschlucht, Kreis Ebenrode, am 26. Januar

Neumann, Gertrud, geb. Gresch, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Feldstiegenkamp 10, 48159 Münster, am 8. Februar

Poewe, Grete, geb. Eisenberg, aus Königsberg, Jägerstraße 7, jetzt Medenbreite 29, 23556 Lübeck, am 8. Februar

Rachny, Martha, geb. Tonk, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ledenhof 9, 53225 Bonn, am 6. Februar

Schliewen, Horst, aus Königsberg, Cranzer Allee, jetzt Am Homberg 10, 79790 Küssaberg-Ettikon, am 4. Januar

Schruba, Anna, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 25, 30900 Wedemark, am 31. Januar

Selz, Emma, geb. Romanowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Cranger Hellweg 403, 44805 Bochum, am 4. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

90 Jahre wird am 12. Februar unser langjähriges Kreistagsmitglied, der Begründer der Traditionsgemeinschaft Angerapper Schülerinnen und Schüler, Realschullehrer i. R. Erich Teßmer. Wir danken ihm herzlich für seine langjährige Mitarbeit und wünschen für den weiteren Lebensabend Gesundheit und Gottes Segen. Seine Anschrift: Am Schützenplatz 41, 26409 Wittmund.

Jahreshaupttreffen und 40 Jahre Patenschaft – Alle Mitglieder und Freunde der Kreisgemeinschaft werden herzlich zu diesem Jubiläum eingeladen. Es wird am 28. und 29. Mai in unserer Patenstadt Mettmann gefeiert. Vorschläge zur Gestaltung des Sonnabendabend (ab 19 Uhr) sowie des Sonntagnachmittag erbittet der Kreisvertreter bis spätestens 16. März an seine o. a. Anschrift. Insbesondere dürften Berichte, Dias oder Videos aus den verschiedenen Dörfern und Kirchspielen unseres Heimatkreises auf Interesse stoßen.

Der Hilfstransport im Oktober 1993 ist in Angerapp freudig begrüßt worden. Kindergärten, Schule, die alten Leute und Invaliden freuten sich über Kleidung und Nahrungsmittel. Im Krankenhaus war man glücklich über Betten, Medikamente und nahezu 30 Rollstühle, von denen drei sogar elektrisch waren. Und was ein mehrschariger Pflug für rußlanddeutsche Bauern bedeutet, kann sich wohl jeder vorstellen. Ihre Spenden, liebe Landsleute, haben dankbare Empfänger gefunden und helfen weiter, Brücken der Verständigung zu bauen. Ein besonderer Dank gilt aber auch dem Chef der Bergebereitschaft, Helmut Raschke, der mit großem persönlichen Einsatz viele Sponsoren gefunden hatte, die mit Geld- und Sachspenden den Transport unterstützen, der von ihm und seinen Männern wiederum in bewährter und engagierter Weise durchgeführt wurde. Geldspenden für den nächsten Transport zahlen Sie bitte ein auf das „Spendenkonto Angerapp" bei der Kreissparkasse Düsseldorf, Konto-Nr. 2 702 525, Bankleitzahl 301 502 00. Sachspenden nimmt das Sozialamt der Stadt Mettmann, Neanderstraße 68, 40822 Mettmann, entgegen.

Anschriftenänderungen und Anfragen – Bitte denken Sie daran, Anschriftenänderungen sowie die neue Postleitzahl unserer Karteiführerin, Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 22926 Ahrensburg, mitzuteilen. Sie beantwortet auch alle Anfragen, die in Zusammenhang mit der Kartei und Versand des Heimatbriefes stehen. Für den redaktionellen Teil des HB ist Eva-Maria Castell, Laarmannshof 8, 45883 Gelsenkirchen, zuständig. Auskünfte bezüglich Stadt Angerapp erteilt Klaus Gaudian, Heinz-Krey-Hof 2, 24944 Flensburg. Über das nördliche Kreisgebiet informiert Herbert Skroblin, Dornbachstraße 94, 61440 Oberursel, über das südliche und Fragen zum Lastenausgleich Heinz Wittkat, Langenbeckstraße 19, 45130 Essen. Bitte wenden Sie sich zuständig mit allen Anfragen an diese Adressen.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Herbert Lehmann zum 75. Geburtstag die herzlichen Glückwünsche der Kreisgemeinschaft Angerburg auch auf diesem Weg. Am 2. Februar 1919 wurde Herbert Lehmann in Halle an der Saale geboren. Sein Berufsweg führte ihn in die Kreisverwaltung des Landkreises Rotenburg, wo er nach fast 25 Dienstjahren als Leiter des Schul- und Kulturamtes in den Ruhestand ging. Seit den ersten Anfangsjahren der 1954 begründeten Patenschaft des Landkreises Rotenburg für den Kreis Angerburg in Ostpreußen war Herbert Lehmann, in dessen Amtsbereich die Patenschaftsarbeit lag, stets für die Angerburger da; und blieb es auch, als der berufliche Ruhestand begann. Herbert Lehmann übernahm ehrenamtlich die Geschäftsführung der Kreisgemeinschaft Angerburg, die er seither in beispielhafter Weise wahrnimmt. 1990 fand auch dieser Einsatz neben anderen die verdiente Würdigung durch die Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die Kreisgemeinschaft Angerburg hat schon 1981 ihrem Dank an Herbert Lehmann durch Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen Ausdruck gegeben. Und die Angerburger haben ihrem Herbert Lehmann sehr viel zu danken, was sie auch aus Anlaß des 75. Geburtstages erneut sehr herzlich tun. Viele gute Wünsche und ganz besondere für die Gesundheit gehen nach Rotenburg zu Herbert Lehmann und seiner Familie. Die Angerburger wünschen dem Jubilar und ihrer Kreisgemeinschaft weiterhin erfolgreiches gemeinsames Schaffen für die ostpreußische Heimat.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Bibliographie als Heimatbrief-Sonderausgabe – Die Kreisvertretung gibt diese Dokumentation 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Sommer 1994 heraus, die unter anderem alle Titel der Beiträge der 30 bisher erschienenen Heimatbriefe enthalten wird. Sie umfaßt ferner ein alphabetisches Verzeichnis aller alten und neuen Ortsnamen seit 1905 und erleichtert damit zum Beispiel das Lesen von Urkunden und Beiträgen, soweit sie den Kreis Ebenrode (Stallupönen) betreffen. Darüber hinaus eine umfangreiche Übersicht der Dienststellen zur Beschaffung von Urkunden und Nachweisen und eine Auflistung von Archiven zum Nachforschen von notwendigen Angaben zur Aufstellung von Dorfchroniken bis ins 16. Jahrhundert hinein. Dazu wird die Dokumentation eine Aufstellung über Einrichtungen der Landsmannschaft Ostpreußen nach 1949 enthalten. So zum Beispiel Museen, Institute, Arbeitskreise sowie Angaben über Schriftgut aus dem Kulturbereich der Landsmannschaft Ostpreußen. Alle Hinweise werden mit einem entsprechenden Begleittext versehen sein. Damit geht die Bedeutung der Dokumentation über den Kreis Ebenrode hinaus. Die Bearbeitung hat unser Landsmann Dipl.-Ing. Reinhold Theweleit, Schumacherstraße 27, 76275 Ettlingen, übernommen. Die geplante Inhaltsübersicht ist bereits im 30. Heimatbrief veröffentlicht worden – Seite 112ff –. Es ist nicht beabsichtigt, die Sonderausgabe an alle Heimatbriefbezieher zum Versand zu bringen. Um einen Überblick über die zum Druck vorgesehene Stückzahl zu bekommen, werden alle Interessenten – auch wenn sie nicht zur Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) gehören – gebeten, Bestellungen möglichst umgehend schriftlich an Reinhold Theweleit aufzugeben, damit die Planungen abgeschlossen werden können. Ferner sind in dem Zusammenhang ggf. Vorschläge für Ergänzungen des Inhaltes mitzuteilen. Der Preis für die Sonderausgabe wird etwa 10 bis 12 DM betragen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 1994 – Am 11. und 12. Juni 1994 treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Fischhausen in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens. Wir werden zu gegebener Zeit noch die genaue Bezeichnung der Halle an dieser Stelle bekanntgeben. Wir erwarten Sie dann am Informationsstand zu einem persönlichen Gespräch.

Palmnicken – Das Treffen der Ortsgemeinschaft Palmnicken und der Nachbarorte findet in diesem Jahr am 26. und 27. März in 50667 Köln, St.-Apern-Straße 32, Restaurant „Am Römerturm" im Kolpinghause (Tel. 02 21/2 09 30) statt. Bitte denken Sie daran, rechtzeitig Hotelzimmer zu buchen. Sie können sich an das Verkehrsbüro der Stadt Köln oder an Hannelore Domsol-Krause (Tel. 02 11/4 23 08 01) wenden.

Heimattreffen in Pinneberg – Liebe Landsleute, am 17. und 18. September 1994 findet in Pinneberg im Cap Polonio unser Heimattreffen statt. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Hotelreservierung. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern ein Hotelverzeichnis (gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken) zu.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der 4. große Hilfstransport, organisiert durch unseren Patenschaftsträger, dem Kreis RD-E wird Mitte Mai in Gerdauen und Nordenburg eintreffen. Pakete an befreundete Familien im Kreis Gerdauen können mitgenommen werden, wenn diese gut beschriftet – rechtzeitig bis Ende April – an die Kreisverwaltung Rendsburg, Kaiserstraße 8, 24768 Rendsburg, z. Hd. Herrn OAR Hans-Werner Toop, geschickt werden. Z. Zt. bitte keine Pakete mit gebrauchter Bekleidung für die Bevölkerung! Damit gezielt besonders notwendige Artikel und Lebensmittel für bedürftige Rentner eingekauft werden können, bitten wir um freundlich zugedachte Geldspenden auf das Konto der Kreiskasse RD-E, Konto-Nr. 1 830 (BLZ 214 500 00), Sparkasse Mittelholstein AG (Hilfsaktion Kreis Gerdauen).

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Kreisnachrichten – Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" bittet um weitere Informationen über Soldatenfriedhöfe aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Es werden Lagepläne und Fotos von diesen Friedhöfen aus dem Stadt- und dem Kreisgebiet Gumbinnen benötigt. Wo sind die Gefallenen aus den Oktoberkämpfen des Jahres 1944 und die im Gumbinner Lazarett verstorbenen Soldaten beerdigt worden? Besondere Hinweise sind auch erwünscht über den heutigen Zustand dieser Ruhestätten. Sachdienliche Auskünfte werden an den Kreisvertreter oder an unsere Geschäftsstelle in Bielefeld erbeten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Horst-Wessel-Schule in Liep – Im Juni 1993 besuchte ich unsere wieder aufgebaute Schule in Liep. Die Rektorin, Frau Mickailowna, führte mich unter anderem auch durch das Haus. Das Interesse, etwas von früher, vom Bau und vom Unterricht usw., zu hören, war riesig. Für mich selbst war es ein „Nachhausekommen": habe ich doch acht Jahre meiner Kindheit dort verbracht. Nun ist die Schule schon wieder 40 Jahre als russische Schule in Betrieb. Und dies soll am 29. Oktober 1994 gefeiert werden. Für diesen Tag wird ein großes Fest vorbereitet, zu dem die Rektorin ehemalige Schülerinnen und Schüler herzlich einlädt. Meine Bitte: Ehemalige, macht einen Besuch in unserer Heimat zu diesem Termin; der Besuch der Schule lohnt sich! Mein Quartier war das Hotel Baltik, zwischen alter Reichsstraße 1 und Lauther Mühlenteich gelegen. Ich bin gern bereit, diese Fahrt zu organisieren, doch dazu brauche ich zunächst die Anschriften der Ehemaligen; den Mädchennamen nicht vergessen, dazu Jahrgang und Klasse. Auch Angaben über Mitschüler und Lehrer sind interessant. Also, liebe Liepe-Mitschüler, ich warte auf Zuschriften und sage prompte Antwort mit näheren Einzelheiten zu: Irmgard Günther, geborene Wazilowski (Tochter des Hausmeisters), Horst-Wessel-Schule, Königsberg-Liep, Tirolerweg, jetzt Gartenstraße 20, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03/4 42 44.

Metgethen – Drittes Treffen der Einwohner und Freunde von Metgethen vom 29. April (ab 14 Uhr) bis 1. Mai (nachmittags) in 30175 Hannover, Hotel Schweizerhof, Hinüberstraße 6 (Nähe Hauptbahnhof), Telefon 05 11/3 49 50. Teilnehmer-Anmeldung erbeten an Ottmar Hülsen, Auerstraße 12, 83707 Bad Wiessee, Telefon 0 80 22/8 27 00. Wir sehen Filme und Bilder von unserer kürzlichen Reise nach Königsberg, Metgethen, Rauschen, Cranz, Kurische Nehrung. Aus dem Bildarchiv Aufnahmen von Metgethen einst und jetzt. Annelies Kelch spricht über Aufgaben und Tätigkeiten der Stadtgemeinschaft Königsberg. Vorträge von Landsleuten über „Schiffbau und Gewässer Ostpreußens" und „Historische Entwicklungen in unserer Heimat". Alle Landsleute und Freunde von Metgethen sind recht herzlich eingeladen.

450 Jahre „Albertina" – Der Königsberger Bürgerbrief widmet seine nächste Ausgabe vornehmlich diesem bedeutenden Ereignis, das im September in Königsberg, aber auch in der Bundesrepublik festlich begangen wird. Die Vorbereitungen hierfür laufen sowohl auf deutscher als auch auf russischer Seite auf vollen Touren und werden durch ein paritätisches Kuratorium getroffen. Federführend auf deutscher Seite ist die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), vertreten durch ihren Stadtvorsitzenden Fritjof Berg. Damit die Bedeutung dieser einflußreichen deutschen Hochschule, die zu den ältesten der Welt gehört, auch im Königsberger Bürgerbrief möglichst umfassend dargestellt werden kann, bittet die Redaktion alle ehemaligen Studentinnen und Studenten, noch lebende Professoren und Dozenten sowie alle Bürger Königsbergs, noch vorhandene Unterlagen, Dokumente, Festschriften, Diplome, Studienausweise etc., persönliche Berichte und erwähnenswerte Mitteilungen sowie Fotos, evtl. auch in guter Kopie, an die Redaktion Arwed Sandner, Fallreep 13, 24159 Kiel, zu senden. Auch entsprechende Unterlagen und Dokumentationen anläßlich der 400-Jahr-Feier 1944 sind von Bedeutung. Bitte helfen Sie alle mit! Die Geschichte unserer Albertus-Universität und damit die Geschichte und Kultur unserer so bedeutenden Vaterstadt darf nicht versanden und muß der Gegenwart immer wieder nu präsentiert werden. Königsberg mit seiner großen europäischen Bedeutung in der Vergangenheit und in der Zukunft muß lebendig bleiben, damit auch die Identität eines jeden einzelnen von uns erhalten bleibt. Redaktionsschluß für Einsendungen ist der 15. März.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Hilfe für Rußlanddeutsche in Ostpreußen – Der Spendenaufruf für die in unserem Landkreis ansässigen Rußlanddeutschen kann schon jetzt als sehr erfolgreich bezeichnet werden, zumal das Spendenkonto nach dem Stand vom 31. Dezember 1993 die Marke von 10 000 DM überschritten hat. Das ermöglichte unter anderem eine hohe Einzelspende eines in der Schweiz lebenden älteren Herrn, der ungenannt bleiben möchte. In diesem Zusammenhang dankt Klaus Wulff allen Spendern noch einmal, insbesondere denen, die ohne Angabe ihrer vollständigen Anschrift kein persönliches Dankschreiben erhalten konnten. Der Initiator dieser Aktion hat zur Abstimmung notwendiger Käufe Kontakt mit dem Bürgermeister der Stadt Papenburg/Emsland aufgenommen. Papenburg ist seit Jahren in diesem Gebiet engagiert. Es ist beabsichtigt, guterhaltene, gebrauchte Holzbearbeitungsmaschinen wie Abrichter/Dickenhobel, Fräse und Kreissägen käuflich zu erwerben, die im Mai zusammen mit einem Hilfsgütertransport in Verbindung mit dem Johanniterorden ab Herford nach Waldburg (Frisches Haff) transportiert werden sollen. Das dort einzurichtende Holzbearbeitungszentrum dient der dauerhaften existentiellen Absicherung der Rußlanddeutschen. Klaus Wulff ist für entsprechende Angebote von Holzbearbeitungsmaschinen aus dem Kreis der Landsleute dankbar. Hier noch einmal das Spendenkonto: Heimatkreisgemeinschaft Königsberg/Land e. V., Kto.-Nr. 1 253 321 952 bei der Kreissparkasse Herford, BLZ 494 501 20.

Hilfstransport in den Raum Königsberg – Im Frühjahr 1994 beabsichtigen Herbert Laubstein und Ilse Wollenweber einen humanitären Hilfstransport für den Königsberger Raum durchzuführen. Insbesondere sollen die ländlichen Gebiete um Schaaken, Schaaksvitte usw. bedacht werden. Die Hilfe soll überwiegend aus Sachspenden und Saatgut (Gemüse) – Hilfe zur Selbsthilfe – bestehen. Auch ist daran gedacht, für dort dringend benötigte kleine technische Hilfen vor Ort entsprechende Einkäufe zu tätigen. Insbesondere sollen Waisenhäuser, Altenheime und das Krankenhaus in Schaaken sowie die dort wohnenden rußlanddeutschen Familien bedacht werden. Alle Spenden werden direkt verteilt. Um die Maßnahme durchführen zu können, sind Geldspenden erforderlich. Deshalb wurde unter dem Motto „Hilfe für den Raum Königsberg" bei der Norddeutschen Landesbank Stadtoldendorf, BLZ 250 500 00, Konto Nr. 29 301 207, ein Spendenkonto eingerichtet. Wohlgemeinte Geldspenden werden auf das vorgenannte Konto erbeten. Weitere Auskünfte erteilt: Ilse Wollenweber, Mühlenbergstraße 15, 37627 Linnekamp, Telefon 0 55 32/54 78.

Kirchspiel Löwenhagen – Das 6. Löwenhagener Treffen findet am 14. und 15. Mai statt. Diesmal ist es ein besonderes Treffen; die Löwenhagener Gemeinschaft besteht dann zehn Jahre. Die Goldene und Diamantene Konfirmation wird auch wieder gefeiert. Das Tagungslokal ist wie immer das „Parkhaus Wortmann", 44339 Dortmund-Brechten, Evinger Straße 387. Am Sonnabend beginnt das Treffen um 14 Uhr. Die Einladungen gehen in Kürze allen Heimatfreunden zu. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Löwenhagener vom 8. bis 16. Juli 1994 wieder eine Busreise nach Königsberg/Löwenhagen unternehmen. Interessenten wollen sich bitte bald bei Frau Kulik-Imken, Telefon 0 44 02/61 81, anmelden.

Sonderfahrt nach Heiligenwalde – 1994 jährt sich die Einweihung der Kirche von Heiligenwalde zum 650. Male. Das Jahr 1344 gilt auch als das Gründungsjahr des Dorfes. Aus diesem Anlaß wollen die Heiligenwalder mit den heute dort lebenden russischen Bewohnern eine Jubiläumsfeier mit Gottesdienst veranstalten. Eine Sonderfahrt vom 23. Juni bis 1. Juli 1994 ist geplant. Der Gottesdienst findet am Sonntag, 26. Juni, statt und wird von Pastor Peter Hanne gehalten. Die Kosten für die Busreise mit Halbpension betragen 995 DM für Doppelzimmer. Gewohnt wird im Hotel Baltik, früher „Mühle Lauth", da dieses Hotel genau zwischen Königsberg und Heiligenwalde liegt. Im Preis enthalten sind zwei Zwischenübernachtungen im polnischen Bereich, voraussichtlich in Marienburg, eine Stadtrundfahrt in Königsberg und Tagestouren an die Küste und auf die Nehrung. Auch Flugmöglichkeit wird angeboten, und zwar von Sonnabend, 25. Juni, bis Sonnabend, 2. Juli 1994. Die Kosten betragen 1195 DM ab Hannover und 1245 DM ab Düsseldorf. Anmeldungen bitte unter dem Stichwort „Sonderfahrt Heiligenwalde" mit Datum bei „Greif Reisen – A. Manthey GmbH", Universitätsstraße 2, 58455 Witten-Heven, Telefon 0 23 02/2 40 44. Weitere Kontaktadressen: Dr. Bärbel Beutner, Käthe-Kollwitz-Ring 24, 59423 Unna, Telefon 0 23 03/1 40 17, und Erwin Kantimm, Mehdorfer Straße 68, 24109 Kiel, Telefon 04 31/52 23 60.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Heimatbrief – In unserem Heimatbrief Nr. 53 ist uns auf Seite 111 eine technische Panne unterlaufen. Wir wiederholen daher auf diesem Wege den Aufruf für die Heimatchronik Gilge mit folgender Anschrift: Horst-Günter Benkmann, Herm.-Korb-Straße 12 in 32676 Lügde-Niese, Telefon 0 52 83/6 13.

Reiseberichte – Es gibt viele Heimattreue in unserer Gemeinschaft, die aus Gesundheits- oder anderen Gründen eine Fahrt in ihre angestammte Heimat nicht mehr durchführen können, aber vieles von dort wissen wollen. Wir sind bei den Anfragen einfach überfordert, weil uns der Zustand des ganzen Kreises auch nicht bekannt ist. Helfen sie uns und diesem Personenkreis, wenn Sie schon „zu Hause" waren. Geben Sie uns doch bitte eine kurze Ortsbeschreibung. So z. B., ob das Dorf noch steht, welche Häuser noch aufzufinden sind, ob sie noch bewohnbar sind und wer früher da gewohnt hat. Mit einem Wort „alles", was Ihnen wichtig erscheint und den Mitbewohnern dann sowieso. Wenn Sie uns einen Bericht geben, erbitten wir auch Ihre Zusage, die Anschrift an den Anfragenden weitergeben zu können, damit dieser sich evtl. persönlich mit Ihnen in Verbindung setzen kann. Falls Sie eine Weitergabe nicht wollen, schreiben Sie es dazu, wir halten uns daran. Wir danken schon jetzt für Ihre Hilfe und sind überzeugt, daß die Labiauer unserem Aufruf folgen zum Nutzen und zur Freude der Mitbewohner. Einsendungen an die Geschäftsstelle erbeten.

Frühlingstreffen in Quedlinburg – 0 39 46/28 55 ist die Telefonnummer des „Motel Quedlinburg" in der Wipertistraße 9 an der Ausfahrt nach Thale, damit Sie sich zu unserem ersten Treffen in dem neuen Bundesland anmelden können. Sie wissen doch, unser Treffen ist am Frühlingsanfang, 20. März, in der „1000jährigen Stadt am Harz". Es wäre gut für uns, zu wissen, ob Sie dort hinkommen, damit wir auch entsprechende Vorbereitungen treffen können, wie Mittagessen, Raumgröße usw.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 24537 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Gruppe Berlin – Treffen 1994 – Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Lötzen, die in und um Berlin wohnen, sind zu einem Frühlingsfest am 26. März eingeladen. Es findet statt im Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90, Raum: Kasino, 2. Etage. Beginn 15 Uhr, Ende 19 Uhr. Das diesjährige Sommertreffen ist am 25. Juni, Beginn 15 Uhr, Ende 19 Uhr, ebenfalls im Deutschlandhaus. Der Vorsitzende, Lm. Steinborn, und seine Mitarbeiter würden sich freuen, recht viele Landsleute begrüßen zu können. Von der KG Lötzen erhalten sehr viele Berliner den „Lötzener Heimatbrief". Es wurde bei einem Vergleich der Listen festgestellt, daß 85 Landsleute bei der Landesgruppe der LO in Berlin nicht gemeldet sind. Diese Landsleute werden gebeten, sich bei Elfriede Jankowski, Am Kiesteich 59, 13589 Berlin, Telefon 0 30/ 3 73 22 68, zu melden, damit sie in die Landsmannschaft mit eingegliedert werden können. Wir alle sollten den Zusammenhalt doch pflegen!

Umzug der Geschäftsstelle in Neumünster – Ab 15. Februar 1994 befindet sich die Geschäftsstelle in der Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon 0 43 21/52 90 27. Dort befindet sich auch die Wohnung von Kreisvertreter Erhard Kawlath.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Wohnsitzwechsel des Kreisvertreters – Liebe Landsleute! Ab dem 5. Februar 1994 bin ich unter folgender neuer Anschrift und Telefonnummer zu erreichen: Edelfried Baginski, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn, Telefon 0 23 71/ 1 22 42.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Kreisnachrichten – Der Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Pr. Holland kann aus drucktechnischen Gründen erst Mitte bis Ende Februar 1994 verschickt werden. Wir bitten um Verständnis und Geduld. Nächstes Bundeskreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr. Holland am 10. und 11. September 1994 im theater itzehoe, Theodor-Heuss-Platz 1, 25524 Itzehoe.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Hallo, (junge) tüchtige Ostpreußen! Ihr werdet gebraucht! Wir haben Aufgaben für Euch! Ihr seid fleißig, zuverlässig und ausdauernd? Ihr habt einen PC? Vielleicht sogar einen Macintosh? Dann fehlte uns nur noch „WORD", und es könnte losgehen! „Wir", das ist die Redaktion von RUND UM DIE RASTENBURG, dem Heimatkreisblatt für Rastenburg. Unser Projekt: Ein Schlagwort-, Stichwort- und Namensverzeichnis, genannt INDEX, für etwa 50 Hefte. Für einen erheblichen Teil liegt das Wortmaterial im PC gespeichert bereits vor. Anderes muß erarbeitet werden. Es soll ein alphabetischer Ausdruck auf DIN A5-Format 2spaltig erfolgen. Um Eure Mitarbeit bittet die Redaktion. Adresse: Monika Guddas, Jänickestraße 39, 14167 Berlin-Zehlendorf. (Ab März 1994: Fetschowzeile 13, 13437 Berlin-Wittenau.)

Sensburg

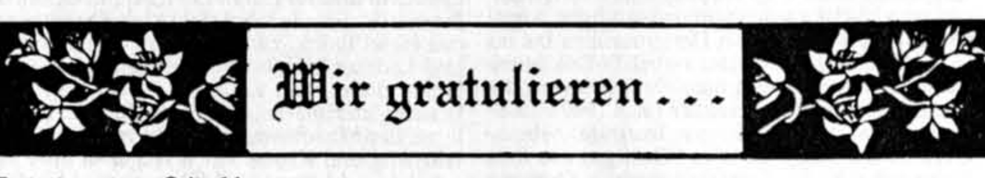
Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Benno Gliemann 80 Jahre alt – Am 10. Februar vollendet Senatspräsident i. R. Benno Gliemann sein 80. Lebensjahr. Die Heimatkreisgemeinschaft Sensburg nimmt die Gelegenheit gern wahr, dem „Geburtstagskind" viele Grüße, gute Wünsche und ein herzliches Dankeschön zu übermitteln, fühlt sie sich ihm doch in besonderer Weise verbunden. 20 Jahre lang war Benno Gliemann Mitglied des Kreistags und Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Sensburg. Während dieser Zeit hat er bei der Neufassung der Satzung und der Wahlordnung entscheidend mitgewirkt. Nach dem Tode des damals amtierenden Kreisvertreters Freiherr von Ketelhodt übernahm er 1984 dessen Amt bis zur Wahl des neuen Kreisvertreters. Mit seinem fachlichen Wissen als Jurist und seinen sachlich fundierten Ratschlägen hat er wesentlich zur Lösung verschiedener Probleme beigetragen. Nach Erreichen seines 70. Lebensjahres kandidierte er nicht mehr für den Kreistag. In Anerkennung seiner langjährigen Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft Sensburg wurde ihm 1984 die Silberne Ehrennadel mit Urkunde der LO verliehen. Am 10. Februar 1914 wurde Benno Gliemann in Sensburg als Sohn des Rechtsanwalts Benno Gliemann und seiner Ehefrau Charlotte geboren. Von 1920 bis 1923 besuchte er die Volksschule, anschließend das Gymnasium in Sensburg bis zur Mittleren Reife. Dann wechselte er zur Staatlichen Bildungsanstalt nach Köslin über, wo er 1932 das Abitur ablegte. An die Schulausbildung schloß sich das Jurastudium an den Universitäten Königsberg und Freiburg an. Nach dem ersten Staatsexamen und der Ableistung des Wehrdienstes in Lötzen war er als Referendar in Sensburg, Bischofsburg und Konstanz tätig. 1939 erfolgte die Einberufung zur Wehrmacht. Nach dem Kriegseinsatz an der Ostfront und mehreren Verwundungen wurde er im August 1945 als Oberleutnant aus der Gefangenschaft entlassen. In der Folgezeit nahm er seine juristische Ausbildung wieder auf und legte in Hamburg das Assessor-Examen ab. Sodann arbeitete er als Richter in Esens/Ostfriesland, Osnabrück und zuletzt beim Oberlandesgericht in Oldenburg. 1979 wurde er als Senatspräsident in den Ruhestand versetzt. Wenn Benno Gliemann am 14. Februar in seinem jetzigen Wohnort Oldenburg seinen Geburtstag feiert, soll die Kreisgemeinschaft Sensburg mit ihren Glückwünschen in dem großen Kreis der Gratulanten nicht fehlen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Sonderreisen nach Tilsit – Wie bereits im 23. Tilsiter Rundbrief und im Ostpreußenblatt mitgeteilt wurde, werden in Zusammenarbeit mit einem Reisebüro auch in diesem Jahr wieder Sonderreisen nach Tilsit/Sowjetsk durchgeführt, und zwar zwei Flugreisen und zwei Busreisen. Das Interesse an diesen Reisen ist wieder so groß, daß die erste Flugreise vom 14. bis 21. Mai bereits ausgebucht ist. Buchungen sind noch möglich für die zweite Flugreise vom 25. Juni bis 2. Juli sowie für die Busreisen vom 14. bis 24. Juli (11 Tage) und vom 11. bis 22. August (12 Tage). Interessenten, die mehr über die Reisen erfahren möchten, erhalten weitere Informationen und die Unterlagen für eine evtl. verbindliche Anmeldung bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 24143 Kiel. Geben Sie bitte aus organisatorischen Gründen an, wie viele Personen ggf. an der Reise teilnehmen würden. Postkarte genügt!



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Steppat, Erna, geb. Wagner, aus Grünlinde und Pareyken, Kreis Wehlau, jetzt Am Kreienberge 5, 31582 Nienburg, am 11. Februar

Tabel, Margarete, jetzt Berliner Straße 26, 23738 Lensahn, am 2. Februar

Teschner, Gerhard, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhof 1, 58540 Meinerzhagen, am 9. Februar

Wino, Ernst, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heeststraße 36, 47807 Krefeld, am 5. Februar

Wisboreit, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Tennisweg 3, 33659 Bielefeld, am 8. Februar

zum 80. Geburtstag

Assmus, Fritz, aus Lyck, jetzt Steinfeldstraße 6, 32549 Bad Oeynhausen, am 6. Februar

Augustin, Elisabeth, geb. Kemmries, aus Groß Kalkfelde, Kreis Labiau, jetzt 1464 Pheasant Drive, Petaluma CA 94952, USA, am 8. Februar

Behr, Elisabeth, geb. Böhnke, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Tannenweg 22, 22926 Ahrensburg, am 8. Februar

Bendzko, Otto, aus Lindenhof, Kreis Lötzen, jetzt Bielefelder Straße 24, 49176 Hilter, am 2. Februar

Bernotat, Liesbeth, geb. Marchand, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Am Holderstrauch 2, 35274 Kirchhain, am 2. Februar

Beyer, Ida, geb. Sadrich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Polderweg 3, 26446 Friedeburg, am 8. Februar

Blaseio, Horst, aus Lyck, jetzt Quellenweg 12, 31595 Steyerberg, am 30. Januar

Bornhausen, Erna, geb. Eberhardt, aus Pulfnick, Kreis Allenstein, jetzt Lindenbergkoppel 14, 22119 Hamburg, am 8. Februar

Brodowski, Paul, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Boderstraße 2, 06577 Heldrungen, am 8. Februar

Broszeit, Paul, aus Piktupönen und Tilist, Waldstraße 49, jetzt Trindlstraße 27 1/2, 85435 Erding, am 8. Februar

Deepke, Bernhard, aus Fliegerhorst Seerappen und Elbing, jetzt Kiefernweg 20, 40723 Hilden, am 7. Februar

Dereschkewitz, Lotte, geb. Schaumann, aus Osterode, Böhlkestraße 54, jetzt Königsberger Straße 3e, 25548 Kellinghusen, am 12. Februar

Dolaßek, Gertrud, geb. Donder, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Steinkamp 18, 44795 Bochum, am 4. Februar

Dümong, Anna, geb. Reck, aus Gumbinnen, Horst-Wessel-Straße 11, jetzt Friedrich-Eggers-Straße 54, 22880 Wedel, am 6. Februar

Gayk, Otto, aus Gutenfeld, Fliegerhorst, Reichssiedlung und Willenberg, Bahnhof, jetzt Ulmenstraße 4, Seniorenresidenz, 27449 Kutenholz, am 31. Januar

Gleich, Agnes, geb. Wittkowski, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt Amtenbrinksweg 26, 33332 Gütersloh, am 30. Januar

Gollub, Gertrud, geb. Hennig, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 14, jetzt Kaiserstraße 196, 45699 Herten, am 12. Februar

Gröll, Ida, geb. Gottschalk, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 7, jetzt Wengestraße 1, 46119 Oberhausen, am 2. Februar

Gulatz, Dr. Heinrich, aus Lyck, jetzt Im Appelgarten 5, 32049 Herford, am 3. Februar

Hecht, Ilse, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Paulinenstraße 6, 32832 Augustdorf, am 5. Februar

Heitmann, Berta, geb. Kühn, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjenburger Straße 79, 24148 Kiel, am 30. Januar

Jerwin, Marie, geb. Kayma, aus Gedwangen, jetzt Scharnhagener Straße 8, 24229 Dänischenhagen, am 4. Februar

Jucknat, Ernst, aus Ebenrode/Stallupönen, jetzt Eisenstraße 7a, 44651 Herne, am 1. Februar

Kania, Gertrud, geb. Heyka, aus Borken-Abbau, jetzt Lohweg 17, 45665 Recklinghausen, am 3. Februar

Kiewert, Maria Apollonia, aus Neustadt/ Westpreußen und Braunsberg, jetzt Kloster Erlenbad, 77880 Obersasbach, am 1. Februar

Kleinschmidt, Martha, aus Gumbinnen, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 12, jetzt Bültenweg 78, 38106 Braunschweig, am 3. Februar

Klimaschewski, Wilhelm, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Im Ellener Feld 16, 28327 Bremen, am 5. Februar

Knebel, Anna von, geb. Rohmann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Poststraße 9a, 21709 Himmelpforten, am 9. Februar

Krakow, Karl, aus Powayen, Kreis Samland, jetzt Mudrowweg 2, 16278 Angermünde, am 20. Januar

Krause, Grete, geb. Magath, aus Alleinen, Kreis Fischhausen, jetzt Oesdorfer Straße 5a, 31812 Bad Pyrmont, am 1. Februar

Krüger, Gertrud, geb. Bonacker, aus Blumenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Seniorenpark, Bergweg 3, 21266 Jesteburg, am 1. Februar

Kröhnke, Herbert, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Cantrup, Hope 1, über 27251 Neuenkirchen, am 24. Januar

Kunkel, Gerhard, aus Königsberg, Steinmetzstraße 20, jetzt Wilhelminenstraße 18, 65193 Wiesbaden, am 1. Februar

Linka, Alfred, aus Großwalde, jetzt Nordring 234, 49636 Badbergen, am 8. Februar

Litzbarski, Ottilie, geb. Rudzinski, aus Großkosel, jetzt Rote Erde 4, 49525 Lengerich, am 5. Februar

Milkereit, Erwin, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Oberdorfstraße 31, 58849 Herscheid, am 27. Januar

Müller, Erich, jetzt Paulas Höh 2, 23795 Högersdorf, am 30. Januar

Neumann, Charlotte, geb. Hoffmann, aus Königsberg, jetzt Langschmidtweg 74, 49808 Lingen, am 3. Februar

Ohde, Margarete, geb. Bodem, aus Allenburg, Junkerhof 96, Kreis Wehlau, jetzt Hans-Beimler-Straße 20, 18273 Güstrow, am 10. Februar

Paetzel, Willy, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lübecker Straße 90, 22926 Ahrensburg, am 10. Februar

Pahlke, Anna, geb. Freiwald, aus Warschkeiten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Heynestraße 38, 99510 Apolda, am 5. Februar

Petereit, Max, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenberg 6, 31275 Lehrte, OT Ahlten, am 6. Februar

Poehl, Emma, geb. Bednarz, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 49, 26180 Rastede, am 8. Februar

Poeppinghausen, Luise v., verw. Adam, geb. Dalchow, aus Königsberg, Weidendamm 5, jetzt Oleanderstraße 12, 10407 Berlin, am 12. Februar

Prothmann, Gertrud, aus Königsberg, Luisenallee 94, jetzt Leibnizweg 6, 23566 Lübeck, am 5. Februar

Rast, Irma, geb. Studenski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Gehrenberg 28, 32052 Herford, am 7. Februar

Rippke, Käthe, geb. Schimmelpfennig, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Zollhafen 5a, 20539 Hamburg, am 7. Februar

Sawatzki, Martha, geb. Mülbredt, aus Waldheide, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fritz-Reuter-Straße 45, 42657 Solingen, am 10. Februar

Schalla, Charlotte, geb. Burdinski, aus Groß Lehwalde und Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Bergstraße 5, 31707 Heessen/Bad Eilsen, am 8. Februar

Schieweck, Georg, aus Lötzen, jetzt Steinbeker Hauptstraße 47b, 22117 Hamburg, am 3. Februar

Schneidereiter, Helene, geb. Kreuz, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Dockenhuder Chaussee 193, 25469 Halstenbek, am 4. Februar

Schröder, Erna, geb. Schall, aus Lötzen, jetzt Piniënweg 7, 72770 Reutlingen, am 1. Februar

Schulz, Margarethe, geb. Nickel, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Diekerhorst 41c, 47249 Duisburg, am 8. Februar

Skorzyk, Alfred, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Preetzer Landstraße 55, 24625 Großharrie, am 7. Februar

Stuhlemmer, Martha, aus Barningen, Kreis Ebenrode, jetzt Barckhausenstraße 108, 21335 Lüneburg, am 5. Februar

Venohr, Minna, geb. Wulf, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Hang 8, 67752 Wolfstein, am 26. Januar

Vetter, Elfriede, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Keldenichstraße 92, 40625 Düsseldorf, am 3. Februar

Vollhardt, Franz, aus Tilsit, Gartenstraße 6, jetzt Geißleinweg 50, 22119 Hamburg, am 8. Februar

Weber, Fritz, aus Hensken, Kreis Schloßberg, jetzt Sterbernweg 8, 94315 Straubing, am 27. Januar

Wiesner, Kurt, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenweg 7, 30966 Hemmingen, am 12. Februar

Wietzorek, H. Helmut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 129, jetzt Fuchssteige 84, 89518 Heidenheim, am 2. Februar

Zielinski, Lotte, geb. Toepler, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt Theodor-Körner-Straße 52, 23992 Neukloster, am 8. Februar

zum 75. Geburtstag

Altmann, Edeltraut, geb. Feierabend, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Kantstraße 5, 22880 Wedel, am 3. Februar

Bieber, Hedwig, aus Lyck, jetzt Th.-Brinkmann-Straße 2, 53115 Bonn, am 5. Februar

Czieczor, Albert, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Im Winkel 5, 48599 Gronau, am 4. Februar

Eckhardt, Emma, geb. Spriewald, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dickebank 4, 44866 Bochum, am 2. Februar

Fröhlich, Joachim, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 13, jetzt Ammerseestraße 10, 82131 Gauting, am 11. Februar

Gayl, Elisabeth, Freifr. von, aus Ortelsburg, jetzt Lüneburger Straße 13, 31141 Hildesheim, am 9. Februar

Hartwig, Gerda, geb. Bernhard, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Am Brahmsberg 17, 23611 Bad Schwartau, am 1. Februar

Jeworrek, Dorothea, geb. Marek, aus Ebenrode, jetzt Zwickauer Straße 4, 56074 Koblenz, am 8. Februar

Kaffka, Frida, aus Lyck, Yorckplatz 3, jetzt Hölkeskampring 97, 44625 Herne, am 4. Februar

Kantowski, Horst, aus Steinfelde, Kreis Sensburg, jetzt Steinstraße 6, 53859 Niederkassel, am 10. Februar

Keber, Margarete, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schultheißallee 41, 90449 Nürnberg, am 7. Februar

Keiter, Rudolf, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Weisenburgstraße 48, 48151 Münster, am 8. Februar

Kellner, Traute, geb. Krömer, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1, jetzt Herminenstraße 11, 65191 Wiesbaden, am 2. Februar

Kerschling, Waldemar, aus Kampen, Kreis Lötzen, jetzt Siedlung Grafenheide 14, 33729 Bielefeld, am 31. Januar

Kraas, Alfred, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Rheindahlen, Rochusstraße 246, 41179 Mönchengladbach, am 7. Februar

Lemke, Hedwig, geb. Gomar, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, und Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 52, jetzt Robert-Koch-Weg 5, 35578 Wetzlar, am 6. Februar

Loewe, Käthe, geb. Lenkeit, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Voßrather Straße 8, 47441 Moers, am 11. Februar

Nedebock, Brigitta, aus Memel, jetzt Hardenbergpfad 8, 23566 Lübeck, am 3. Februar

Neumann, Friedrich, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schievenstraße 62, 45891 Gelsenkirchen, am 5. Februar

Oehlert, Günther, aus Osterode, Spangenbergstraße 19, jetzt Thywissenstraße 19, 41464 Neuss, am 3. Februar

Rafalzik, Gertrud, geb. Macht, aus Rotbach Kreis Lyck, jetzt Ilmenauer Weg 4, 49080 Osnabrück, am 5. Februar

Rau, Agathe, verw. Striewski, geb. Lucka, aus Dröbnitz, Kreis Osterode, jetzt OT Schmachthagen, 23847 Pölitz, am 5. Februar

Sadowski, Heinrich, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Duisburger Straße 227, 45478 Mülheim, am 9. Februar

Scharrmann, Wolfgang, aus Lyck, jetzt Escholl-brücker Straße 27/E 10, 64295 Darmstadt, am 12. Februar

Schulz, Hildegard, geb. Mareck, aus Lötzen, jetzt Füssener Straße 1, 86825 Bad Wörishofen, am 31. Januar

Schulz, Walter, aus Königsberg-Ponarth, Hirschgasse 10, jetzt Lipper Hellweg 301b, 33605 Bielefeld, am 12. Februar

Schöl, Erich, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Lärchenweg 2, 51503 Rösrath, am 7. Februar

Schwarz, Margarete, geb. Topka-Schacht, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Graubündener Straße 17, 28325 Bremen, am 5. Februar

Spriewald, Ernst, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liebrechtstraße 4, 28779 Bremen, am 31. Januar

Strauß, Hildegard, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt Waldenburger Straße 42, 09116 Chemnitz, am 2. Februar

Winkler, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Angerweg 244, 87757 Kirchheim, am 1. Februar

zur Diamantenen Hochzeit

Jegminat, Walter und Frau Käthe, geb. Schlenther, aus Königsberg und Tilsit, jetzt Am Datteler Meer 26, 45711 Datteln, am 6. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Scherenberger, Helmut, aus Drengfurt, und Frau Gretel, geb. Peters, aus Johannisburg, jetzt Im Meisengarten 14, 53179 Bonn, am 12. Februar

Wendel, Willi, und Frau Ruth, geb. Toeder, aus Breitenstein und Tilsit, jetzt 01877 Bischofswerda, am 5. Februar

Wulff, Herbert, aus Güstrow, und Frau Elli, geb. Wirsching, aus Königsberg, Dirschauer Straße 30, jetzt Hagemeisterstraße 10, 18273 Güstrow, am 7. Februar

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 13. Februar, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

So., 13. Februar, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Sbd., 19. Februar, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Sbd., 19. Februar, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Deutschlandtreffen 1994 – Sonnabend, 11. Juni, Abfahrt 7 Uhr ab Hamburg ZOB, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf-Messehallen. Rückfahrt ist Sonntag, 12. Juni, 17 Uhr, ab Düsseldorf-Messehallen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 45 DM pro Person; Übernachtung inkl. Frühstücksbuffet 75 DM pro Person, Einzelzimmerzuschlag 35 DM. Eintrittskarten im Bus 10 DM. Anmeldungen an Günter Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Treffen in Seeboden – Freitag, 17. Juni, gegen 7 Uhr ab Hamburg-Hauptbahnhof, Fahrt zum 10. Ostpreußentreffen in Seeboden/Kärnten mit einer ermäßigten Reisegruppen-Fahrkarte der DB AG. Rückfahrt am Montag, 27. Juni. Der Preis für Hin- und Rückfahrt von Hamburg-Hauptbahnhof einschließlich Busfahrt vom Bahnhof Spittal zu den Pensionen in Seeboden sowie einem gemeinsamen Abendessen am Ankunftstag wird rund 300 DM pro Person betragen. Übernachtung mit Frühstück in den Pensionen beträgt etwa 45 DM pro Person. Da Einzelzimmer nur begrenzt vorhanden sind, bitte bald anmelden. Anmeldungen bitte an Günter Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Nähkurs – Vom 8. Februar bis 1. März, jeweils am Dienstag von 10 bis ungefähr 15 Uhr, findet in der Ostpreußischen Webstube im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ost- bzw. Westpreußenkleid unter Anleitung nähen" statt. Nähere Auskunft bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60, oder Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 19. Februar, 15 Uhr, fröhliche Fastnachtsfeier nach ostpreußischer Weise im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Geboten werden unter anderem Lieder, Tänze, Sketch „Das Kalbche", Berliner Pfannkuchen. „Koddrig und lustige Beiträge" vom Publikum erwünscht.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 22. Februar, 16 Uhr, Treffen zum Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamburg-Nord – Jahresthema 1994: Geschichte der osteuropäischen Völker. Nach dem Januartreffen mit dem Teilthema „Die Salzburger in Ostpreußen 1731/32" Fortsetzung am Dienstag, 15. Februar, 15 Uhr (wie immer im Bürgerhaus Langenhorn gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt), mit dem Teilthema „Geschichte Litauens".

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 20. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht (Kappenfest) in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg 13; U-Bahn Christuskirche-Schlump. Heimatlicher Humor ist gefragt, jeder kann mitmachen. Bei viel Musik und Gesang werden die besten Kostüme prämiert. Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag 3 DM. – Sonnabend, 28. Mai, Abflug 12.30 Uhr ab Hannover, Gruppenreise mit Niveau in die Heimat. Bitte zur Gruppenbahnfahrt um 7.42 Uhr ab Hamburg-Hauptbahnhof anmelden. Der Preis beträgt inklusive Bus zum Flugplatz Hannover und Rückfahrt nach Hamburg 50 DM. Anmeldungen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25, Privat-Kontonummer: Haspa 1 288/507 559, BLZ 200 505 50. – Jubiläum: 5 Jahre Heimatkreisgruppe Elchniederung in Hamburg. Die Jubiläumsausgabe ist für 3 DM erhältlich und soll den Landsleuten in der Heimat ermöglichen, zum Kirchspieltreffen kommen zu können (Heimatbrief Nr. 18, Seite 70, „Hilfe Elchniederung").

Insterburg – Freitag, 4. Februar, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom. Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg.

Osterode – Sonnabend, 5. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest mit Tombola in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96I, Hamburg-Einsbüttel. Zu erreichen U-Bhf. Schlump bzw. Christuskirche, Buslinien 180 und 182. Das Fest wird gemeinsam von den Heimatkreisgruppen Osterode und Heiligenbeil veranstaltet. Für Karnevalsstimmung sorgt die bekannte Kapelle Horst Sombert. Kostüme und Hütchen erwünscht. Die Organisatoren hoffen auf eine große Beteiligung. Der Eintritt beträgt 5 DM.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 19. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg, U 2 Messehallen. Anmeldung bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 19. Februar, 16 Uhr, Faschingsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste herzlich willkommen. – Für das Heimattreffen in Remscheid vom 9. bis 11. September 1994 bitte sofort für Busfahrt und Quartiere anmelden bei Hildegard Kletschies, Telefon 0 40/2 98 64 23.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Die Gruppe fährt vom 12. bis 19. Juli 1994 nach Nord-Ostpreußen und Königsberg. Übernachtung in Breslau, Elbing, Königsberg und Stettin. Ausscheren ist möglich: statt in Königsberg wahlweise drei Übernachtungen in Elbing, Allenstein oder Nikolaiken. Der Preis für sieben Übernachtungen mit Frühstück und Halbpension, in Königsberg Vollpension, sowie für Ausflüge nach Insterburg, Gumbinnen, Tilsit beträgt 918 DM plus Visagebühr. Anmeldungen bis 20. Februar.

Schorndorf – Montag, 14. Februar, Faschingsfeier der Frauengruppe in der Schlachthofgaststätte. In froher Runde soll der Nachmittag verbracht werden.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 17. Februar, 14 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in den Ulmer Stuben (Zinglerberg). Der Nachmittag soll mit einem zünftigen Fischessen abgeschlossen werden. Bitte guten Appetit mitbringen! – Sonnabend, 19. Februar, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag der Gruppe in den Ulmer Stuben. 2. Teil der Filmvorführung „Reise in die Vergangenheit – Kurische Nehrung".

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Erlangen – Mittwoch, 16. Februar, 15 Uhr, Frauennachmittag im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 17.

Ingolstadt – Sonntag, 13. Februar, 15 Uhr, fröhliches Beisammensein im Fasching unter dem Motto „Ein Leben ohne Lachen ist wie ein Frühling ohne Mai" im Restaurant „Dampflok", Ingolstadt/Hauptbahnhof. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. – Der erste Heimatnachmittag im neuen Jahr im Restaurant „Dampflok" war ein Erfolg der landsmannschaftlichen Arbeit. Der überfüllte Raum ist ein Beweis, daß Mitglieder und Gäste gemeinsam ein paar schöne Stunden erleben möchten. Nach dem Grußwort zeigte Arno Kawalewski einen Dia-Vortrag über Ausflüge der letzten Jahre. Erinnerungen wurden wachgerufen, und es gab viel zu schabbern. Auch in diesem Jahr sollen wieder die Schönheiten der Heimat erkundet werden.

München Ost/West – Mittwoch, 9. Februar, 15 Uhr, Damenkränzchen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonnabend, 19. Februar, 16 Uhr, Monatsversammlung unter dem Motto „Es darf gelacht werden" im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 11. Februar, 15 Uhr, musikalischer Melodienreigen, gestaltet von den Mitgliedern, im Stadtparkrestaurant, Saal Weidenkeller.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Donnerstag, 17. Februar, 15.30 Uhr, Teffen der Frauengruppe im Hotel „Westfalia", Langemarckstraße.

Bremen-Nord – Dienstag, 15. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthaus „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Bremerhaven – Dienstag, 15. Februar, Weiberfastnacht mit schönen Kostümen im Barlach-Haus. Näheres im „Januar-Landsmann".

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 22. Februar, Treff 11 Uhr Bahnsteig der S-Bahn 13 und 14 Flughafen, Flughafen-Rundfahrt und Besichtigung der Gepäckförderanlage sowie Abfertigungshalle, Terminal 1. Teilnehmergebühr 15 DM einschließlich gemeinsames Mittagessen im Steigenberger Flughafen-Restaurant „Graf Zeppelin". Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Gießen – Dia-Vorträge über preußische Pionierarbeit und Baudenkmäler fesseln immer wieder die Mitglieder der Gruppe. So konnte die Vorsitzende Erika Schmidt in kurzen Abständen gleich zwei Vorträge anbieten. Zum Jahresende berichtete Heinz Schmidt von der seit über 100 Jahren bestehenden „Alpenvereinsektion Königsberg/Pr.". Es ist die Ironie des Schicksals, daß gerade der Gießener Professor Kareis zu den Gründern dieser nordöstlichen Alpenvereinsektion zählt. Die Alpenvereinsektion Königsberg bemühte sich schon bald nach ihrer Gründung um Angebot bzw. Zuteilung eines Alpenbereiches. Der 9. November 1926 ist ein sehr geschichtsträchtiger Tag. Seine königliche Hoheit Friedrich Leopold Prinz von Preußen (Vater) schenkt der Königsberger Sektion eine Parzelle von 2000 qm auf dem Rettenbachriedel, westlich von Werfen im Land Salzburg, in einer Höhe von 1630 m. 1927 konnte bereits mit dem Bau einer Hütte begonnen werden. 1928 wurde die stolze „Ostpreußenhütte" eingeweiht. Die Bilder zeigten unter anderem die Feste Werffen, den immer aufwärts steigenden Waldwanderweg, die Hochalpenflora, Steinwüste und in der Ferne über dem Gletscher den Hochkönig. Es war ein imposante Bildreihe. Die Vorsitzende und ihr Ehemann sind beide Mitglied dieser Sektion und begeisterte Hochgebirgswanderer. Und immer wenn eine angemeldete Sektionsgruppe auf die Hütte kommt, weht am Mast die schwarz-weiße Fahne mit dem Ordenskreuz und Edelweiß in der Mitte. Gleich am Jahresanfang in der Januarversammlung überraschte Landsmann Prof. Dr. Georg Schmidt mit einem weiteren Vortrag über ein preußisches Kulturgut. Er führte nach Potsdam zu Schloß und Park Sanssouci. Eine Bildreihe von glorreichem Streben preußischer Staatsführer und dem Können seiner Baumeister. Wurde das Schloß bereits 1745 bis 1747 erbaut, so ließ Friedrich der Große nach dem Siebenjährigen Krieg das Neue Palais erbauen. Bezaubernd sind die Aufnahmen vom Spiegelsaal, Bildergalerie und Musikzimmer. Das russische Zimmer ist eine einmalige Schönheit, denn das hohe Haus war mit Rußland verbunden. Es folgten Bilder von Charlottenhof, Weinterrassen, Parkanlagen mit Fontänen und Skulpturen. Die von Landsmann Professor Schmidt erstellte Bildreihe könnte beliebig erweitert werden, und wahrscheinlich wäre noch nicht alles Sehenswürdige gezeigt. Bei diesen beiden Bildvorträgen preußischer Pionierarbeit und Baudenkmäler waren die Mitglieder der Gruppe sehr dankbare Zuhörer.

Kassel – Der amtierende Vorsitzende Erich Schlemminger eröffnete das 1. Treffen im neuen Jahr mit vielen guten Wünschen für alle Anwesenden und einem besonderen Gruß an die 85jährige Jubilarin Gertrud Sälzer. Er machte auf die im Februar stattfindende Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes aufmerksam, bei der vor allem ein Nachfolger für den verstorbenen langjährigen 1. Vorsitzenden Kurt Schiemann gefunden werden müsse. Hierfür habe sich erfreulicherweise Landsmann Gerd-Jürgen Kowallik als Kandidat gemeldet, der sich anschließend selbst vorstellte: Jahrgang 1935, aus der Nähe von Lyck stammend, bereits im vorgezogenen Ruhestand und daher auch zeitlich verfügbar. – Im Mittelpunkt des Beisammenseins stand ein Vortrag von Waltraud v. Schaewen-Scheffler über Nicolaus Copernicus. Sie wies auf die zahlreichen Spuren hin, die auch heute noch in der Heimat an das Leben dieses großen Preußen (1473 – 1543) erinnern, vor allem in Thorn und Frauenburg. In anschaulicher Weise schilderte sie seine Lebensstationen, beginnend mit einem intensiven Studium in Krakau und Norditalien, seine Tätigkeiten als Domherr und vielseitiger Verwaltungsfachmann, als bedeutender Arzt, seine Arbeiten zur preußischen Münzreform, zur Kalenderreform und als Kartograph. Neben all diesen Tätigkeiten, die ein Leben bereits voll ausgefüllt hätten, beschäftigte sich Copernicus intensiv mit wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Mathematik und Astronomie. Sie führten schließlich zu seinem großen astronomischen Lebenswerk, durch das er Weltruhm erlangte. Nach kurzer Erwähnung der sich hieraus auch auf philosophisch-theologischem Gebiet ergebenden „Revolution" zeigte die Vortragende einige Bilder des Copernicus und seiner Wirkungsstätten. Lebhafter Beifall belohnte den interessanten Vortrag.

Wetzlar – Montag, 14. Februar, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppenberger Hohl 128, „Land zwischen Haff und Memel". – Das Kernstück der letzten Zusammenkunft war die Jahreshauptversammlung. Im vergangenen Jahr gab es 10 Veranstaltungen mit kulturellem Programm, die durchweg gut besucht waren. Auch 1994 werden interessante Themenkreise angeboten. In der nachfolgenden Wahl, von der Landesvorsitzenden Anneliese Franz geleitet, wurde der alte Vorstand wiedergewählt. 1. Vorsitzender Hans-Jürgen Preuß, 2. Vorsitzender Gerhard Morgenstern, Kassiererin Frau Drüner, Schriftführerin Eva Haus. Zum Schluß wurde noch ein interessanter Film gezeigt, „Eiserne". In grimmiger Kälte wurde das Eis der Seen und Flüsse mühsam mit Handsägen in Blöcke zerteilt. In vorbereitete Mieten wurden sie sorgsam gelagert, mit Heu und Stroh abgedeckt und zugegraben. Im Sommer holte man das Eis wieder hervor und brachte es dorthin, wo man es brauchte.

Wiesbaden – Sonnabend, 19. Februar, 15 Uhr, Monatsversammlung unter dem Motto „Mal einfach nur zusammensein" im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Großer Saal. Die Kosten für Kaffee und Kuchen übernimmt die Vereinskasse.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Sonnabend, 19. Februar, traditionelles Eisbeinessen im Hotel „Thomsen". Eine Tanzsportgruppe aus Hatten und Darbietungen aus dem Kreis der Mitglieder sowie der Kapelle „Vareler Jungs" werden zur Unterhaltung beitragen. Anmeldungen ab sofort bei L. Dietz, Telefon 5 14 95, oder W. Mertins, Telefon 7 34 02.

Göttingen – Dienstag, 8. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im „Ratskeller". Zu Gast ist Herr Illinger, der zu dem Thema „Was macht der Verein Herbstzeitlose?" spricht. – Bei der ersten Zusammenkunft im neuen Jahr konnte Ingeborg Heckendorf viele neue Mitglieder begrüßen. Nach Tätigkeitsbericht aus dem Jahre 1993 und Kassenbericht sprach Gisela Scharner, Vorsitzende des Roten Kreuzes in Geismar, über die Aufgaben und Taten des Deutschen Roten Kreuzes. Dem ausführlichen Referat schloß sich eine sehr lebhafte Aussprache an. Mit langem Beifall dankten die Anwesenden der Vortragenden.

Hildesheim – Donnerstag, 10. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Vereinslokal, Hükkedahl 6. Nach dem Ablauf der Jahreshauptversammlung wird Lm. Dorß noch Dia-Aufnahmen von der Fahrt nach Dresden und der Sächsischen Schweiz zeigen. Danach findet ein gemeinsames Abendessen statt. – Der Vortrag von Dr. Martin bei der letzten Versammlung war wieder sehr interessant und lehrreich. Anhand von Dia-Aufnahmen und Skizzen erläuterte er das Thema „Mineralien und Spurenelemente".

Holtland – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni 1994 fährt bei genügender Beteiligung ein Bus. Abfahrt am Sonnabend, 11. Juni, 7 Uhr ab Holtland (Autos können kostenlos in einem verschlossenen Hof abgestellt werden), 7.15 Uhr ab Leer (Hauptbahnhof). Die Rückfahrt ist für Sonntag, 12. Juni, gegen 16 bis 16.30 Uhr ab Düsseldorf (Messehallen) vorgesehen. Die Fahrtkosten mit Übernachtung und Frühstück betragen bei einer Teilnahme von mindestens 30 bis 40 Personen nur 120 DM. Bei einer Teilnahme von mindestens 50 Personen verringert sich der Preis auf 115 DM. Eintrittsplaketten werden rechtzeitig bestellt und können auch als Spende von Nichtteilnehmern gekauft werden. Alle Landsleute werden gebeten, durch ihre Teilnahme diese Fahrt zu ermöglichen. Nähere Auskünfte und umgehende Anmeldung bei Anni Gebhardt-Nanninga, Süderstraße 52, 26835 Holtland, Telefon 0 49 50/22 12.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 10. Februar, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus, In der Ahe. Humorvolle Beiträge sollen zwei frohe Stunden bereiten. – Auf der Jahreshauptversammlung wurde Werner Wischnowski in seinem Amt als erster Vorsitzender bestätigt. Margot Kuhn löste Ursula Müller, die aus Krankheitsgründen ausschied, als zweite Vorsitzende ab. Als Beisitzer im Vorstand fungieren Ursula Platzek und Emil Deinas. Kassenwart bleibt Paul Platzek. Kassenprüfer sind Christel Gorski und Horst Berg, der auch der Vertreter der Westpreußen ist.

Stade – Die Gruppe fährt zum Ostpreußentreffen am 11. und 12. Juni nach Düsseldorf. Zimmer sind reserviert. Näheres zu erfragen bei Günther Arnoldt, Pillauer Straße 9a, 21680 Stade, Telefon 0 41 41/60 92 49.

Osnabrück – Dienstag, 15. Februar, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Sonnabend, 19. Februar, 11 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Grützwurstessen in der Stadthalle Osnabrück, Saal Derby/Angers.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 7. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26. – Donnerstag, 10. Februar, 15 Uhr, Einladung von Frau Liedtke zur „Plattdeutschen Kaffeestunde" im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonnabend, 19. Februar, 13.05 Uhr, Treffen der Wanderfreunde auf dem Bahnhofs-Vorplatz zur Abfahrt nach

Herford. Die Leitung hat Frau Niemann, Telefon 28 51 01.

Bonn – Dienstag, 15. Februar, 15 Uhr, Treffen des Frauenkreises, „Lustiges zum Karnevalsdienstag", im Restaurant „Im Bären", Acherstraße 1–3. – Mitte Januar fand das traditionelle Winterfest unter dem Motto „Wir scherbeln, daß die Stiebel krachen" statt, das gut besucht war. Mit einer rosa Nelke für die Damen und einem Weizenkorn für die Herren wurden alle Gäste im Foyer der Godesberger Stadthalle begrüßt, was die gute Stimmung sofort ankurbelte. Manfred Ruhnau eröffnete das Fest, begrüßte die anwesenden Mitglieder und Freunde Ostpreußens sowie die erschienenen Ehrengäste. Er übermittelte Grüße vom Sprecher der LO und vom Stadtvorsitzenden Königsbergs und wünschte allen einen unbeschwerten und fröhlichen Abend. Zwei Männerchöre leiteten das Programm des Festes mit beschwingten Weisen ein. Alma Reipert, die durch den Abend führte, vermittelte mit ihren humorvollen Vorträgen in gekonnter und bewährter Weise ein echtes Stück Heimat. Acht Paare einer Bonner Tanzschule begeisterten mit einer „Walzerformation" das Publikum. Die Gruppe Sigurd Ruhrmann sang Volks- und Wanderlieder und brachte Volkstänze, in die sie auch die Gäste mit einbezog, was viel Spaß machte. Dazwischen wurde immer ordentlich gescherbelt, und eine von Alma Reipert organisierte musikalische „Reise nach Ostpreußen" sorgte für Bewegung und Stimmung auf der Tanzfläche. Eine reich bestückte Tombola veranlaßte die Gäste, viele Lose zu kaufen. Ein von Lm. Erich Rutkowski selbst gemaltes und gestiftetes Ölbild „Partie am Beldahn-See" war der erste Preis, worüber sich die Gewinnerin sehr gefreut hat.

Düsseldorf – Dienstag, 15. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Stock (Aufzug vorhanden).

Hagen – Sonnabend, 5. Februar, 19 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Hagener Ratskeller. Es treten unter anderen zwei Tanzgruppen auf, und zu flotter Musik wird das Tanzbein geschwungen.

Münster – Dienstag, 8. Februar, 13.15 Uhr ab Bremer Platz, Fahrt der Frauengruppe zur Karnevalsfeier der Burgsteinfurter Gruppe. – Sonnabend, 19. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit satzungsgemäßer Neuwahl des Vorstands und Rückblick auf das Jahr 1993 im Ägidiihof. Anschließend Videofilm von Helmut Berger, Cloppenburg, „Reise über die Kurische Nehrung und das Memelland".

Neuss – Sonntag, 6. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung verbunden mit Grützwurst- und Fleckessen und anderen ostpreußischen Spezialitäten im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Anschließend gemütliches Beisammensein mit karnevalistischen Einlagen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Eintritt ist frei.

Soest – Sonnabend, 19. Februar, 18 Uhr, Treffen zum 39. Wurst- und Wurstsuppe-Essen im Saal des Hotels „Domhof". Kostenbeitrag 12 DM. Zum Treffen bitte Teller und Besteck mitbringen. Anschließend wie immer eine Tombola und gemütliches Beisammensein. Für die Tombola bitte etwas mitbringen. Anmeldung bis 15. Februar bei Textilgeschäft Didjurgeit, Grandweg 27, 59494 Soest.

Wuppertal – Sonnabend, 12. Februar, 20 Uhr, Einlaß ab 18.30 Uhr, „Großer Ostpreußenball" in den „Zoo-Sälen". Mitwirkende: Tanzkapelle „Die fidelen Sauerländer", Ballettschule Stähler, Lölikus und seine Gaukler und der Ostdeutsche Heimatchor Wuppertal. Eintrittspreis im Vorverkauf 12 DM, an der Abendkasse 15 DM. Kartenvorbestellungen bei D. Kalkhorst, Telefon 02 02/71 11 03, I. Dunkelmann, Telefon 02 02/47 06 95, und E. Borchert, Telefon 02 02/72 11 53. Vorverkaufsstellen: Elberfeld: Ticketzentrale, v.-der-Heydt-Platz; Barmen: Konzert-Kasse Witte, Alter Markt, S-Bahnhof; Ronsdorf: Kruschinski, Talsperrenstraße 17a, Telefon 02 02/46 12 35. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Landesgruppe – Das Wirken der Landesgruppe im Förderverein „Bernstein" trägt erste Früchte. Mehrere Wirtschaftsvorhaben im nördlichen Ostpreußen sind angelaufen. Die Gemeinschaftsprojekte erschließen neue Märkte und helfen Arbeitsplätze in Sachsen zu erhalten. Ausführliche Informationen über Wesen und Aufgaben des Fördervereins „Bernstein" e. V. können einem Beitrag im Ostpreußenblatt demnächst entnommen werden.

Chemnitz – Die Gruppe hat eine neue Geschäftsstelle. Sie befindet sich in der Paul-Gruner-Straße 58, Haus 38, 09120 Chemnitz. Jeden Donnerstag von 14 bis 17 Uhr führen die Vorstandsmitglieder Sprechstunden durch.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Gardelegen – Sonnabend, 19. Februar, 9.30 Uhr, Jahreshauptversammlung der Gruppe. Auf dem Programm steht unter anderem: Rechenschaftsbericht des Vorstands und des Kassierers; Entlastung des Vorstands und des Kassierers; Neuwahl des Vorstands, Kassierers und Wahl der Kassenprüfer.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Glückstadt – Donnerstag, 17. Februar, 15 Uhr, Versammlung bei „Raumann", Am Markt. Im Rahmen der Veranstaltung wird Lm. Kurt Thiede Videofilme über die ostdeutsche Heimat vorführen.

Itzehoe – Donnerstag, 3. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Schwarz. Der KvD-Vorsitzende Paul-Richard Lange spricht über das Thema „Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen für die Deutschen in der Sowjetunion". – Bei der letzten Monatsversammlung berichtete Hansheinrich Darsow, Itzehoe, in anschaulicher Form über seine Verbindungen zu führenden polnischen Persönlichkeiten in und um Köslin. Bei diesen Begegnungen versucht Darsow den Polen klarzumachen, daß sich die Entwicklung dieser Gebiete, unter anderem beim wirtschaftlichen Wiederaufbau und im kulturellen Bereich, anders vollziehen könnte, wenn die Polen mit den Deutschen in guter nachbarlicher Beziehung zusammenarbeiten würden. Darsow, der sich sehr für seine Heimat einsetzt, hat das Empfinden, daß die Polen das Gespräch mit ihm suchen, da sie als national fühlende Menschen in ihm einen gleichgesinnten Partner sehen, dessen Einstellung sie verstehen können und mit dem sie offen über die Lösungsmöglichkeiten sprechen. So kann Darsow z. B. auch an polnischen Oberschulen über die ostdeutsche Geschichte berichten. Die Polen sind an der deutschen Vergangenheit sehr interessiert.

Fenster war nur eine kurze Weile offen

Betr.: Folge 52/93, Seite 12, „Diese Meinung muß angezweifelt werden"

Herr Koske bescheinigt mir Ehre, Geist und Vernunft, Herr Schlemminger Mut. Trotzdem scheinen sie mir weniger zuzutrauen, als ich erwarten konnte.

Ich habe den Heimatvertriebenen nie eine absurde Schuldthese serviert, wie Herr Schlemminger aus meinen Worten herauszulesen versucht. Ich habe das Gegenteil getan. Ich habe als einziger mehrfach im Bundestag erklärt, daß die Vertreibung der Deutschen aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat eines der größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte gewesen sei.

Trotzdem stand das Fenster zur Wiedervereinigung nur für eine kurze Weile offen. Hätte Bundeskanzler Kohl den Kairos – wie die Griechen die Sagengestalt des Schicksals genannt haben – nicht mutig und tatkräftig am Schopf gepackt, als sich uns wenige Wochen lang die einmalige Chance zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten geboten hat, wäre sie vertan worden. Seit dem Putsch in Moskau 1991 und der bewaffneten Auseinandersetzung um das „Weiße Haus" 1993 und seit Schirinowskijs wütenden Haßtiraden sollten es alle wissen.

Damals haben Bundeskanzler Kohl und die Union sich nicht nur gegen internationale, sondern auch gegen nationale Widerstände durchsetzen müssen. Die SPD hatte noch zwei Jahre vor der deutschen Revolution einen Pakt mit der SED geschlossen, in dem sie sich beide ihre Existenzberechtigung versicherten. Die Vereinigung Deutschlands wurde von der SPD nicht gewollt. Der Berliner Regierende Bürgermeister Momper (SPD) sprach am Tage nach der Öffnung der Mauer auf der gemeinsamen Kundgebung mit Bundeskanzler Kohl, der bei dieser Gelegenheit vom linken Mob ausgepfiffen wurde, statt von der „Wiedervereinigung" vom „Wiedersehen" der Deutschen.

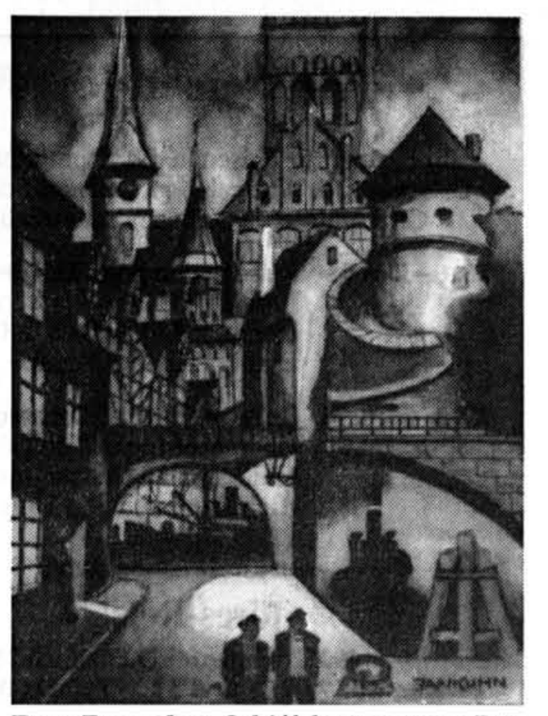
Im europäischen Ausland überwogen die Bedenken vor einem wiedererstarkenden Deutschland. Es bedurfte der ganzen Tatkraft von Helmut Kohl, um diese zu zerstreuen. Einzig in den USA wurde die Vereinigung ohne Wenn und Aber unterstützt. Das sollten wir übrigens nie vergessen. Keine europäische Konstruktion kann jemals die Allianz mit den USA ersetzen.

In meiner Rede zum Tag der Deutschen Einheit habe ich auf weitere wichtige Aspekte hingewiesen. Wir haben uns mit Erfolg geweigert, in den Verträgen mit Polen und der damaligen CSFR die strittigen Eigentumsfragen zu Lasten der Deutschen zu regeln. Wir haben gleichzeitig gigantische Reparationserwartungen abwehren können. Und für die Deutschen in den ehemaligen Ostprovinzen konnten wir originäre Minderheitenrechte durchsetzen, die es ihnen heute erlauben, Deutsche zu sein und in ihrer angestammten Heimat ihr Leben frei zu gestalten.

Daß Kommunisten in der Lage gewesen wären, „die vor Freude tanzenden Menschen von der Mauer zu schießen", das sollte nach den Erfahrungen vom Platz des Himmlischen Friedens ein Jahr zuvor in Peking und vom 17. Juni 1953 in der DDR auch Leser Koske nicht bezweifeln. In der DDR standen 1990 nicht weniger als 20 kampfstarke sowjetische Panzer- und Motschützendivisionen. Glaube doch niemand, daß die sowjetische Führung damals Ostpreußen geräumt hätte. Auch ohne Schießen hatten es die Siegermächte in der Hand, die Wiedervereinigung zu verhindern. Es hätte genügt, die Zustimmung zu verweigern.

Nein, ich bleibe bei meiner Überzeugung: Wir haben vereinigt, was friedlich vereinigt werden konnte. Das war keine schlechte, sondern eine gute Politik für Deutschland, und ich möchte Herrn Koske bitten, daß er als deutscher Patriot hinter das Fürwort „unser" im Zusammenhang mit Deutschland kein Fragezeichen setzt. Ich war und bleibe ein „Streiter für Deutschland", so ein Buch, das mir meine Mitarbeiter gewidmet haben.

Alfred Dregger, MdB Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion



Dem Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven gehört seit kurzem ein Aquarell, das im Stil der zwanziger Jahre die bekanntesten Bauwerke Königsbergs zeigt. Leider ist über den Maler J. Jankuhn nicht mehr bekannt, als daß er in den fünfziger Jahren noch im Raum Lübeck gewirkt haben soll. Wer mehr darüber weiß, wende sich bitte an das Deutsche Schiffahrtsmuseum, Van-Ronzelen-Straße, 27568 Bremerhaven, Telefon 04 71/4 82 07-43.

Hinter Umweltschutz verstecken?

Betr.: Folge 51/93, Seite 24, „Ersticken wir am Öko-Wahn?" von Manfred Ritter

Von Freunden erhielt ich einige Ausgaben Ihrer interessanten Zeitung, die ich, obwohl meine Familie aus dem Westerwald stammt, dennoch mit großer Anteilnahme gelesen habe. Was mich sehr beeindruckte, war Ihr obiger Artikel, dem voll zuzustimmen ist. In Deutschland hat sich nämlich der an sich zu befürwortende Gedanke des Umweltschutzes, seit Herbert Gruhls Zeiten, dem ersten Verfechter des Umweltschutzes, inzwischen in zwei Richtungen entwickelt. Da wäre zum einen die vernünftige Fortentwicklung der Thesen Gruhls zu nennen, zum anderen aber die unheilvolle Mutation zum Ökosozialismus. Diese sogenannten Grün-Alternativen verstecken sich hinter dem Vehikel des Umweltschutzes, der ja zum sakrosankten Thema von den Massenmedien erklärt wurde, das keinen Widerspruch duldet.

Die nicht aussterbenden Anhänger des real existierenden Sozialismus wissen genau, daß man mit dem Boykott der Wirtschaft im allgemeinen und der (Kern-)Energie im besonderen jede moderne, hochentwickelte Wirtschaft kaputt machen und die ausgebliebene sozialistische Revolution durch diese Hintertür bewerkstelligen kann. Dies noch unter dem Deckmantel des Umweltschutzes zu betreiben, ist die besonders perfide Methode.

Ferdinand Neitzert, Heidgraben

*

Dies ist ein aus meiner Sicht geradezu verheerender Beitrag zum Thema „Ökologie". Manfred Ritter – sonst verdienstvoll – ist kein Öko-Fachmann, und ich bin das im wissenschaftlichen Sinne auch nicht. Deshalb wäre ich im Sinne einer freundschaftlichen Aussprache durchaus bereit, mich durch überzeugende Argumente belehren zu lassen. Die Sorge um den sogenannten Industriestandort Deutschland – fürchterliche und destruktive Wortschöpfung – ist freilich kein Argument.

Ich setzte mich im Laufe der letzten zwanzig Jahre mit zahlreichen Für- und Wider-Argumenten zu diesem Thema gründlich auseinander. Wahrscheinlich leuchten mir die Argumente der Ökologen und Klimaforscher deshalb mehr und mehr ein, weil ich von der Schule an mir vor allem ein gründliches Wissen in der Biologie und allen abgeleiteten Naturwissenschaften angeeignet habe. Danach gilt, daß die Natur insgesamt ein sich wandelndes Leben in Kreisläufen darstellt. Allein die Vorstellung eines sogenannten Fortschritts und damit eines ständigen Wachstums ist sowohl naturwidrig als auch naturzerstörend. Es geht nicht um Kröten oder Stechmücken. Es geht darum, daß die insgesamt naturwidrige industrielle Wachstums-Ideologie, die auch das weltweite explosionsartige Bevölkerungswachstum auslöste – den Lebensraum Erde gründlich zerstört und am Ende unbewohnbar machen wird. Herbert Gruhl veröffentlichte kurz vor seinem Tode „Himmelfahrt ins Nichts". Gelänge es jemandem, die Fülle der Beweise zu widerlegen, die Gruhl anführt, ließ' ich mich gern überzeugen.

Heinz Mahncke, Tönning

*

Durch den Artikel entpuppte sich dessen Verfasser als wahrer Meister, Zynismus und Ignoranz miteinander zu verbinden. Hinzu kommt die abstruse Behauptung, hinter den (vermeintlichen) „Öko-Übertreibungen" stünden politische Außenseiter, die unserer Wirtschaft und Gesellschaftsordnung schaden wollten. Dabei sieht doch jeder, der einen klaren Verstand hat, daß man bei uns – wie überall, wo der Begriff Zivilisation als Synonym für einen exzessiven Materialismus mißbraucht wird – dem Natur- und Umweltschutz im Hinblick auf seine lebenserhaltende Funktion erschreckend wenig Aufmerksamkeit schenkt.

Die mehr als fragwürdige Behauptung, das Auto bliebe für uns „eines der wenigen Mittel zur (Bewegungs-)Freiheit", entschuldigt nicht die Verbrechen an der Umwelt. Ebenso engstirnig scheint mir die Kritik an baulichen Mehrkosten, um bestimmten Amphibien und Insekten den Lebensraum und das Überleben selbst zu sichern. Aber auch das kleinste Tier trägt als Teil seines jeweiligen Biotops zum ökologischen Ausgleich und damit zur Erhaltung des natürlichen Gleichgewichts bei.

Weil aber die profitorientierte Menschheit, besonders in den westlichen Industrienationen, ihren vielgestaltigen Umweltfrevel aus egoistischen Gründen nicht einsehen will, ist es in vielen Regionen der Erde tatsächlich soweit gekommen, daß Essen, Trinken und sogar Atmen krebserregend sind. Nicht diese natürlichen, lebenserhaltenden Vorgänge gilt es abzuschaffen, sondern alle Einrichtungen, die zur Verseuchung von Luft, Wasser und Boden beitragen und somit jede Art Leben bedrohen!

Die Brisanz des Umweltschutzes angesichts des desolaten Naturzustandes auf der Erde verlangt deshalb vom Menschen eine gründliche Analysierung und – wenn nötig – eine Revidierung kritiklos übernommener Wertmaßstäbe. Dies erfordert einen globalen Umdenkprozeß und eine völlige Neuorientierung, indem wir unsere derzeitigen fragwürdigen Zielsetzungen aufgeben und entgegengesetzte Ideale annehmen.

Reinhard Boehnke, Frankfurt/Main

Offen und schonungslos

Betr.: Folge 3/94, Seite 24, „Ein verschwiegener Völkermord"

Mit großem Interesse habe ich den Beitrag von Fritz Degenhart gelesen. Im November 1914 in Essen geboren, habe ich als Kleinkind dort die englische Hungerblockade, eine außerordentlich humane Veranstaltung des europäischen Inselvolkes, zu spüren bekommen. Sofort nach Beendigung des Ersten Weltkrieges kehrten meine Eltern in ihre ostpreußische Heimat zurück, wo ich mich dann soweit erholen konnte, daß ich nicht in den uns erneut aufgezwungenen Weltwirtschaftskrieg als körperlich Minderwertiger gezogen bin, denn dann hätte ich die Feldzüge in Polen, Frankreich und Rußland, diesen bis Ende April 1945, und die Zeit danach nicht durchgestanden.

Offen und schonungslos zeigt Fritz Degenhart auf, daß die Engländer es waren, die von Anbeginn des Ersten Weltkrieges einen „totalen" Krieg gegen Deutschland führten und sich entrüsteten, als wir dieser Hungerblockade mit dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg begegneten. Selbst nach dem Stillstand der Waffen führten die Lords die Hungerblockade weiter durch, um so die Unterschrift der Weimarer Staatsmänner unter ein Papier zu erpressen, welches sie auch noch scheinheilig als Friedens-„Vertrag" deklarierten, obwohl dieser Friedensakt, dem Zustandekommen nach, ein Diktat war, welches letztendlich Europa erneut zum Schlachtfeld machte.

Friedrich Kurreck, Offenbach

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Niveauvolle Artikel

Den Angehörigen der Redaktion des Ostpreußenblattes gilt mein Dank für die geleistete Arbeit. Unsere Heimatzeitung hat sich, besonders im politischen Teil, zu einem Gegengewicht zur allgemeinen veröffentlichten Meinung entwickelt, daß man ihr gar nicht genug Leser wünschen kann. Das Ostpreußenblatt mit seinen akzentuierten, niveauvollen Artikeln zeigt, was unter dem sogenannten „aufrechten Gang" zu verstehen ist.

Heinz Bittiehn, Lübeck

Polen nicht einbeziehen

Betr.: Folge 3/94, Seite 1, „Alte polnische Töne"

Die von Peter Fischer zitierte polnische Zeitung „Polityka" nennt die Polen Ostmitteleuropäer, und Deutschland gehört bei ihr zum Westen. Peter Fischer sagt nein, Deutschland liegt in Mitteleuropa. Hier walten wohl eingebürgerte Mißverständnisse, und Geographie und Politik gehen durcheinander. Aber wem ist auch schon bewußt, daß der geographische Mittelpunkt Europas (Satelliten-Vermessung) bei Vilnius – Wilna liegt? Danach liegen Polen, Litauen, Weißrußland – und Königsberg in der Mitte Europas, während das jetzige Deutschland im Westen liegt.

In den geographischen Begriff „Ostmitteleuropa" kann man Polen also erstens gar nicht einbeziehen, und zweitens kann man diesen geographisch gemeinten Begriff nicht mit dem nur politisch gemeinten Begriff der sogenannten Mittelpunktlage Deutschlands zusammenbringen. Nennt Peter Fischer jedoch Ostpreußen (Königsberg) – in Folge zwei – die alte und wieder neu sich etablierende russisch-deutsche Schaltstelle und würde meinen, sie könnte ein europäischer Mittelpunkt zwischen „Ost" und „West" werden, dann könnte hier tatsächlich die politische mit der geographischen Sicht übereinstimmen.

Dieter Rinat

Materielle Interessen

Betr.: Folge 3/94, Seite 2, „Ein fader Nachgeschmack bleibt" von Hans Heckel

Die Anti-Berlin-Intrigen nicht zu vergessen, kann nicht oft genug wiederholt werden. Es ist doch bald für den Gutgläubigsten offensichtlich, daß die Politiker der Anti-Berlin-Lobby nicht das Interesse unseres Volkes, sondern nur ihre eigenen rein materiellen Interessen vertreten, um möglichst viel aus dem Steuertopf zu schöpfen. Nicht etwa, um den Nutzen des Volkes zu mehren, wie sie es gelobt haben, sondern nur für ihren Eigennutz. „Volksvertreter" von diesem niedrigen ethischen Niveau sind es, die am meisten zu der immer wieder beklagten Parteien- und Politikverdrossenheit unserer Gesellschaft beitragen.

Hans-Jürgen Braun, München

Alles ging gen Osten

Mit großem Interesse habe ich den Artikel über die verschollenen Kunstwerke aus Ostpreußen gelesen. Wenn wirklich alle diese Kataloge vorhanden sind, so kann man sich ja auf Spurensuche im großrussischen Reich aufmachen, denn die übriggebliebene Bevölkerung hat ab März 1945 bis August 1945 nur verladen, verladen. Gemälde, Bücher, Klaviere, Nähmaschinen, Möbel usw. Die Schlösser und Gutshäuser und auch die anderen Häuser waren von allem voll, jeden Tag fanden an allen Bahnhöfen, auf bereitgestellte Züge, die Verladungen statt. Wenn die Gebäude leer geräumt waren, wurden sie angesteckt. Damit konnte man dokumentieren, alles vernichtet. Nichts von dem stimmt, alles ging gen Osten.

Frieda Schwarz, Hamburg

Busreisen Jöres

Ihr Partner für Reisen in die „Rominter Heide"
Orte wie z. B. Wittigshöfen, Warnen, Schönheide, Gr. Rominten, Texeln sind uns ein Begriff.

25. 6.–2. 7. 94 Reise in den poln. Teil der Rominter Heide
Übern. in Nikolaiken mit Ganztagsausflügen nach Goldap

20. 8.–28. 8. 94 Reise nach Nord-Ostpreußen
Übernachtung in Königsberg und Nidden mit 2 Ganztagsausflügen nach Rominten und Umgebung

Auskunft/Anmeldung:

Jöres-Reisen
49417 Wagenfeld · Postfach 21
Telefon 0 57 74-2 77 und 4 10 · Telefax 0 57 74/13 72






Gruppenreisen für Landsleute

Rundreise Sizilien – Insel des Sonnengottes

Reisestationen:
Catania – Giardini Naxos – Syrakus – Taormina – Ätna – Piazza Armerina – Agrigent – Selinunt – Marsala – Erice – Segesta – Palermo – Monte Pellegrino – Cefalù.

Reisetermin: 30. April bis 7. Mai 1994

Rundreise Malta spezial

Reisestationen:
Mdina – Rabat – Mosta – Gozo – Victoria – Marsalforn – Xlendi – Valletta – Tempel von Tarxien und Hagar'Qim – Blaue Grotte – Marsaxlokk.

Reisetermin: 1. bis 8. Juni 1994

Anforderungen der ausführlichen Reisebeschreibungen mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Ostpreußen (Masuren)
Direkt am See in Sensburg in 1-Fam.- u. Sommerhaus (neu) Zi. mit Küche, Bad-Dusche, zu vermieten. Inf. Tel. 05 81/7 76 93

Haus Irene
Beate Helmholz · Stettiner Str. 3
23669 Timmendorfer Strand · Tel. 0 45 03/56 37
Unser fam. geführtes, gepflegtes Haus bietet in ruhiger Lage gemütl. Zi. m. Frühstück ab 21,– DM (HS: ab 25,– DM). Frühstücksraum/Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Sitzgruppen im Innenhof. FeWos von 2–4 Personen. Hausprospekt.

10 Jahre Drost-Reisen

Ostpreußen: Königsberg; Pommern: Kolberg, Bromberg, Graudenz; Schlesien: Breslau, Riesengebirge; Masuren: Allenstein, Sensburg, Lyck, Danzig, Baltikum, Krakau, Zakopane.

Hotels Kat. I, Orbis, Zimmer mit WC/Dusche.

Mit Busbetrieb Fenske, Zusteigen nach Absprache: Hamburg ZOB – Hannover.

Prospekt bitte anfordern

Günther Drost
29647 Wietzendorf, Bleekenweg 42
Tel. 0 51 96/12 85, Fax 0 51 96/14 19

Über 20 Jahre
Manthey Exclusivreisen

Bus-, Schiff- und Flugreisen
Baltikum:
Wilna – Kaunas – Riga – Reval

Königsberg

Unsere Vertragshotels sind das gepflegte und ansprechende Hotel „Tschejka" und in zentraler Lage das Hotel „Kaliningrad"

Direktflüge: Hannover – Königsberg
Düsseldorf – Königsberg
Hannover – Polangen

2 x wöchentlicher Busverkehr:
Rauschen – Cranz – Insterburg – Gumbinnen
Haselberg – Ebenrode – Trakehnen
Memel – Schwarzort – Nidden

Ostpreußen – Pommern – Schlesien
Kultur-, Studien- und Rundreisen

Gruppen-Reisen mit Besichtigungen nach eigenem Wunsch

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Frühjahrstage

im Haus der Landsmannschaft Ostpreußen

vom 5. bis 14. April 1994

Singen – Basteln – Vorträge

Gästebetreuung: Margot Hammer

Es sind nur noch wenige Doppelzimmer frei
9 Tage Vollpension pro Person: DM 535,–
DM 490,– für Gäste aus den neuen Bundesländern
einschließlich Reise-Rücktrittskosten-Versicherung.

Richten Sie bitte Ihre Anmeldung an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38

Südlicher Schwarzwald
(Nähe Schweiz)
Ferienwohnung, 2 Zi., 4 Betten, voll ausgestattet, Fernseher, p. Pers./Tag DM 15,–. Dorothea Gudd, Wutachstr. 26, 79793 Wutöschingen, Tel. 0 77 46/18 16

• LIEBE JOHANNISBURGER •
Ich starte wieder mit einem modernen Reisebus in Richtung nördliches Ostpreußen nach **NIDDEN** und in meine alte Heimatstadt **JOHANNISBURG**. Ihnen bieten sich ungeahnte Möglichkeiten für Begegnungen und Gespräche mit den Menschen vor Ort.
Meine Termine: 14.5.–27.5 94 + 27.6.–10.7.94
INFO: Wernfried Lange, Wurster Str. 138, 27850 Bremerhaven, Tel.: 04 71/80 24 16

Masuren – Beldahnsee
Private Ferienwohnungen und Stellplätze für Wohnwagen/Mobil, Grundstück umzäunt, dir. am Beldahnsee, deutschsprachig. Je Person/Tag 13,– DM, Kinder bis 15 Jahre 6,50 DM. Tel. Auskunft: 04 31/71 22 17. Schriftl. Anmeldung bei: Marianna i Kazimierz Koss, Wierzba 1, 12-222 Wejsuny, woj. Suwalki

Seit 25 Jahren fahren wir nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien. Auch 1994 bieten wir wieder eine Vielzahl von Zielorten an.

Königsberg und Labiau
7 Tage, vom 25. 3.–31. 3. 94, nur 570,– DM

Weitere Ziele: Masuren, Rauschen, Königsberg, Elbing, Danzig, Stettin, Stargard, Posen, Schneidemühl, Landsberg ...

Fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an!

Alfons Krahl
(früher Wallisfurth/Kreis Glatz)
26939 Ovelgönne, Breite Straße 19–21, Tel. 0 44 01/8 19 16

Haus am See
Masuren
direkt am See gelegen, eigener Badestrand, Doppelzimmer mit Du/WC, HP, unter deutscher Leitung.
Telefon 0 30/6 14 91 67

Ihr Taxi in Königsberg können Sie bereits hier telefonisch vorbestellen: Tel. Kaliningrad 0070112-471371 (20–22 Uhr). Für Rückfragen Tel. in Deutschland 0 52 46/23 40. Nette Privatunterkunft in Königsberg (2 Pers.), Nähe Hauptbahnhof; Taxi u. Dolmetscher bei Bedarf; Tel. s. o.

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Geschäftsanzeigen



Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG 1994

Exklusive Kreuzfahrten mit dem Passagierschiff
M/S MARIJA YERMOLOVA
Wöchentlich jeden Freitag vom 29. April bis 14. Oktober 1994
ab DM 990,– pro Person (4-Bett, Außen DU/WC)
Alle Abfahrten von und nach TRAVEMÜNDE

REISE 1 – 14 Abfahrten –
KÖNIGSBERG
5 Tage Aufenthalt in Königsberg an Bord der M/S Marija Yermolova

REISE 2 – 3 Abfahrten –
PILLAU
5 Tage Aufenthalt in Pillau an Bord der M/S Marija Yermolova

REISE 3 – 6 Abfahrten – VISAFREI
DANZIG – KÖNIGSBERG – MEMEL

REISE 4 – 2 Abfahrten – VISAFREI
RIGA – KÖNIGSBERG

Flugreisen Nonstop ab/bis Hamburg jeden Montag
vom 2. Mai bis 10. Oktober 1994
MIT DEUTSCHER LINIENFLUGGESELLSCHAFT

KÖNIGSBERG – NÖRDLICHES OSTPREUSSEN – KURISCHE NEHRUNG
Unterbringung in ausgesuchten Hotels
Anschlußflüge ab allen deutschen Flughäfen möglich

TAGESFLÜGE NACH KÖNIGSBERG
Nonstop ab/bis Hamburg mit **DEUTSCHER LINIENFLUGGESELLSCHAFT**

FLUGREISEN in das **MEMELLAND** und das **GESAMTE BALTIKUM**

RUNDREISEN Nord-Ostpreußen – Baltikum – Rußland

Individuelle Gruppen- und Spezialreisen auf Anfrage
Fordern Sie unseren Prospekt an.

BÜSSEMEIER 94

Allenstein, 7 Tage	495,–
Sensburg, 7 Tage	450,–
Nikolaiken, 9 Tage	699,–
Lötzen, 9 Tage	660,–
Lyck, 9 Tage	699,–
Osterode, 9 Tage	750,–

incl. Fahrt, Hotel, Halbpension
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Hiberniastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
Telefon: 02 09/1 50 41

Reisebüro – Busreisen
SCHEER Wuppertal
Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal
Tel. 02 02/50 34 13
02 02/50 00 77

Auch 1994 unsere beliebten Omnibusreisen nach Ostpreußen, mehr Termine preisgünstig. Vergleichen Sie Preis und Leistung. Bitte fordern Sie unser Prospekt an. Wir fahren nach: **Memel, Palanga, Königsberg, Rauschen, Danzig, Allenstein, Sensburg, Kr. Ebenrode, Gumbinnen u. v. a. Ziele.**
Für Vereine, Kirchspiele und Landsmannschaften Omnibusvermietung.
z. B. 8 T. **Rauschen** mit Ü/Hp **DM 850,–**
(DZ) 8 T. **Ebenrode** mit Ü/Vp **DM 898,–**

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen

WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin

– Jetzt neu –
• Bei kompl. Gruppenbuchungen (bis 13 Pers.) holen wir Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland.
• Es gibt noch einige freie Termine für 1994
• Bei Buchung bis 15. 3. '94 gewähren wir noch Rabattpreise, z. B.
10tägige Ostpreußenrundreise (Masuren, Danzig, Königsberg) Rabattpreis ab 10 Pers. 1225,– DM
7 Tage Königsberger Gebiet mit Programm Rabattpreis ab 11 Pers. 825,– DM

Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon 03 88 76/2 02 19
8.00 – 18.00 Uhr

Urlaub in Ostpreußen
Pension bietet in Sensburg Übernachtung mit Frühstück im Doppelzimmer, pro Person und Tag 25 DM. Bewachter Parkplatz. Verpflegung des Mittags und zu Abend im Restaurant des Hauses möglich. Deutschsprachige Bedienung. Referenzen Telefon 03 53 61/8 04 40. Gościniec Mazurski, ul. Wolnosci 10, PL-11-700 Mragowo

Urlaub i. schönen Spessart, Nähe Bad Orb, Bad Soden-Salmünster 10 km. Für Herz- u. Kreislaufkuren. Erholen, wandern, reine Luft tanken, 4 Mahlzeiten. Futtern wie bei Muttern. Vollpension a. DM 35, 4 Wochen DM 900 (1 Tag gratis). Senioren können bei uns sorgenlos dauerwohnen. Schöne ruh. möbl. Zi. m. u. o. Du. monatl. 850 bis DM 900. Fam. Jung, Am Hohen Berg 1, 65399 Biebergemünd 3, Tel. 0 60 50/12 64

Urlaub in Ostpreußen
Hallo, wir sind eine lustige Gruppe und haben noch einige Plätze frei. Welche netten Gäste möchten mit uns fahren? Die Betreuung beginnt bereits bei der Abfahrt im Bus. **Wir fahren Sie auch in Ihren Heimatort,** 14-Tage-Reisen, 1. Fahrt 18. 5.–31. 5. 94 DM 1470,– p. Pers., 2. Fahrt 20. 7.–2. 8. 94 DM 1540,– p. Pers., incl. HP, Eintrittspreise u. Veranstaltungen. Übern. 1 x Kolberg, 6 x Lyck-Kelchendorf, 4 x Zoppot, 2 x Stettin. Tel. Anfragen bitte ab 18 Uhr, 0 28 43/33 02, Helga Kell



...nach Königsberg
von Bremen, Hannover, Düsseldorf, Stuttgart ab DM **600.-**
...nach Polangen
von Frankfurt, Hannover ab DM **600.-**

8 Tage Nidden
auf der Kurischen Nehrung (inkl. Flug, Transfer, Halbpension) ab DM **995.-**

Fordern Sie unseren Katalog '94 an:
"Von Danzig bis St. Petersburg"

DNV TOURS
DNV-Touristik GmbH
Max-Planck-Straße 10
70806 Kornwestheim
Tel. (07154)131830, Fax 131833

Orden-Katalogauszüge GRATIS!
Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Der Anforderung möglichst DM 5 Versand beilegen.
Hilbers'sche Sammlungsauflösung
Postfach 30, 56729 Ettringen/Deutschland

Suchen Sie Ihr Traum-Parfüm?
Kein Problem! 30 Damen-Düfte, 16 H.-Düfte, internat. Düfte, DM 35,– je 100 ml Parfum, **Info Tel. 0 21 61/1 05 05**, nur Versand gegen Nachnahme, (alle Flaschen 100 ml) in Super-Verpackung, exclusive

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44/3 31



Echte Filzschuhe

ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün, Größe 36–47, **DM 75,–.**
Nachn.-Katalog gratis

Schuh-Jöst, Abt. F 97, 64711 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 22926 Ahrensburg

Verschiedenes

11. + 12. Juni 1994
Ostpreußen-Tag
Landsleute erhalten 50 % Rabatt!
Business Zimmer EZ: 89,– DZ: 109,–
Club Zimmer EZ: 98,– DZ: 129,–
Anruf genügt! **Hotel Fischerhaus,** Bonifatiusstr. 35, 40547 Düsseldorf
Tel.: 02 11/59 79 79, Fax: 5 97 97 59

Wer kann gegen Sicherheit kurzfristig das Buch „Ein Blick zurück" von Gertrud Papendick, Gräfe und Unzer Verlag, verleihen oder verkaufen? R. Bolus, Weimarstraße 9, 71636 Ludwigsburg

Biete 2¹/₂-Zi.-Wohnung. **Suche** Altenpflegerin/Krankenschwester ab 55 Jahre. Zuschr. u. Nr. 40401 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Meinen 70. Geburtstag möchte ich gerne ohne Alkohol und mit einem AA-Freund feiern! Raum Württemberg. Zuschr. u. Nr. 40418 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Raum Westerburg
Ältere Dame, Ostpreußin, sucht für ihr Haus, ruhige Wohnlage, einen christl. gläubigen Mitbewohner mittl. Alters, NR und NT. Möbl. 2-Zi.-Wohnung vorhanden. Telefon 0 26 63/15 30 von 10.00 bis 12.00 Uhr.

Suchanzeigen

Kanada
Gesucht wird mein Bruder:
Oskar, August Riemann
geb.: 4. 9. 21 in Königsberg (Pr), Schützenstraße 11, zuletzt wohnhaft: Blücherstraße 48, Wiesbaden. In den Jahren 1952/53 nach Kanada ausgewandert. Wer kann Auskunft über Aufenthalt oder Verbleib geben?
Nachricht an:
Helmut Riemann
Tellkampfweg 6a, 22609 Hamburg

Gesucht wird
Walter Papendick
geb. 19. 4. 1928 in Schleppen, Kreis Pogegen/Tilsit. W. Papendick war Lehrling im Hotel- und Gaststättengewerbe in Tilsit. Im Herbst 1944 wurde er nach Hohenstein einberufen. Es muß sich um ein Wehrertüchtigungslager gehandelt haben, denn es soll dort die HJ im Vordergrund gestanden haben. In Hohenstein hatte ihn seine Pflegemutter zuletzt gesehen. Seither fehlt jede Spur. E. Janz, Hinterm Berg 79, 27726 Worpswede

Familienanzeigen

Unsere Zeit liegt in Gottes Händen.
Meine liebe Mutter
Gertrud Klopper
geb. Wermbter
aus Heiderode bei Liebenfelde
Kreis Labiau
später Königsberg (Pr)-Ponarth
jetzt Thörlstraße 8
21075 Hamburg
feiert am 6. Februar 1994 ihren


95. Geburtstag.
In Liebe und Dankbarkeit gratuliert herzlich und wünscht auch weiterhin Gottes Segen
ihre Tochter Ruth

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 8. Februar 1994
Herbert Unruh
Forstamtsrat a. D.
aus Aßlacken, Kreis Wehlau
jetzt Elzweg 23
38122 Braunschweig
Es gratulieren herzlichst
seine Frau
Kinder und Enkel

Ihren 100. Geburtstag
feiert am 12. Februar 1994
Frau
Adelheid Matern
aus Pr. Eylau/Ostpreußen
Königsberger Straße 56
jetzt Hadwigstraße 38
78224 Singen/Htwl.
Es gratulieren recht herzlich die Kinder, Schwiegerkinder Enkelkinder, Urenkel und Ururenkel


Seinen 88. Geburtstag
feiert am 4. Februar 1994
Gustav Schulz
aus Eckersdorf
Kreis Mohrungen
jetzt Eschernhai 12
38162 Cremlingen-Schandelah
Es gratulieren herzlich
seine Kinder und Enkelkinder

93
Seinen Geburtstag
feiert am 12. Februar 1994
Otto Synofzik
aus Karwik und Wartendorf, Kreis Johannisburg
jetzt In der Peulen 31
31157 Sarstedt
Es gratulieren und wünschen gute Gesundheit
Tochter Brunhilde
und Heinz Werner
sowie 2 Enkel, Frau
und 6 Urenkelkinder

Am 5. Februar 1994 feiert
August Wiersbowski
aus Rummau, Kreis Ortelsburg
jetzt Am Stadtwald 11
53721 Siegburg
seinen 78. Geburtstag.
Es grüßen
der BdV Niederpleis
und die Ortsgruppe Siegburg

Unser lieber Papa und Opa
Heinrich Glowienka
aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
Ostpreußen
jetzt Alte Holstenstraße 44
21031 Hamburg, Telefon 0 40/7 24 62 81
feiert am 8. Februar 1994
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen von ganzem Herzen weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit
die Kinder Heinz und Annegret und Enkel Claudia und Catrin

8. Februar 1994
Unsere Mutti, Omi, Uromi, Schwester, Tante und Freundin
Berta Johanna Platz, geb. Fehrmann
wird
85
geboren in Motzfelde (Kreis Elchniederung)
früher Königsberg (Pr), Steindamm, „Zum Kurfürsten"
Hannover, „Kurhaus Mecklenheide"
Köln, Domstraße, „Hotel Platz"
jetzt 51143 Köln, Dülkenstraße 18, Telefon 0 22 03/59 44 01
Herzlichen Glückwunsch!
Für die Zukunft alles Liebe und beste Gesundheit wünscht die ganze Familie, alle Freunde und Bekannte.

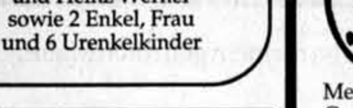
Allen, die mit mir Abschied genommen haben von meiner lieben Frau, durch Geleit auf dem Wege zur ewigen Ruhe, für Worte des Trostes, für Schrift, Kranz- und Blumenspenden sage ich vielmals Dank.

Wilhelm Hebekerl

Ruth Hebekerl
geb. Rogall
Beetstraße 39
32105 Bad Salzuflen, im Januar 1994

Ein erfülltes Leben ging unerwartet zu Ende
Albert Blumenau
* 2. 12. 1905 Langendorf Kreis Bartenstein
† 2. 1. 1994 Kleve/Ndrh.
In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Blumenau
Märkische Straße 30, 47533 Kleve

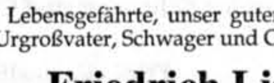
Fern der geliebten Heimat entschlief nach kurzer schwerer Krankheit am 22. Januar 1994 mein lieber Mann
Rudolf Schlösser
* 8. 2. 1910 in Ruden/Ostpreußen
In stiller Trauer haben wir Abschied genommen.
Im Namen aller Angehörigen
Frieda Schlösser
Steinweg 22, 34260 Kaufungen/Hessen




Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen ging ein erfülltes Leben zu Ende.
Elisabeth Grohs
geb. Lange
* 26. 11. 1917 Froegenau, Kreis Osterode
† 24. 1. 1994 Schwanewede
In stiller Trauer
Otto Grohs und Kinder
Samlandweg 3, 28790 Schwanewede



Müh' und Arbeit, Sorg' und Last,
war reich dein ganzes Leben.
Wer dich gekannt wird Zeugnis geben,
wie fleißig du geschaffen hast.
Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden.

Mein lieber Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel
Friedrich Lissek
* 25. 3. 1913 † 30. 1. 1994
aus Osterode-Ostpreußen
ist nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen.
In stiller Trauer
Elfriede Bertling, geb. Kruse
Wilhelm Würl und Frau Renate geb. Lissek
Ernst Strunck und Frau Rosemarie geb. Lissek
Hermann Laker und Frau Carola geb. Lissek
Udo Lissek
Enkel, Urenkel und Anverwandte
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 3. Februar 1994, in der Friedhofskapelle in Stemshorn, Kreis Diepholz, statt.



Bekanntschaften

Junggebl. Ostpreuße, 65/172, Rentner, alleinstehend, Nichttrinker, Nichtraucher, in geordneten Verhältnissen, finanziell gesichert, sucht passende Ostpreußin bis 60 Jahre, evang., zuverlässig, nett, schlank, evtl. 1 Kind, mit Einfamilienhäuschen, für eine ernsthafte Beziehung. Aufrichtige Bildzuschriften (garantiert zurück) u. Nr. 40419 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, 65/1,62, mittelschlank, Ostpreußin, wü. einen netten Partner kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 40387 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

In Deine Hände
befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst,
Herr, Du treuer Gott.
Psalm 31,6

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für die Ihren ging heute unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Ida Denda

geb. Kopka

aus Weißenburg, Kreis Sensburg

im Alter von 90 Jahren von uns.

In stiller Trauer
ihre Kinder, Enkelkinder, Urenkelin und alle Angehörigen

48231 Warendorf, den 15. Januar 1994

Traueranschrift:
Siegfried Denda, Füchtenknäppe 17, 48231 Warendorf

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 19. Januar 1994, um 10.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Warendorf statt; anschließend war die Beisetzung.

Denn Christus ist mein Leben
und Sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1 V. 21

Fern ihrer unvergeßlichen Heimat Ostpreußen beendete ihr Erdendasein

Doris Frentzel-Beyme

geb. Balduhn

* 27. 10. 1899 Gr. Mischen † 24. 1. 1994 Bad Eilsen

Wir sind dankbar für ihre Fröhlichkeit und ihr Gottvertrauen, mit denen sie uns in der schweren Zeit zu positiven Menschen erzogen hat.

Dr. Klaus Balduhn und Frau Dolores
geb. Frentzel-Beyme
Alberto Zamboni und Frau Barbara
geb. Frentzel-Beyme
mit Maricetta und Helga

Wir haben unsere Mutter, Schwiegermutter, Doda, Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine – ihrem Wunsche entsprechend – am 28. Januar 1994 um 11.30 Uhr auf der Familiengrabstätte in Wiescherhöfen/Hamm zur letzten Ruhe gebettet.

Altensenner Weg 11
D-32052 Herford

Sassoguidano 156
I-41020 Verica

Anstelle zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende an das SOS-Kinderdorf, Kto.-Nr. 1 111 111, Deutsche Bank München.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter

Erna Waaga

geb. Luttkus

* 2. 9. 1904 † 26. 1. 1994

aus Neufelde, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

In stiller Trauer
ihre Kinder
Horst, Eva, Karlheinz und Familien

Goerdeler Straße 26, 21031 Hamburg

Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh',
mit mancherlei Beschwerden,
der ewigen Heimat zu.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem gütigen, stets um uns besorgten Vater

Walter Pazio

* 15. 5. 1913 † 30. 1. 1994
in Rechenberg in Herne

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen und Freunde
Gerda Pazio
Horst Pazio

Hoverskamp 22, 44629 Herne

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. Februar 1994, um 11.00 Uhr von der Kapelle des Friedhofes an der Kaiserstraße in Herne-Baukau aus statt.

Wir nahmen Abschied von

Christel Liehr

Lehrerin i. R.

aus Tilsit-Splitter, Schulhaus

* 3. 8. 1914 † 2. 1. 1994
in Friedland/Ostpr. in Emden

Es denken an sie in Liebe und Freundschaft
Ruth und Ernst Mombächer
Beate und Antje Karl

Am Heuzwinger 10, 26721 Emden, im Januar 1994

Traueranschrift: Mombächer, Schreyers Hoek 2

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Urnenbeisetzung in aller Stille statt.

Nach schwerer Krankheit verstarben

Peter C. Sacksen

* 14. 3. 1924 † 7. 1. 1994
in Lunenburg, Mass, USA

und

Anita Ohlerich

geb. Sacksen

* 12. 8. 1937 † 22. 1. 1994
in Mannheim

Rittergut Kalgen bei Königsberg (Pr)

Um die Geschwister trauern mit ihren Familien
Gisela Lück, geb. Sacksen
Spessartstraße 45, 68259 Mannheim
Gudrun von Maltzahn, geb. Sacksen
Ziegeleistraße 133, 27386 Hemslingen

In deine Hände befehle
ich meinen Geist;
du hast mich erlöst,
Herr, du getreuer Gott.

In tiefer Trauer, aber auch in großer Dankbarkeit für all die Liebe und Güte während unserer gemeinsamen Zeit müssen wir Abschied nehmen von meiner lieben Frau, meiner herzensguten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Zitzke

geb. Gerullis

* 4. 2. 1916 † 25. 12. 1993

Karlshof, Kapotschen
Kreis Tilsit-Ragnit

Willy Zitzke
Reinhold Zitzke
Frida Gerullis
Gerda Volckens, geb. Gerullis
Klaus Volckens
und alle Angehörigen

Rosenstraße 19, 37170 Uslar, den 28. Dezember 1993

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 30. Dezember 1993, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle statt; anschließend Beisetzung.

Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende

Plötzlich und unerwartet ist unsere liebe Mutter, liebevolle Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Domscheit

geb. Klink

* 25. Juli 1915 † 26. Januar 1994

nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. Nach einem arbeitsreichen, erfüllten, glücklichen Leben folgte sie ihrem geliebten Mann.

In Liebe und stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Monika Otto, geb. Domscheit
Hans Joachim Otto
Margitta Meinke, geb. Domscheit
Stefan und Michaela
Alfred und Elvira Klink

Hahnemannstraße 6, 20249 Hamburg

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 8. Februar 1994, um 13 Uhr auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 11.

Sie starben fern der Heimat

Am 23. Januar 1994 verstarb

Herr

Rudolf Gempf

geb. 13. 5. 1914
in Schrönau

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
I. Wedemann
Speckenreye 52
22119 Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem lieben Bruder, Schwager und Onkel

Dipl.-Verwaltungswirt

Kurt Worm

geb. am 1. 1. 1911 verst. am 25. 1. 1994

aus Rastenburg, Fischerstraße 14

In stiller Trauer
Erika Worm, geb. Neumann
Heinz Worm und Frau Luise
Dr. med. Ingrid Worm

Marktstraße 13, 30880 Laatzen
Er ruht auf dem Laatzener Friedhof im Heidfeld.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist es kein Sterben,
ist es Erlösung.

Nach einem erfüllten Leben wurde heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager in die Ewigkeit heimgerufen.

Alois Schmidt

geboren am 22. April 1910 in Kabienen/Ostpr.
gestorben am 4. Januar 1994 in Willich

Wir gedenken seiner im Gebet
Gertraud Schmidt, geb. Kayser
Eberhard und Margot Schmidt
mit Andrea und Christian
Frank und Karin Hebold
mit Jennifer
Franz-Ludwig und Christine Carewicz
mit Christopher, Nadine und Michael
und alle Anverwandten

Krefelder Straße 153, 47877 Willich

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 11. Januar 1994, auf dem Friedhof Willich stattgefunden.

Kontakte wurden geknüpft

Konzertreise brandenburgischer Sänger führte nach Ostpreußen

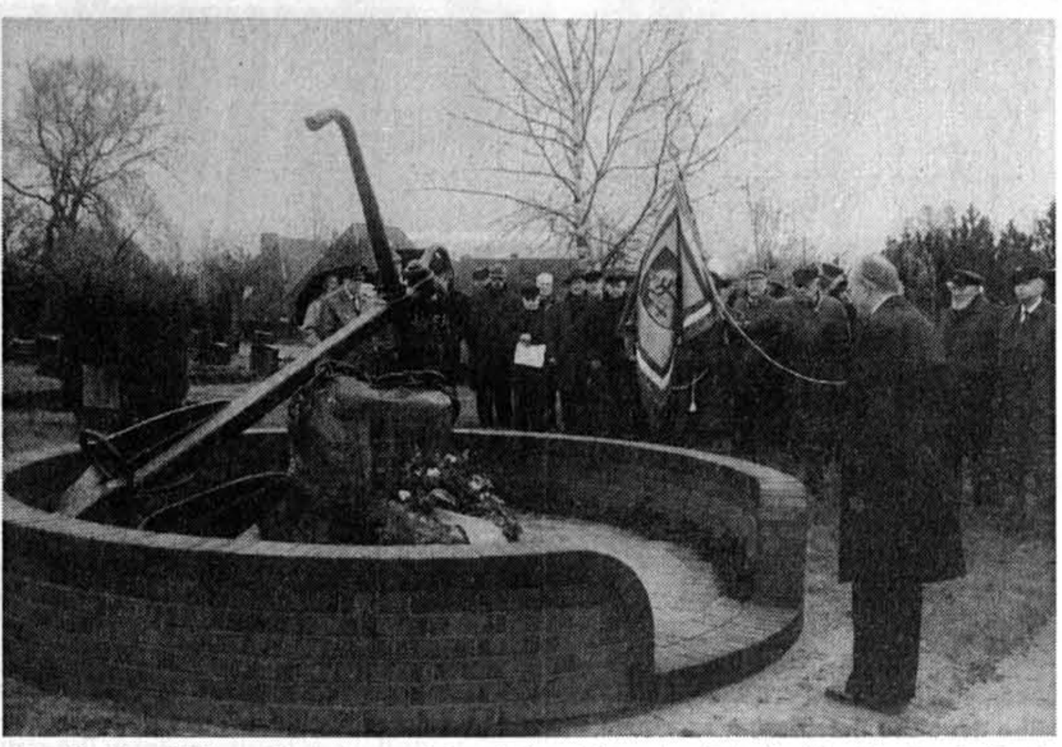
Allenstein – Auf Einladung der Deutschen Gesellschaft „Elch" Allenstein weilte der Forstchor „Silvanus" Eberswalde aus dem Sängerkreis Barnim (SKB) im vergangenen Jahr zu einer Konzertreise in Ostpreußen. Lange organisatorische, inhaltliche und finanzielle Vorbereitungen dazu waren gemeinsam durch die Vorstände des Sängerkreises und des Forstchores „Silvanus" erforderlich. Möglichkeiten für eine solche Konzertreise eines Chores des Sängerkreises Barnim in die Regionen Ermland und Masuren waren übrigens bereits im Jahre 1992 durch eine Informationsreise des Vorsitzenden des Sängerkreises an Ort und Stelle in Allenstein beraten worden. Im Ergebnis kann diese Konzertreise für den Forstchor „Silvanus" und den Sängerkreis Barnim als Erfolg gewertet werden.

Der Chor hat mit seinen volkstümlichen und heiteren Liedern, deren Programmgestaltung durch das Waldhornquartett des Chores unterstützt und bereichert wurde, deutschen und polnischen Bürgern Freude bereitet und Freunde auf guten Chorgesang und auch künftig mögliche kulturelle Begegnungen aufmerksam machen können. Die Chor-Reisegruppe konnte abwechslungsreiche, herrliche Herbstlandschaften, Städte, Dörfer, viele Seen, schöne Waldgebiete sowie Menschen und auch deren Probleme näher kennenlernen.

Höhepunkt der Reise war nach kurzer Stadtbesichtigung das zwischen der Deutschen Gesellschaft „Elch" und dem Gemeindekirchenrat vereinbarte Konzert unseres Chores vor vielen Zuhörern in der evangelischen Pfarrkirche in Allenstein. Die freundliche Begrüßung des Chores vor Beginn des Konzerts durch Pfarrer Duda in deutscher Sprache erleichterte uns den Kontakt und schuf eine aufgeschlossene Atmosphäre. Einen wunderschönen Schlußpunkt setzte der an das Konzert sich anschließende Empfang des Chores im Gemeindesaal durch den Pfarrer und zahlreiche Kirchenratsmitglieder. Ein Angebot selbstgebackenen Kuchens sowie Kaffee durch Frauen der Kirchengruppe krönte die herzliche Begegnung der Chormitglieder mit deutschen und polnischen Bürgern. Dabei gemeinsam gesungene Lieder erhöhten die Stimmung, so daß es allen Beteiligten nicht leicht fiel angesichts unseres herangerückten Abreisezeitpunktes, dieses schöne Erlebnis zu beenden. Auch haben Konzertauftritte und persönliche Kontakte, Adressenaustausch, den Gastgebern sowie Zuhörern Anregungen zu Besuchsreisen von dort in den Barnim, nach Eberswalde, Bernau sowie nach Berlin vermitteln können.

Wichtige Stationen der Reise waren unter anderen auf der Hinfahrt – trotz regnerischen Wetters – eine, wenn auch zu kurze, Besichtigung der Marienburg mit kleinem Konzert in der großen Burg des Deutschen Ritterordens, ferner die bei schönem Wetter veranstaltete Rundreise zum großen Spirdingsee sowie auf weiterem Wege veranstalteten kurzen Konzertdarbietungen in der Kirche in und vor der Kirche in Treuburg. Dieser Tag endete am Abend mit einem Zusammentreffen und gemeinsamem Liedersingen des Chores mit deutschen und polnischen Freunden sowie österreichischen Gästen in der 6. Schule in Allenstein.

Allen, die an der Vorbereitung und Realisierung dieser Reise geholfen haben, sei herzlich gedankt, vor allem den Freunden in Allenstein, den Sängerinnen, Sängern, dem Waldhornquartett des Forstchores „Silvanus" für die großartigen Konzertgestaltungen, den zentralen Dienststellen in Bonn für die Unterstützung, damit diese Konzertreise stattfinden konnte sowie dem freundlichen Busfahrer für sein umsichtiges Fahren und gute Betreuung. **Hans Kotowski**



Ein würdiges Mahnmal wurde vor einiger Zeit auf dem alten Friedhof des Nordseeheilbads Büsum eingeweiht. Es gilt, so die Inschrift, dem Gedenken der Opfer der Flucht über die Ostsee 1945. An der Einweihung des von Günter Warnick gestifteten und gestalteten Denkmals nahm neben der Marinekameradschaft Büsum und dem Männergesangverein Büsum auch Bürgermeister Horst Neumann teil. Er, der selbst mit seinen Angehörigen auf der „Deutschland" dem Inferno entkommen konnte, erinnerte sich dabei in Dankbarkeit der Kriegs- und Handelsmarine, die ihr Letztes gab, um die Menschen aus dem Kriegsgebiet zu retten. Der Ehrenvorsitzende der Marinekameradschaft, Kurt Schulte, gedachte, nachdem er der Gemeinde und den Sponsoren für das Mahnmal gedankt hatte, der Menschen, die bei der Versenkung von 123 Schiffen ums Leben kamen. Mit einer Kranzniederlegung durch den Marinebund-Vorsitzenden Manfred Hetebrüg und mahnenden Worten zum Frieden von Pastorin Bärbel Wiebicke fand die Feierstunde einen würdigen Abschluß Foto privat

Neue Trägerschaft

Lüneburg – Das auf die Präsentation von Landschaft, Geschichte und Kultur der nordöstlichsten Provinz Deutschlands orientierte Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg erhielt im Januar 1994 eine neue Trägerschaft. Diese ging vom Verein Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e. V., der 1958 in Lüneburg als Vorläuferinstitution das Ostpreußische Jagdmuseum begründet hatte, auf die Ostpreußische Kulturstiftung über. Mit der neuen Trägerschaft soll das Ostpreußische Landesmuseum, das von der Bundesregierung als Modellmuseum für weitere den ehemaligen Reichs- und Siedlungsgebieten gewidmete Museen angesehen wird, eine breitere und tragfähigere Basis erhalten. Im Stiftungsrat der auch das Ostpreußische Kulturzentrum in Ellingen tragenden Ostpreußischen Kulturstiftung befinden sich neben ostpreußischen Vereinen auch das Bundesministerium des Innern, das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, das Bayerische Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung, die Historische Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung und das Nordostdeutsche Kulturwerk in Lüneburg.

Beratungen sind Schwerpunkt

Förderverein „Bernstein" will dem Königsberger Gebiet helfen

Dresden – Der kürzlich in Dresden gegründete „Förderverein Bernstein e. V." hat die Unterstützung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Königsberger Gebiet und dem Baltikum zu seinem Programm erhoben. Als Kommunikationszentrum steht er allen Betrieben, Industrie- und Handelskammern, Behörden und staatlichen Einrichtungen, gesellschaftlichen Verbänden und Vereinen zu Verfügung, die Beziehungen zu dieser Region unterhalten oder aufnehmen wollen. Zu dem breiten Spektrum der Aufgaben zählen Beratungen zum Markteinstieg, Durchführung von Veranstaltungen und Erfahrungsaustauschen, Reisen zu Messen und Ausstellungen, Publizierung sachdienlicher Informationen und rechtlicher Regelungen zur Außenwirtschaftstätigkeit sowie Aus- und Weiterbildungsvorhaben. Dabei soll dem Jugend- und Berufsausbildungsaustausch besondere Aufmerksamkeit zuteil werden.

Vorsitzender des Fördervereins Bernstein ist das Mitglied des Bundestages, Johannes Nitsch, ein gebürtiger Ostpreuße. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist durch ihren Landesvorsitzenden Horst Schories im Vorstand vertreten und trägt mit den langjährigen Erfahrungen ihres Wirkens im Königsberger Gebiet zur Anbahnung nutzbringender Kontakte bei.

Gegenwärtig läuft ein Pilotprojekt des sächsischen Staatsministeriums für Landwirtschaft zur Einrichtung von Maschinen-Ausleih-Stationen im Raum Labiau. Eine Dresdner Firma plant gemeinsam mit einem Königsberger Tiefbauunternehmen die Gewinnung und Verarbeitung von Naturstein und Baustoffen. Ein sächsischer Betrieb aus Großenhain, der landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aufbereitet, rüstet damit ein Agrar- und Gewerbeobjekt bei Insterburg aus. Hier wird ein komplexes Zentrum zur Gewinnung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse entstehen. Aus der Vielzahl weiterer Vorhaben sei auch die Einrichtung einer Käserei in Tilsit zur Herstellung von echtem Tilsiter Käse genannt. Alle Gemeinschaftsprojekte helfen, Arbeitsplätze in Sachsen zu erhalten und neue zu schaffen.

Anliegen des Fördervereins ist es, den vielfältigen Initiativen und Vorhaben beratend und helfend zur Seite zu stehen und sie sinnvoll zu steuern und zu koordinieren. Interessenten können sich jederzeit an den Förderverein Bernstein e. V., Postfach 12 09 74, in 01008 Dresden wenden. **Hans Dzieran**

Gruppenreisen

Berlin – Traditionelle Ziele der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes sind seit zehn Jahren Südwest- und Südafrika. Sowohl in Windhuk als auch in Johannesburg werden im Frühjahr 1994 wieder die beliebten Heimattreffen mit den Gästen aus Deutschland stattfinden. Zunächst führt vom 12. März bis zum 1. April 1994 eine große Rundreise nach Namibia, Südafrika und Botswana und schließt somit den Besuch von gleich drei Tierparadiesen ein. Neben dem berühmten Etoscha-Nationalpark und dem nicht minder interessanten Krüger-Nationalpark steht das Mashatu Game Reserve in Botswana auf dem Programm. Aber auch Städte und andere landschaftliche Höhepunkte kommen nicht zu kurz. Weitere Reisestationen sind unter anderem Windhuk – Swakopmund – Kapstadt – Johannesburg – Pretoria – Blyde River Canyon – Sun City.

Das zweite Afrika-Gruppenreisevorhaben im Frühjahr vom 19. März bis zum 6. April 1994 ist eine große Rundreise durch Namibia, ohne Zweifel ein faszinierendes Kleinod Afrikas. Der Reiseverlauf wurde neu konzipiert und läßt keine touristischen Anziehungspunkte aus. Was für ein Land! Ein Ozean voller Wüste, eine Savanne voller Leben, ein Urwald am Okawango. Wilde Pferde. Fremde Völker. Das größte Wildschutzgebiet der Erde. Und dann plötzlich ein Städtchen wie mitten in Deutschland. Willkommen zu Hause. Hier spricht man Deutsch. Reisestationen sind unter anderem Windhuk – der faszinierende Fischfluß-Canyon – Ai Ais – Lüderitz – Kolmanskop – Maltahöhe – Sesriem Canyon – Sossusvlei mit den größten Sanddünen der Welt – Swakopmund – Kreuzkap – Twyfelfontein – Etoscha Nationalpark – Otjiwarongo – Mount Etjo Safari Lodge. Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Arbeit an Kriegsgräbern

Königsberg – Deutsch-Litauisches Jugendlager in Memel/Klaipeda, Deutsch-Russisches Jugendlager in Germau, Oblast Kaliningrad, Deutsch-Polnisches Jugendlager in Gehlenburg/Biala Piska, Masuren. Alle Lager finden vom 22. Juni bis 6. August 1994 statt. Teilnehmen können 16- bis 22jährige Mädchen und Jungen. Die Lager sind mit je 20 Jugendlichen aus Deutschland, Litauen, Rußland und Polen in der Teilnehmerzahl begrenzt. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 400 DM erhoben. Dazu kommt ein erheblicher Zuschuß, der vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gegeben wird. Nach den Vorgaben des Volksbundes wird auf Kriegsgräberstätten in den genannten Orten in der ersten Lagerwoche gearbeitet. In dieser Zeit sind die Jugendlager in Schulinternaten untergebracht. In den verbleibenden Tagen ist für die deutschen Teilnehmer die Aufnahme in Gastfamilien vorgesehen.

In den Freizeittagen werden die Lagergemeinschaften auf Wanderungen und Fahrten das Memelland mit der Kurischen Nehrung, Königsberg und das Samland mit seiner Steilküste und die wundersame Landschaft Masurens mit Wäldern und den Seen kennenlernen. In den Städten und Dörfern kommt es zu Begegnungen mit der deutschen Vergangenheit und ebenso mit der litauischen, russischen und polnischen Gegenwart.

Anfragen und die Anmeldung bitte an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 59174 Kamen, richten. Telefon dienstlich 0 23 03/5 41 08, privat 0 23 07/7 29 34.



Auf den Spuren der Kindheit wandelte diese Reisegruppe aus Mitteldeutschland, der es zum ersten Male nach der Teil-Wiedervereinigung möglich war, die Heimat Ostpreußen zu besuchen. Die aus dem Kreis Schloßberg stammenden Landsleute machten dabei auch auf der Marienburg Station. Ein ausführlicher Bericht folgt in einer der nächsten Ausgaben Foto privat



Frühe deutsche Beteiligung an einem Einsatz „vereinter Nationen": das deutsche See-Marinebataillon stürmt – unter britischem Oberbefehl: „The Germans to the front" – chinesische Stellungen im sogenannten Boxeraufstand 1900 Gemälde von Carl Röchling

Täter und Opfer vertauscht

Wie Chaoten und einige Politiker ein Nationalsymbol in Verruf bringen

Zur Verwunderung des Auslands wird die in aller Welt geachtete Flagge der Kaiserlichen Marine plötzlich in einigen Bundesländern verboten. Der bislang beschämendste Vorfall war die Entlassung eines bayerischen Vorstandsmitgliedes des zum Daimler-Benz-Konzerns gehörenden Luft- und Raumfahrt-Industrieverbundes Deutsche Aerospace (DASA), der auf seinem Privatgrundstück durch Setzen dieser völlig legalen Flagge die Gefallenen des Ersten Weltkrieges zu ehren pflegte.

Jenseits der deutschen Grenzen schüttelt man immer häufiger den Kopf über den Umgang der offensichtlich völlig verstörten Deutschen mit ihrer Geschichte. Ein angesehener britischer Historiker gab kürzlich dem Unterzeichnenden gegenüber zu verstehen, daß in Großbritannien das White Ensign – die Kriegsflagge der Royal Navy – selbstverständlich als Gefallenen-Ehrenzeichen gilt. Ein Mißbrauch dieser Flagge im Rahmen einer Gewalttat werde durch juristische Strafmaßnahmen wegen Flaggenschändung und Beleidigung des Andenkens von Kriegstoten geahndet. Es sei doch wohl an der Zeit, daß die Deutschen ebenso den Mißbrauch einer vergleichbaren Flagge verbieten und nicht etwa die Flagge selbst. Andernfalls verliert Deutschland jede Achtung.

Aber die politische Linke, seit der Wiedervereinigung Deutschlands vollends orientierungslos geworden, ist auf der Suche nach neuen „Feindbildern" und kann endlich Sturm gegen ein Symbol laufen, das sich beim besten Willen nicht mit der Auschwitz-Thematik in Verbindung setzen läßt.

Mit dem bereits notorischen Unverstand in historischen Fragen verwenden Fernsehanstalten und auflagestarke, zeitgeistnahe Illustrierte den schon falschen Begriff „Reichskriegsflagge". Im 1871 gegründeten Deutschen Reich konnte es bis 1918 keine „Reichskriegsflagge" geben. Das deutsche Kaiserreich war ein Bundesstaat, der sich aus teilsouveränen Fürstentümern und Königreichen zusammensetzte. Das föderalistische Prinzip war Bestandteil der Verfassung.

Die eigentliche Wehrhoheit lag noch immer bei den Landesfürsten, die ja teilweise die Königskrone trugen. Bis Kriegsausbruch 1914 hatten die einzelnen Bundesländer wie das Königreich Bayern, das Königreich Sachsen, das Königreich Württemberg, das Königreich Preußen, Großherzogtümer wie Baden, Hessen, Mecklenburg nicht nur eigene Militäruniformen, sondern auch eigene Kriegsflaggen.

Lediglich die Kaiserliche Marine, da die einzelnen Staaten des Deutschen Reiches keine eigenen Flotten bildeten, hatte eine überregionale, reichseinheitliche Flagge. Die Kaiserliche Marine, die ja auch außerhalb der deutschen Landesgrenzen tätig war, unterstand dem Reichsmarineamt und damit de facto der Reichsregierung. Die deutschen Schutztruppen in Übersee führten dieselbe Flagge. Die zugrundeliegende Flagge besteht seit 1867. Das Deutsche Reich übernahm später nicht nur diese Farben als Nationalflagge, sondern auch die Kriegsflagge des Norddeutschen Bundes mit der Abwandlung, daß der Preußenadler nunmehr durch den Kaiseradler ersetzt wurde. Außerdem kam das Eiserne Kreuz in das schwarz-weiß-rote Feld.

In den Jahren vor 1914 war die Flagge der Kaiserlichen Marine mehr als eine bloße Kriegsflagge. Sie verkörperte auf den Meeren der Welt das endlich geeinte Deutschland. Unter dieser Flagge wurde bei zahlreichen humanitären Einsätzen – bei der Erdbebenkatastrophe von Messina ebenso wie bei den Feuersbrünsten von Alesund oder Konstantinopel – vorbildlich Hilfe geleistet. Unter dieser Flagge wurden weltweit aus Krisenherden und Bürgerkriegsgebieten Tausende von Zivilpersonen geschützt oder in Sicherheit gebracht, darunter auch tausend Ausländer, Amerikaner eingeschlossen.

Aber die Flagge der Kaiserlichen Marine ist auch aus der Geschichte der Menschenwürde nicht wegzudenken. Man hält sie deshalb in den Nationalmuseen der vier einstigen Afrika-Schutzgebiete des Deutschen Reiches ebenso in Ehren wie beispielsweise im Schutztruppen-Museum der Französischen Mission in Bagamoyo/Tansania. Im Rahmen des Antisklaverei-Komitees der christlichen Kirchen hatten die sogenannten Quintupel-Mächte Großbritannien, Deutschland, Italien, Frankreich und Rußland der Geißel Afrikas den Kampf angesagt – dem menschenunwürdigen Sklavenhandel arabischer gewalttätiger Menschenhändler. Der Hauptstrang verlief vom Kongo und Tanganjikasee quer durch das heutige Tansania zur Küste. Bagamoyo war Übersetzpunkt für die Verfrachtung der Sklaven.

Mitten in diesem Einflußgebiet der mächtigen Sklavenhändler, in dem genannten Bagamoyo, setzte sich die noch kleine deutsche Schutztruppe fest. Sie schrieb Schutzbriefe für freigelassene Sklaven aus und erklärte diesen brutalen Menschenhandel für illegal. Die Folge war der von den Sklavenhändlern entfachte, unter der Rädelsführerschaft von Bushiri stehende große Aufstand. Der international angesehene Afrikaforscher und Landeskenner Hauptmann Hermann von Wissmann wurde nach Bagamoyo geschickt, um den Aufstand zu beenden. Unter seiner Führung stürmte das kleine Kontingent von Schutztrupplern, verstärkt durch die Landungsabteilungen S.M.S. Leipzig, Carola und Schwalbe, 1889 das befestigte Lager Bushiris.

Kriegsflagge der Kaiserlichen Marine, hervorgegangen aus der Kriegsflagge des Norddeutschen Bundes. Auf den deutschen Kriegsschiffen erst am 1. 1. 1922 niedergeholt.

Im Weltkrieg 1914 bis 1918 hat die Kaiserliche Marine anerkannt ritterlich auf allen Meeren der Welt gekämpft. Unter dieser Flagge fanden in der Falkland- ebenso wie in der Doggerbank- und Skagerrakschlacht Tausende gläubig kämpfender Marinesoldaten ein oft genug furchtbares Ende. Sie kämpften mit derselben kaum noch nachvollziehbaren Tapferkeit und Todesverachtung wie ihre britischen Gegner bei Coronel oder ebenfalls am Skagerrak.

Als rote Meuterer diese Flagge 1918 herunterrissen und durch die Flagge der roten Revolution ersetzten oder zu ersetzen versuchten, starben Deutsche bei dem Versuch, diese Flagge als Symbol ihres Vaterlandes zu schützen. Erinnert sei an Korvettenkapitän Heinemann und seinen Adjutanten Zenker auf dem Linienschiff „König".

Die eigentliche Pointe kam jedoch, als die deutsche Hochseeflotte – zur britischen Kriegsbeute erklärt – in die Internierung nach Scapa Flow ausgelaufen war: Die Royal Navy signalisierte, daß sie jedes deutsche Schiff, das mit einer roten Flagge angetroffen werde, ohne Warnung torpedieren würde. Man erwartete die korrekte Führung der international anerkannten Kriegsflagge der Kaiserlichen Marine.

Auch von der Geschichte der Weimarer Republik ist diese Flagge nicht zu trennen: Die Kriegsflagge der Kaiserlichen Marine

Ein positives Symbol

wurde mangels eines anderen Emblems überregionaler Art von den regierungstreuen Kräften beibehalten und 1919 sogar zur offiziellen Flagge der „Vorläufigen Reichswehr" erklärt. Sie blieb auch die Flagge der Reichsmarine bis Ende 1921. Da es keine Landesfürsten mehr gab und damit keine militärischen Eigenständigkeiten der vormaligen Bundesländer, führten Reichswehr, Freikorps und Zeitfreiwillige jene Flagge weiter, die vorher nur die Marine und die Schutztruppe sowie die Schutzgebiets-Gouvernements geführt hatten. Sie wurde zum Integrationsfaktor aller Kräfte, die das Vaterland zu bewahren versuchten.

Natürlich war der Reichswehrführung wie auch der Marineleitung klar, daß die Flagge der Kaiserlichen Marine auf die Dauer ein Anachronismus war – führte sie doch in der Mitte den Reichsadler mit der Krone eines längst abgedankten und ins Exil gegangenen Kaisers. Sie wurde am 1. Januar 1922 durch die schwarz-weiß-rote Flagge mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte ersetzt, die vorher als „Gösch" am Bugflaggstock aller deutschen Kriegsschiffe zwischen 1867 und 1921 geführt worden war – nunmehr freilich mit einer kleinen schwarz-rot-goldenen Miniaturflagge in der linken oberen Ecke.

Bedenkt man, daß unter der alten Kriegsflagge von Norddeutschem Bund, Kaiserreich und Weimarer Republik auch die Minensuchverbände in den Randmeeren Europas ihrer gefährlichen Beseitigung von Kriegshinterlassenschaften besonders schlimmer Art nachgegangen sind, dann erhöht sich der Respekt vor dieser Flagge, die übrigens noch bis 1944 alljährlich am Skagerrak im Topp aller deutschen Kriegsschiffe gesetzt wurde.

Unter dieser Flagge fand sogar noch 1921 ein Seegefecht statt: Als deutsche Minensuchverbände in Begleitung des Kleinen Kreuzers Hamburg im Weißen Meer bei Archangelsk mit dem Räumen von Minensperren beschäftigt waren, beschloß sie eine sowjetische Küstenbatterie. In Notwehr wurde zurückgeschossen. Die Batterie konnte zum Schweigen gebracht werden.

Wer die unterirdische Weihehalle des Marine-Ehrenmals Laboe betritt, in dem Monat für Monat auch ausländische Delegationen ihre Kränze niederlegen – zum Gedenken an die dort geehrten Gefallenen der Jahre 1914 bis 1921 –, der spürt in der Stille dieses Raumes, unter den dort hängenden Flaggen, die alle noch im Gefecht gewesen sind, mit Ehrfurcht den Hauch der Geschichte. Ehrfürchtige Achtung vor diesem Emblem gehört zur Kultur.

Jedem halbwegs normalen Besucher wird dort eindringlich klar, daß diese Flagge Respekt verdient und wenig dazu geeignet ist, als Dekoration von Bierbars zu dienen – schon gar nicht aber zum Mitführen durch Skinheads und Gewalttäter jeder Art. Diese Flagge der Bewahrung einer staatlichen Ordnung, die in hohem Maße auch das Symbol eines Kampfes bis zum eigenen Soldatentod war, verdient den Schutz aller Mitbürger und damit auch endlich des Staates. Es ist abnorm, diese Flagge verbieten zu wollen anstatt ihren Mißbrauch.

Einzelne Bundesländer betreiben jetzt derartige Abnormitäten „von Amts wegen", aber sie handeln rechtswidrig.

Erstens gibt es zwar eine Kultushoheit der Länder, keinesfalls aber eine Justizhoheit. Es

Verachtung im Ausland

ist völlig unmöglich, daß solche Verbote einer deutschen Staatsflagge/Reichsflagge anders als von der Bundesregierung selbst, nach entsprechender parlamentarischer Behandlung durch den Bundestag, beschlossen werden könnte. Die von einzelnen Ländern ausgesprochenen Verbote sind unter Rechtsvorbehalten zu sehen. Sie basieren auf gesetzgeberischer Kompetenzüberschreitung. Zum anderen besagt Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar." Überreif ist endlich die Klarstellung von seiten der Bundesregierung, daß diese Menschenwürde zugleich und sogar in besonderem Maß für die Gefallenen gilt.

Unter der bis zum 31. Dezember 1921 offizielles Reichssymbol gewesenen Kriegsflagge der Kaiserlichen Marine und der Vorläufigen Reichswehr, damit auch der vom Reichspräsidenten Ebert temporär einberufenen Freikorps und Zeitfreiwilligen-Verbände sind auch deutsche Juden im Ersten Weltkrieg gefallen, außerdem eine beträchtliche Anzahl schwarzafrikanischer Askaris. Sie haben ihr jeweiliges Schutzgebiet als zu verteidigendes Vaterland betrachtet und in Treue zu ihrem damaligen Landesherrn gekämpft.

Es lassen sich linke Schlagworte wie Rassismus, Reaktion oder gar Faschismus beim besten Willen nicht in irgendeinen sachlichen Zusammenhang mit jener von 1867 bis 1921 offiziell gültigen, zwischendurch nur einmal geringfügig heraldisch abgewandelten Flagge bringen. Ein Verbot dieser Flagge würde zu der international einmaligen Groteske führen, daß ein Staat – als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches – im nachhinein die Flagge seines eigenen Vorgängerstaates verbietet. Solche Gedankengänge können von keiner Nation der Welt nachvollzogen werden. Laut Zwei-plus-Vier-Vereinbarungen sind sogar sowjetische Ehrenmäler in Deutschland denkmalgeschützt, mithin das stark belastete Emblem Hammer und Sichel. Um so unverständlicher wird unter diesem Aspekt der Umgang mit der deutschen Flagge.

Hans Georg Prager